

150 Jahre St. Godehard

1874 - 2024



**150 Jahre St. Godehard
Hannover-Linden
Festschrift**

Redaktion:

Edeltraud Windolph (Text)

Marlies Hartmann (Foto)

Herbert Möhrs (Lektorat)

Jacques Sauvaget (Gestaltung)

Inhalt

Grußwort	5
Teil A. Kurzer geschichtlicher Rückblick	9
Die Gemeinde St. Godehard verändert sich	10
Priester und Hauptamtliche in St. Godehard	15
Kirchweihjubiläen St. Godehard	16
Die Renovierungen der St.-Godehard-Kirche	19
St. Godehard, der Kirchenpatron	35
Godehardjahr 2022-2023	37
St. Godehard während der Corona-Pandemie 2020-2023	41
Teil B. Aus dem Gemeindeleben – miteinander unterwegs gestern und heute	43
Die Zusammenarbeit mit dem Altenzentrum Godehardistift	44
Alt und Jung auf Reisen	46
Kinder- und Jugendarbeit	49
Krippenspiel in St. Godehard	50
Spanische Gruppe	52
Flötenkreis St. Godehard / Godi-Bandits / Himmelssturm	53
Kirchenchor	54
Schola Cantorum St. Godehard	55
Ausblick	58
Katholische Arbeitnehmer - Bewegung (KAB)	59
Kolpingfamilie St. Godehard	61
Mitarbeit in der Frauengemeinschaft (KFD)	62
Patchwork-Gruppe	62
Second-Hand-Basar in St. Godehard	63
Kirchencafé St. Godehard	65
Katholische Pfarrbücherei – Katholische öffentliche Bücherei – LeseCafé	66
Teil C. Chronik des 100-jährigen Jubiläums der Gemeinde	71

Grußwort

150 Jahre, wer kann schon diesen Zeitraum überblicken?

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste,

im Alten Testament wird davon berichtet, dass das Volk der Israeliten 40 Jahre durch die Wüste zog, aus dem Sklavenhaus Ägypten in das gelobte Land Israel. 40 Jahre zählte damals eine Generation. Bei 150 Jahren wären das nun vier Generationen, welche die Geschichte unserer Gemeinde St. Godehard in den Jahren prägten. Ein wenig von diesem Zeitraum konnte ich erahnen, als ich unser ältestes Gemeindemitglied, Herrn Schlote, mit 103 Jahren beerdigte. Die 150 Jahre bekommen ein Gesicht, wenn wir einmal in die Welt- und Kirchengeschichte hineinschauen, was sich alles ereignet hat.

Vor 150 Jahren, 1874, wurde das Deutsche Kaiserreich mitten im Krieg gegründet. Bis 1874 hatte die Kirche in Deutschland allein das Recht, Ehen zu schließen, und in diesem Jahr wurde dieses Privileg aufgehoben. Zuerst in Preußen und dann in ganz Deutschland. Kaiser Wilhelm I. regierte das Deutsche Reich und Reichskanzler war Otto von Bismarck. Gleichzeitig wurden alle Staatszuschüsse an kirchliche Einrichtungen der kath. Kirche gesperert, um die Anerkennung der Kulturkampfgesetze durch die Kirche zu erzwingen. Die Maigesetze gehörten ebenfalls in dieses Jahr.

Vor 150 Jahren wurde am 18.07.1870 im Rahmen des Ersten Vatikanischen Konzils das Dogma erlassen, das unter dem Stichwort „Unfehlbarkeit des Papstes“ bekannt wird: Was der Papst in Glaubensfragen „ex cathedra“ entscheidet, das gilt für immer. Ein wichtiger Punkt für das Zustandekommen des Dogmas waren sicherlich die für die Kirche traumatischen Nachwehen der Französischen Revolution.

Die Jahre können wir als Aufbauzeit beschreiben. Für Katholiken und Katholikinnen, die hier in Hannover Arbeit und eine neue Heimat fanden, wurden Gemeinden und Kirchen gebaut.

Ein besonderer Einschnitt in der Geschichte unserer Gemeinde St. Godehard in den letzten Jahren waren sicherlich die sogenannten Seelsorgeeinheiten, dann die Gemeindefusionen und, als letzter Schritt die Pastoralbereiche, hier der Pastoralbereich Hannover-Mitte-Süd mit einem Pastoralteam im überpfarrlichen Personaleinsatz.

Nach dem Blick zurück nun der Blick in die Gegenwart und in die Zukunft. Was sind heute die Herausforderungen oder woran müssen wir denken, wenn wir die Zukunft gestalten wollen?

2023 gab es eine Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) und zum ersten Mal beteiligte sich auch die kath. Kirche an dieser Untersuchung. Wollen wir die Zukunft unserer Gemeinde St. Godehard in den Blick neh-

men, dann kann uns diese Untersuchung eine Hilfe sein. Unter den befragten Personen waren nicht nur Mitglieder der evangelischen und katholischen Kirche, sondern auch Konfessionslose und Angehörige anderer Religionsgemeinschaften: Somit kann mit Recht von einem repräsentativen Bild der Gesamtbevölkerung gesprochen werden.

Die Studie ergab, dass – zum ersten Mal sehr deutlich – nur noch 1/5 der Bevölkerung in Deutschland an einen Gott glaubt, der sich in seinem Sohn Jesus von Nazareth auf eine unüberbietbare Weise geoffenbart hat. Und nur noch 4 % der Mitglieder der katholischen Kirche verstehen sich als gläubig und kirchennah.

Ich selbst nehme diese Situation wahr, wenn wir ausgetretenen Gemeindegliedern einen Brief schreiben und sie mir ihre Gründe für ihren Austritt nennen. Viele schreiben oder sagen mir in Gesprächen, dass sie schon längst den Glauben an einen Gott nicht mehr benötigen oder den Kontakt zur Kirche schon längst verloren haben. Viele können mit Gott nichts mehr anfangen und – was noch gravierender ist – sie vermissen ihn auch nicht. Die Grundfrage, die in früheren Jahren, noch zu meiner Studienzeit heftig diskutiert wurde: *Existiert Gott oder nicht?*, stellt sich für viele Menschen heute nicht mehr. Dennoch war die Kirche immer eine Institution, die Orientierung und Halt bot.

Welche Orientierungshilfen können wir denn den Menschen geben? Hier sehe ich den größten Ansatz für unsere Gemeinde: Den Menschen die Erfahrung von Hoffnung angesichts der Brüche in ihren Biografien anzubieten. Wir müssen als Kirche und Gemeinde uns nicht als moralische Instanz ins Gespräch bringen, sondern als ein Angebot zur Lebenshilfe und als eine Gemeinschaft, die an eine Wirklichkeit glaubt, die über diese Welt hinausreicht. Und Gott nicht als die moralische Instanz vermitteln, sondern als die größte Möglichkeit, wie das Leben gelingt. Jesus selbst hat es so formuliert: *„Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben! (Joh 10, 10b)*

In der Befragung wird auch deutlich, dass wir als Kirche und Gemeinde an den „Knotenpunkten des Lebens“: Taufe, Firmung, Trauung, Beerdigung – viel stärker präsent sein müssen und dabei sehr stark individuell auf die Menschen zugehen müssen. Hier bietet sich die Chance durch unsere Rituale, das Gespür zu stärken, den personalen Gott als Sinnstifter und Sinngeber zu erfahren. Hier wünsche ich mir mehr Offensive unserer Gemeinden. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einer Mutter, die aus der Kirche ausgetreten war und mich fragte, ob ich ihr Kind taufen werde. Als ich dies nach einem Gespräch bejahte, sagte sie: *„Jetzt kann ich der Geburt meines Kindes vertrauensvoll und zuversichtlicher entgegenschauen.“* Erst jetzt verstand ich, dass ihr Kind noch nicht geboren war. Wenn es uns gelingt, diese Zuversicht zu vermitteln, zu vermit-

teln, dass in der Taufe Gott „Ja“ zu dem Leben sagt und diese Zusage nie mehr zurücknimmt, dann wird er von Neuem spürbar.

Dieses bedeutet aber auch, dass wir uns davon verabschieden müssen, dass Menschen sich dauerhaft und fest an unsere Gemeinde und Kirche binden. Wenn ich die Evangelien durchforsche, ist Jesus vielen Menschen begegnet, half ihnen, wieder ins Leben zurückzufinden. Aber nur von wenigen wird auch berichtet, dass sie sich ihm anschlossen und ihm folgten. Das bedeutet, wir als Kirche und Gemeinde müssen unsere Erwartungen verändern. Vielleicht kann uns ein dabei ein Satz von Papst Benedikt helfen. Auf die Frage, wie viele Wege es zu Gott gibt, antwortete er: „So viele, wie es Menschen gibt“.

Heute wird viel von Haltungen gesprochen. Vielleicht können wir Christinnen und Christen mehr davon erzählen, wo wir unseren Halt finden und wer uns hält.

Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung brachte auch an Licht, dass sich kirchennahe Christinnen und Christen besonders stark in Ehrenämtern und Diensten für die Gesellschaft engagieren. Auch dieser positive Aspekt darf nicht verschwiegen werden. Und eine weitere Erkenntnis kam zutage. Wer in seiner Kindheit und Jugend nicht mit der Kirche in Berührung gekommen ist, wird auch später nur sehr schwer zur Kirche finden. Deshalb ist gerade Kinder- und Jugendarbeit in unseren Gemeinden so wichtig. Eine hohe Akzeptanz in unserer Gesellschaft hat das caritative Wirken von Gemeinden und Kirche, ein Engagement, das es zu unterstützen gilt.

Wir haben als Gemeinde St. Godehard eine Zukunft, davon bin ich überzeugt. Die Zukunft liegt in der Offenheit gegenüber allen Menschen in der Gesellschaft und in unserem Engagement, Gott als den Sinnstifter an den Brüchen der Lebensgeschichte zu vermitteln. Anders ausgedrückt, wenn es uns gelingt, von unserer Hoffnung zu erzählen, einer Hoffnung, die selbst den Tod entmachten und überwinden kann, haben wir eine Zukunftsperspektive.

Aus dieser Hoffnung zu leben! Das wünsche ich uns für die nächsten Jahre, auch für die nächsten 150.

Abschließend möchte ich noch Danke sagen: Danke dem Vorbereitungsteam für die Organisation der Festwoche und ganz besonderen Dank Frau Windolph für ihren unermüdlichen Einsatz um die Festwoche und die Festschrift. Ihr Sammeln und Sichten, ihr Nachforschen und Neuentdecken, haben diese Festschrift erst ermöglicht. Vielen, vielen Dank!

Ihr Pfarrer Wolfgang Semmet

Vorbemerkung

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der St. Godehard Gemeinde wurde eine Chronik veröffentlicht, die (im Originaltext) als Teil C dieser Broschüre beigefügt ist. Im Folgenden wird diese Chronik von 1874-1974 in einigen Punkten fortgeschrieben.

Anlässlich des 150-jährigen Kirchenjubiläums waren die Gemeindemitglieder aufgefordert, besondere Ereignisse, Begebenheiten, Aktivitäten des Gemeindelebens aufzuschreiben. Diese Beiträge sind im Teil B dieser Broschüre veröffentlicht.

Teil A. Kurzer geschichtlicher Rückblick

„Gehorsamstes Gesuch des Pastors Henniges in Linden um geneigteste Erhebung der Filialgemeinde St. Godehard in Linden zu einer selbstständigen Pfarrei „Nachdem mit allergnädigster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 1. April 1885 Linden zur selbstständigen Stadt und im Laufe dieses Jahres auch zu einem besonderen Stadtkreis erhoben [...] ist, dürfte es an der Zeit sein, auch die katholische St. Godehard Gemeinde in Linden von der St. Clemens Gemeinde in Hannover vollständig zu trennen und erstere nunmehr zur selbstständigen Pfarrei zu erheben [...]“

so beginnt ein Brief, den Pastor Friedrich Henniges am 12.06.1886 an den Bischof von Hildesheim, Wilhelm Sommerwerck, richtete.

Pastor Henniges begründet sein Gesuch weithin mit der Anzahl der Katholiken, die zur Gemeinde St. Godehard gehören:

„[...] so weist die letzte Volkszählung vom 1. Dezember d.J. in Linden 3 500 Katholiken mit 650 Schulkindern, in Limmer 70, in Ricklingen 147 und im übrigen Missionsbezirk 340-400 Katholiken nach, sodass die katholische Gemeinde Lindens an Größe nur von zwei Gemeinden unserer Diözese, Hannover und Braunschweig, übertroffen wird.“

Die Industrialisierung Lindens, z.B. 1846 Gründung der Hanomag (heute Komatsu) führte zu einem Zuzug von Arbeitskräften vor allem aus dem Eichsfeld und aus dem Rheinland. Die Zahl der Katholiken wuchs in den Folgejahren ständig. Das einzige katholische Gotteshaus in Hannover und in der weiteren Umgebung war die St. Clemens-Kirche. Sie bot Platz für etwa 1.000 Besucher. Im Jahre 1863 hatte die Zahl der Katholiken im Umkreis von Hannover und Linden aber bereits 6.000 erreicht. So musste der Bau einer zweiten katholischen Kirche geplant werden.

In einem ersten Schritt wurde der Kaplan von St. Clemens, Ignaz Diedrich (sein Grab befindet sich auf dem Lindener Bergfriedhof), am 17. Juni 1873 angewiesen,

„seinen Wohnsitz in Linden zu nehmen und den dortigen sonn- und festtäglichen Gottesdienst zu halten.“

Dieser fand zunächst in einem Gasthaussaal statt. Der Graf von Alten war bereit „von seinem in Linden gelegenen Garten eine Fläche von einem Morgen Calenberger Maße zum Neubau einer Kirche zu Linden für den Kauf-

preis von sechstausend Thaler Courant“ der Diözese Hildesheim zu überlassen.

Nun konnte in der Posthornstraße eine Kirche gebaut werden, die am 4. Oktober 1874 durch Bischof Wilhelm Sommerwerck konsekriert wurde und den Namen St. Godehard erhielt. Zunächst war St. Godehard eine Filialgemeinde von St. Clemens. Mehrmals (1886 und 1889) stellte Pastor Henniges, der Nachfolger von Pastor Diedrich, ein „gehorsamstes Gesuch“ an den Bischof von Hildesheim, St. Godehard zur selbstständigen Pfarrei zu erheben.

Endlich, am 13. März 1891, wurde St. Godehard „für immer aus jeglichem Pfarrverband der Mutterkirche Hannover“ ausgeschieden. Die St.-Godehard-Gemeinde umfasste neben der Stadt Linden die zum Landkreis gehörenden Ortschaften Ahlem, Badenstedt, Bornum mit Körtingsdorf, Davenstedt, Limmer und Ricklingen; darüber hinaus wurde das Gebiet der bisherigen „Mission“ zwischen Leine und Deister vom Lindener Geistlichen betreut. In dem ehemaligen „Missionsgebiet“ entstanden im Lauf der Jahre eigenständige Gemeinden, die sog. „Tochtergemeinden“ von St. Godehard:

1902 St. Benno Linden - 1964 Maria Trost Ahlem
(Tochtergemeinde von St. Benno)

1911 St. Bonifatius Gehrden

1955 St. Augustinus Ricklingen

1961 Maria von der immerwährenden Hilfe Bennigsen

1965 Christ-König Badenstedt

Die Gemeinde St. Godehard verändert sich

Fluktuation, Nationalitäten

Zuzug und Weggang, Kommen und Gehen, Fluktuation und Veränderungen sind zu allen Zeiten Kennzeichen des Gemeindelebens gewesen.

Die Gründergeneration von St. Godehard waren Arbeitskräfte, die aus dem Eichsfeld und dem Rheinland kamen. Ihnen folgten nach dem zweiten Weltkrieg die Heimatvertriebenen aus Schlesien und Ostdeutschland, die in Linden und St. Godehard eine neue Heimat fanden. Anfang der 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts kamen die sog. Gastarbeiter nach Deutschland. Spanier und Italiener lebten in Linden, gründeten Familien und gewannen in vielen Fällen über ihre Kinder den Zugang zu der „deutschen Gemeinde“, zu St. Godehard.

Nach der politischen Wende, in den 90er-Jahren, wandelte sich das Bild der Gemeinde erneut. Aussiedler und Russlanddeutsche zogen nach Deutschland und kamen somit auch nach Linden. Und heute sind es vor allem Menschen aus den afrikanischen Ländern, die in St. Godehard eine neue kirchliche Heimat suchen. Im Jahr 2024 sind in der Gemeinde St. Godehard Menschen aus 80 Nationen beheimatet.

Stichtag 28.06.2024

Die Gesamtgemeinde St. Godehard umfasst 7.792 Gemeindemitglieder.

Nach Staatsangehörigkeiten aufgeschlüsselt:

deutsch: 5.868

polnisch: 648

spanisch: 277

italienisch: 272

kroatisch: 184

sowie 543 Gemeindemitglieder aus weiteren 75 Nationen.

Jede Fluktuationswelle forderte die Gemeindemitglieder von St. Godehard heraus, sowohl die neu Hinzukommenden als auch die Alteingesessenen. Immer wieder traf Neues auf Althergebrachtes, Traditionen wurden vor einem anderen kulturellen Hintergrund infrage gestellt, unterschiedliche kirchliche Sozialisationen trafen aufeinander. Man musste aufeinander zugehen, sich um Verständigung – nicht nur sprachlich – bemühen, man lernte voneinander, man musste auf Liebgewordenes verzichten, neue Schwerpunkte mussten in der Gemeindegarbeit gesetzt werden.

Diese Aufgaben sind noch nicht abgeschlossen, sie stellen sich mit jedem zugezogenen Gemeindemitglied neu.

Bildung der Seelsorgeeinheit St. Godehard/St. Benno

Die Gemeinde St. Godehard musste in den letzten Jahrzehnten noch weitere Veränderungen akzeptieren.

Aufgrund des Priestermangels im Bistum Hildesheim konnte nicht mehr jeder Gemeinde ein eigener Pfarrer zugewiesen werden. Es mussten neue Wege gesucht werden. Ein erster Schritt war die Zusammenlegung von Kirchengemeinden zu einer Seelsorgeeinheit.

So wurden nach dem Tod des letzten Pfarrers von St. Benno, Arnold Fricke (verstorben am 20.11.1991), St. Godehard und St. Benno am 01.01.1992 zu einer Seelsorgeeinheit zusammengelegt. Pfarrer Helmut Hoffmann aus St. Godehard wurde auch zum Pfarrer von St. Benno ernannt. Die beiden Lindener Gemeinden mussten sich „zusammenraufen“, das war nicht einfach, auf vertraute Gewohnheiten musste verzichtet werden. Es gab nun in

der Gemeinde zwei Kolpingsfamilien, zwei Männervereine, zwei Kirchenvorstände, zwei Pfarrgemeinderäte; Konkurrenzdenken war nicht in jedem Fall zu vermeiden, dennoch war auf beiden Seiten das Bemühen da, zu einer neuen Einheit zusammen zu wachsen.

Ein Pfarrbus wurde angeschafft. Bei besonderen Anlässen, z.B. in der Osternacht, wurden die Gemeindemitglieder, die es wünschten, damit in die Nachbargemeinde, in der der Gottesdienst stattfand, gefahren.

Die bis dahin noch selbstständigen Gemeinden Maria Trost und Christ-König im Westen von Hannover wurden am 01.12.1997 ebenfalls zu einer Seelsorgeeinheit zusammengeschlossen. Der Pfarrer von Maria Trost, Norbert Wels, wurde Pfarrer dieser Seelsorgeeinheit.

Fusion der Seelsorgeeinheiten St. Godehard/St. Benno und Maria Trost/Christ-König

Nach einigen Jahren hatte sich der Priestermangel weiter verschärft. Es musste erneut nach Lösungen gesucht werden, um dem Mangel zu begegnen. In einem nächsten Schritt wurden Seelsorgeeinheiten zusammengelegt (Fusion).

So wurden am 01.09.2010 die Seelsorgeeinheiten St. Godehard/St. Benno und Maria Trost/Christ-König zu einer Gemeinde St. Godehard zusammengelegt.

Bischof Norbert Trelle schrieb am 30.04.2010 an den Pfarrer von St. Godehard:

1. Zum 01. September 2010 wird aus den Pfarrgemeinden St. Benno und St. Godehard in Hannover-Linden, Maria Trost in Hannover-Ahlem sowie Christ-König in Hannover-Badenstedt eine neue Pfarrgemeinde errichtet. Die Urkunde über die Auflösung der o.g. Pfarrgemeinden mit Wirkung vom 31. August 2010 und über die Errichtung der neuen Pfarrgemeinde mit Wirkung vom 01. September 2010 wird demnächst im Kirchlichen Anzeiger für das Bistum Hildesheim veröffentlicht.
2. Als Pfarrkirche der neuen Pfarrgemeinde habe ich die Kirche St. Godehard in Hannover-Linden bestimmt.
3. Der Name der neuen Pfarrgemeinde lautet: „St. Godehard, Hannover“

Die Kirchenbücher der einzelnen Gemeinden wurden am 31. August 2010 geschlossen und versiegelt. Die Eigenständigkeit der bisherigen Pfarrgemeinden war erloschen.

In Zukunft wird von der Gemeinde St. Godehard mit den Kirchorten St. Benno, Maria Trost, Christ-König gesprochen werden. Das neue Kirchenlogo, soll dieses verdeutlichen. Die Türme aller vier Kirchen sind „vereint“.



Bildung des Pastoralbereiches Hannover-Mitte-Süd

Der Priestermangel nahm weiterhin zu, die Lage verschärfte sich. Im Januar 2016 sagte Propst Martin Tenge anlässlich eines Gottesdienstes in St. Clemens zur Situation der katholischen Kirche in Hannover: „Wenn ich nur noch 30 Prozent der Priester habe, kann ich nicht mehr 100 Prozent der Kirchen bespielen“. (Zitat aus der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*). Die bisher geübte Praxis Zusammenlegung von Gemeinden, konnte nicht beliebig fortgesetzt werden. Es musste ein neues Konzept entwickelt werden.

In seinem Brief vom 24.04.2018 bestätigt Domkapitular Martin Wilk diesen Ansatz, er schreibt:

„Unser Modell des Personaleinsatzes ist nun an seine Grenzen gestoßen [...]. Vor diesem Hintergrund sind wir dazu übergegangen, dass ein Team aus Priestern, Diakonen und Gemeindeferentinnen/-referenten unter der Leitung eines Pfarrers mehrere benachbarte selbständige Pfarrgemeinden pastoral unterstützt und seelsorglich begleitet [...].“

Dieser überpfarrliche Personaleinsatz wird in Zukunft die Regel sein.

Am 1. November 2018 wird der Pastoralbereich Hannover-Mitte-Süd gebildet. Dazu gehören die Gemeinden St. Heinrich (9.928 Gemeindemitglieder) und St. Godehard (10.374 Gemeindemitglieder).

Dieser Pastoralbereich umfasst sieben Kirchorte mit insgesamt mehr als 20.000 Gemeindemitgliedern:

St. Godehard mit St. Benno, Maria Trost, Christ-König sowie
St. Heinrich mit St. Clemens, St. Elisabeth.

Es handelt sich bei der Bildung dieses Pastoralbereiches nicht um eine Fusion der beiden Großgemeinden St. Heinrich und St. Godehard, denn beide Großgemeinden bleiben selbständig. Der Pastoralbereich wird von einem Pastoralteam geleitet. Für den Pastoralbereich Hannover-Mitte-Süd gehören im November 2018 zum Team:

Pfarrer Wolfgang Semmet

Pastor Daniel Konnemann

Pastor Fidele de Charles Ntiyamira

Kaplan Benedikt Heimann

Diakon Ingo Langner

Gemeindereferentin Jutta Golly-Rolappe

Gemeindereferentin Claudia Kreuzig

Verwaltungskraft Georgy Palathunkal.

Priester und Hauptamtliche in St. Godehard

Pfarrer der Gemeinde St. Godehard

Josef Schlagheck (1950-1974)

Helmut Hoffmann (1975-2008) ab 1992 auch Pfarrer von St. Benno

Pfarrer Dr. Wolfgang Beck (2008-2015) ab 2010 auch Pfarrer der Kirchorte von St. Godehard

Pastor Jens Ollmetzer (2010-2012)

Pastor Daniel Konnemann (2012-2019)

Pfarrer Wolfgang Semmet (2016- 2024) ab 2018 auch Pfarrer des Pastoralbereichs Hannover-Mitte-Süd

Im Pastoralbereich Hannover-Mitte-Süd

Pastor Fidele de Charles Ntiyamira (2018-2021)

Pastor Reinhold Galindo (2021-2022)

Pastor Joseph Benoy (seit 2019)

Pastor Michael Lerche (seit 2023)

Pastor Christoph Konjer (seit 2024)

Diakon Ingo Langner (seit 2009)

Pastoralreferentin Schw. Magdalena Winghofer CJ (seit 2022) mit Seelsorgeauftrag in der Wasserstadt

Gemeindereferentinnen und -referenten

Gesine ten Winkel (1953-1987)

Maria Böing (1957-1960)

Elfriede Voß (1987-2003)

In der Seelsorgeeinheit mit St. Benno

Michael Habel (1992-2011)

Regina Ingelmann (2011-2018)

Im Pastoralbereich

Claudia Kreuzig (seit 2018)

Jutta Golly-Rolappe (seit 2018)

Kirchweihjubiläen St. Godehard

100-Jahr-Feier 1974

Auszug aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom Oktober 1974:

„Die katholische Pfarrgemeinde St. Godehard in Linden hatte am Sonntag zu ihrer 100-Jahr-Feier hohen Besuch. Der Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen, feierte – assistiert von Weihbischof Heinrich Pachowiak und dem Generalvikar der Diözese, Adalbert Sendker – ein Pontifikalamt. Zum anschließenden Festakt [...] fanden sich zahlreiche Gäste ein, [...] um der Gemeinde und vor allem auch Pfarrer Josef Schlagheck, der nach 25jähriger Tätigkeit in St. Godehard Abschied nimmt, ihre Glückwünsche zu überbringen. ... Wie zahlreiche andere Redner würdigte Bischof Heinrich Maria Janssen noch einmal die Verdienste von Pfarrer Schlagheck, dessen seelsorgerisches Wirken weit über die Grenze seiner Gemeinde hinausgegangen sei. Die Pfarrei St. Godehard in Linden habe eine Reihe von Frauen und Männern hervorgebracht, die im kirchlichen und weltlichen Leben Bedeutendes geleistet hätten. Der Bischof nannte unter anderem die Pastoren Wilhelm Maxen und Josef Winter sowie den ehemaligen Generalvikar der Diözese Hildesheim, Dr. Offenstein, der ebenfalls Lindener war [...]. Am Schluß des Festaktes, als sich Pfarrer Schlagheck, ein von schwerer Krankheit gezeichneter Mann, von seiner Gemeinde verabschiedete, sah man manche Träne. Wie übrigens die 100-Jahr-Feier vom Abschiedschmerz überschattet war. Denn mit Schlagheck geht ein Mann, der vielen Lindenern über die Konfessionen hinweg ein Freund geworden ist.“ (F)



125-Jahr-Feier 1999

„Gott, Vater aller Menschen“

war das Leitwort für das Gemeindejubiläum 1999. Der Pfarrgemeinderat informierte am 24.01.1999 die Gemeinde im „Leuchter“ (Gemeindeblatt) wie folgt:

„125 Jahre Pfarrkirche und Gemeinde St. Godehard, 125 Jahre steht Menschen in Linden ein Vaterhaus offen [...]. Alle Gemeindeglieder, ob jung oder alt, alteingesessen oder zugezogen, deutscher oder anderer Muttersprache, kurzum, alle, die in St. Godehard ihr Vaterhaus sehen, sind zur Feier dieses Jubiläums herzlich eingeladen.“

Folgendes Festprogramm wurde aufgestellt und durchgeführt:

1874-1999

Gott – Vater aller Menschen

125 Jahre St. Godehard

13.9.1999 Teilnahme der Gemeinde an der Lichterprozession zum Kreuzberg in Ottbergen; Abfahrt der Busse um ca. 18.30 Uhr vor der Kirche, Rückkehr ca. 22 Uhr

Kennen wir unsere Töchter?

Besuche bei unseren Tochtergemeinden: Kirchenführungen, Erfahrungsaustausch, Gespräche (jeweils 18 – ca.19.30 Uhr)

1.9.1999 St. Augustinus

15.9.1999 St. Benno

29.9.1999 Christ-König

Triduum zum Kirchweihfest

30.9.1999 Andacht

1.10.1999 Eucharistiefeier und Aussetzung des Allerheiligsten zum Herz-Jesu-Freitag

2.10.1999 Laudes zum Mariensamstag

Festwoche

- 3.10.1999 10.30 Uhr Choralamt zum Kirchweihfest
15 Uhr Eröffnung der Festwoche im Gemeindehaus: Begrüßung, Einführung, Gelegenheit zum Betrachten der Dokumentation „125 Jahre St. Godehard“ und zum Kaffeetrinken
17 Uhr Vesper in der Kirche
- 4.10.1999 Besuch in kirchlichen Einrichtungen auf dem Gemeindegebiet
15-16.30 Uhr Godehardstift (Führung, Gespräch) alternativ
17-18.30 Uhr Einrichtungen im Allerweg
- 5.10.1999 Tag der Seniorinnen und Senioren
12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen, danach Klönschnack
„Weißt du noch?“ Geschichten, Erinnerungen vom Gemeindeleben in St. Godehard
15 Uhr Eucharistiefeier
- 6.10.1999 19 Uhr Vesper
19.30 Uhr Vortrag von Herrn Dr. T. Scharf-Wrede, Direktor des Bistumsarchivs „125 Jahre katholische Kirche in Linden, 125 Jahre St. Godehard“ (Gemeindehaus)
- 8.10.1999 18.30 Uhr Eucharistiefeier
19.30 Uhr Geistliches Konzert in der Pfarrkirche
ca. 21 Uhr Treffen der Jugendlichen im Gemeindehaus
- 9.10.1999 Kinderbibeltag, der in einem Spielnachmittag ausklingt
- 10.10.1999 10.30 Uhr Eucharistiefeier als Familienmesse gestaltet
Gemeinsames Mittagessen im Gemeindehaus

Die Fotografin Marlies Hartmann, ein Gemeindemitglied aus St. Godehard, schuf aus Anlass des Jubiläums eine Foto-Dokumentation „125-Jahre St. Godehard“, viele ältere Gemeindemitglieder hatten dazu Fotos zur Verfügung gestellt. Diese Ausstellung wurde während der Festwoche im Gemeindehaus gezeigt. Die Kirchenzeitung berichtete am 17.10.1999:

„Ihre Väter waren als Soldaten im Krieg, die Kinder feierten in Linden Erstkommunion. Das Gruppenbild zeigt sie zusammen mit Pfarrer Wilhelm Maxen. Eine Fülle von Zeitdokumenten hat Fotografin Marlies Hartmann aus der Pfarrgemeinde St. Godehard zusammengetragen, reproduziert, großformatig abgezogen und damit insgesamt 17 Schautafeln gestaltet. Während der Jubiläumswoche waren die Urkunden und Fotos immer wieder Anziehungspunkt, viele Ältere erkannten sich wieder, andere entdeckten Eltern oder Großeltern [...]“



*Die Erstkommunikanten der Godehardgemeinde,
deren Väter im Felde stehen, im Kriegsjahre 1915*

140 Jahre St. Godehard 2014

Nachdem 2010 die Fusion von St. Godehard mit den Teilgemeinden St. Benno, Maria Trost und Christ-König vollzogen war, kam dem 140. Kirchweihjubiläum von St. Godehard eine besondere Bedeutung zu, denn es bot den neuen Gemeindemitgliedern Gelegenheit, St. Godehard und seine Geschichte näher kennenzulernen.

„Kirche im Westen Hannovers-neu denken“, Frau Dr. Stoltmann-Lukas, Leiterin der Diözesanstelle Ökumene im Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim hielt dazu einen Festvortrag. Die Foto-Dokumentation von Frau Hartmann (vgl. 125-Jahr-Feier) wurde ergänzt und vom 05.-19.10.2014 im Gemeindehaus gezeigt. Kirchenführungen wurden angeboten.

Die Renovierungen der St.-Godehard-Kirche

Kurzer Rückblick

Während des zweiten Weltkrieges wurde die Pfarrkirche bei dem Großangriff auf Hannover in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1943 durch Bombenschwer beschädigt. Nach offiziellen Schätzungen waren fünf Sechstel des Baubestandes vernichtet, nur einige Mauerreste blieben stehen. (vgl. S. 20-22, 60-61 der alten Chronik im Teil C)



8. Oktober 1943

Der Pfarrgottesdienst wurde zunächst in der Kapelle des Godehardstiftes im Allerweg gefeiert. Als aufgrund der Flüchtlingsströme aus den deutschen Ostgebieten, insbesondere aus Schlesien, die Zahl der Gemeindemitglieder rapide anstieg, reichte der Raum nicht mehr aus und der große Saal des Vereinshauses in der Konkordiastraße in Linden wurde als Notkirche eingerichtet.

Im Frühjahr 1949 rief der damalige Pfarrer Aloys Beckmann (sein Grab befindet sich in einer der Seitenkapellen der Godehardkirche) alle Gemeindemitglieder auf, bezüglich des Wiederaufbaus der Kirche zur Selbsthilfe zu greifen.

„Mit Freuden folgten die Männer und Jungmänner seinem Ruf. In selbstloser Arbeit wurden in täglichen Feierabendschichten – immer bis zum letzten Tageslicht – Schutt und Trümmer entfernt. Pfarrer und Kaplan schippeten mit den „Lindener Jungen“ vom Eichsfeld, aus dem Rheinland und Schlesien zusammen [...]. Zu gleicher Zeit gingen die Frauen und Mädchen der Gemeinde für die Kirche betteln und schufen so die erste finanzielle Grundlage des Neubaus.“ (Chronik S. 22 im Teil C)

Am 13. April 1950 konnte Richtfest gefeiert werden und am 13. August 1950 wurde die Kirche durch Weihbischof Dr. Johannes Bydolek, einem Sohn der Gemeinde, neu konsekriert. Allerdings war der Wiederaufbau der Kirche damit noch nicht abgeschlossen, der Innenraum war leer, die Wände kahl. Die Gestaltung des Innenraumes der Kirche wurde die Aufgabe des Nachfolgers von Pfarrer Beckmann, Pfarrer Josef Schlagheck.

In den Jahren 1950-1974 wurde die Innenausstattung der Kirche gestaltet und vollendet, u.a.

- Einbau neuer Fenster (1950)
- Gestaltung des Chorbogens (1954)
- Bau der Taufkapelle (1956-1957)
- Umgestaltung des Altarraumes (1965-1969)
- Für die Ausstattung wurden wertvolle Kunstgegenstände angeschafft, u.a.
 - Tabernakel (1952)
 - Madonna (1954)
 - Taufbecken (1957)

(Vgl. Chronik S. 23ff im Teil C, Kirchenführer St. Godehard 1974, S.6ff)

Sanierung der Außenfassade in den Jahren 1999-2004

Der Wiederaufbau der Kirche so bald nach dem 2. Weltkrieg war notgedrungen „dürftig“ ausgefallen, da die Materialbeschaffung äußerst schwierig und die finanziellen Mittel sehr knapp waren.

Das 125-jährige Kirchenjubiläum gab den Anstoß, die Sanierung der Außenfassade in Angriff zu nehmen.

„Die Kirche ist ein Sichtziegelbau. [...] Die Strebepfeilerabdeckungen bestehen aus Buntsandstein.“

Diese Buntsandsteine zeigten Ende des 20. Jahrhunderts einen sehr unterschiedlichen Erhaltungszustand. Durch die Einwirkungen von Wasser und Frost in die Ritzen des Sandsteines, wurde dieser im Laufe der Jahrzehnte bröselig.

„Von mechanischen Beschädigungen (Kriegseinwirkungen) abgesehen, reichen die Schäden von aufbrechenden Schwarzverkrustungen [...] bis zum vollständigen Aufspalten ganzer Werkstücke [...]. Besonders betroffen sind die [...] Strebepfeiler vor der Ostfront: Hier besteht durch das Abscheren großer Teilstücke eine Gefahr für den Passantenverkehr vor der Kirche“

Sicherheitshalber wurde daraufhin die Fassade der Kirche zur Posthornstraße mit einem Zaun abgeschottet.

Die Sanierung der gesamten Außenfassade wurde im Juni 1998 mit 633.360 DM veranschlagt. Es wurde allerdings dabei vermerkt, dass erst nach dem Einrücken der Kirche der Umfang der Schäden detailliert festge-

stellt und damit auch die Kosten erst dann genauer bezeichnet werden können.

Die Sanierungsarbeit war in 3 Bauabschnitten geplant.

1. Bauabschnitt 1999: Die Giebelseite der Kirche zur Posthornstraße und die Giebel im Eingangsbereich
2. Bauabschnitt 2000: Längsfront zur Godehardistraße und Altarapsis
3. Bauabschnitt 2002: Längsfront zur Gartenseite

Nach der ersten Bauphase hatten die Baukosten die ursprünglich eingeplante Summe bereits wesentlich überschritten. Nach der zweiten betrug sie bereits 855.000 DM. So musste die Sanierung der Gartenseite zunächst verschoben werden.

Der Wunsch und das Ziel, das 125-jährige Jubiläum mit einem Choralamt in der renovierten Kirche zu begehen, konnte nicht Wirklichkeit werden, aber die Gemeindemitglieder ließen sich dadurch nicht entmutigen. Sie hatten im Laufe der Zeit die Kirchensanierung zu ihrer Sache erklärt, so schreibt der Pfarrgemeinderat am 29.08.1999:

„Am 04.10.1999 feiern wir den 125. Geburtstag unserer Pfarrkirche St. Godehard. [...] (Sie) wird z. Zt. saniert. [...] Inzwischen hat sich herausgestellt, dass die Sanierungsarbeiten umfangreicher sind, als es vorherzusehen war, d.h. die Kosten steigen entsprechend, der Zuschuss von Hildesheim bleibt aber konstant. Ein besonderes Geburtstagsgeschenk zum 125-jährigen Jubiläum wäre sicher ein größerer Beitrag für diese Sanierungskosten. Ein entsprechender Obolus könnte auch ein sichtbares Zeichen unserer Freude und unseres Dankes für unsere „Heimatkirche“ sein.“

Das war der Startschuss für die unterschiedlichsten Sammel- und Spendenaktionen der Gemeindemitglieder aller Altersstufen, z.B. wurden nach den Gottesdiensten selbst gefertigte Bastelartikel, selbst gekochte Marmeladen, selbst gebackene Kekse, Bildkarten zum Verkauf angeboten.



Mit Schreiben vom 01.04.2003 genehmigte das Bischöfliche Generalvikariat den Kostenvoranschlag für die 3. Bauphase, die Renovierung der Außenfassade der Kirche zur Gartenseite konnte beginnen. 2004 war auch dieser Bauabschnitt und somit die Außensanierung der Kirche beendet.

Innensanierung – Die „Weißheit“ der Kirche (2008)

Nachdem die Außenfassade saniert war und sich die Finanzen wieder „erholt“ hatten, stellte sich die Frage nach der Sanierung des Innenraumes der Kirche. Die letzte Innensanierung lag mehr als 20 Jahre zurück. Ein neuer Innenanstrich war in jedem Fall notwendig. Bei näherer Prüfung wurde je-

doch deutlich, dass es damit nicht getan sein würde. Die ganze Kirchendecke war mit Stockflecken übersät, an einigen Stellen war der Putz abgebröckelt und hatte Löcher hinterlassen. Das Hauptproblem aber war die Feuchtigkeit. Altarraum, Taufkapelle, Kreuzweg und Sakristei zeigten neben Stockflecken auch Schimmelbefall.

Die Altarfenster mussten saniert, die Seitenfenster abgedichtet, einige Kunstobjekte restauriert und die Innenbeleuchtung verbessert werden. In der Sakristei wurde dringend eine Heizung benötigt; die Orgel benötigte eine Grundrevision.

Da der Kircheninnenraum durch die stark farbigen Fenster relativ dunkel erschien, bestand der Wunsch der Gemeinde, die Kirche heller und freundlicher zu gestalten. „Die Weißheit der Kirche“ wurde zum Logo der Innenrenovierung und der damit verbundenen Spendenaktionen.

Im November 2007 wurde die Gemeinde über die Sanierung wie folgt informiert:

Um die notwendigen Arbeiten ausführen zu können, fehlen uns 90.000 Euro

- 1 Innenaltartisch
- 2 Beseitigung der Stockflecke
- 3 Sanierung der Altarfenster
- 3a Abdichtung der Seitenfenster
- 4 Restaurierung der Kunstobjekte
- 5 Orgelreparatur
- 6 Verbesserung der Beleuchtung
- 7 Aufarbeitung der Flügelbänke
- 8 Instandsetzung der Dachtraufen
- 9 Verputzarbeiten
- 10 Zehnemeislerung
- Neue Lautsprecher- und Schweißungsanlage
- Sanierung der Elektroinstallation
- Einbau einer Heizungsanlage in die Sakristei
- Erfüllung der TÜV-Auflagen

„Die „Weißheit“ unserer Pfarrkirche unter diesem Motto wird unsere Pfarrkirche St. Godehard in den nächsten Monaten renoviert werden. Die letzte Innenrenovierung liegt nunmehr 20 Jahre zurück und es ist dringend notwendig, wieder etwas für den Erhalt unserer Kirche zu tun. ... Das alles wird eine Menge

Geld kosten. Wir haben in den vergangenen Jahren ein gutes Polster angespart. Es wird auch einen Zuschuss des Bistums geben, der jedoch weitaus geringer ausfallen wird, als es bei früheren Renovierungen üblich war. Wir wissen heute schon, dass diese finanziellen Mittel nicht ausreichen werden. [...]

Es liegt an uns, die älteste katholische Kirche in Linden, die zweitälteste katholische Kirche in Hannover am Leben zu erhalten. Wir verwalten ein Erbe; wir haben den Menschen gegenüber eine Verpflichtung, die vor uns die St. Godehard Kirche gebaut und erhalten haben, und auch denen gegenüber, die nach uns in dieser Kirche beten und feiern wollen.“

Eine breit angelegte Spendenaktion unter Leitung von Herbert Möhrs begann:

- Die regionalen Zeitungen berichteten über die geplante Sanierung
- Flyer wurden an die Gemeindemitglieder und straßenweise in den Häusern verteilt
- Geschäftsleute im Gemeindebezirk wurden persönlich auf die Aktion angesprochen
- Benefizveranstaltungen folgten, z.B. Orgelkonzerte, Chorabende, Quizveranstaltungen, eine Kabarettvorstellung von Matthias Brodowy

Diese Benefizveranstaltungen brachten 8.600 € ein, die Spendenaktionen insgesamt 49.200 €, damit und mit dem in den letzten Jahren angesparten Geld sowie dem Zuschuss des Bistums konnte 2008 die Sanierung des Innenraumes beginnen. Eine kleine Gruppe von Gemeindemitgliedern unter Leitung von Herbert Möhrs und Klemens Jakob begleiteten die Renovierungsarbeiten und waren Ansprechpartner für alle auftretenden Fragen und Probleme.



Gerüst im Kirchenraum

Am Sonntag, 13.01.2008 fand die vorerst letzte Hl. Messe in der Kirche „im Stehen“ statt, am 14.01.2008 wurden die Kirchenbänke abgebaut, . Während der Renovierungsarbeiten wurden die Gottesdienste im Gemeindehaus gefeiert. Nach Abschluss der Arbeiten konnte die erste Hl. Messe in der „weißen“ Kirche am Palmsonntag, 16.03.2008, gefeiert werden. Im Juni 2008 wurden alle Gemeindemitglieder und Spender zu einem musikalischen Dank in die „weiße Kirche“ und zu einem anschließenden Umtrunk in das Gemeindehaus eingeladen.

Geschichte der Orgeln

Sie ist fester Bestandteil im Inventar der Kirche und in der Liturgie, und steht doch immer im wahrsten Sinne des Wortes ein wenig im Hintergrund: die Orgel von St. Godehard. Sie begleitet mit festlichen Klängen die Gottesdienste und beim Hinausgehen erhascht man einen Blick auf die vielen glänzenden Zinnpfeifen oben auf der Empore. Aber was weiß man eigentlich über dieses Instrument, bei dem es sich immerhin um die drittgrößte katholische Orgel in Hannover handelt?

Genau wie Kirche und Gemeinde so hat auch die Orgel in St. Godehard ein bewegtes Schicksal: es ist immerhin schon das vierte Instrument in der Geschichte der Kirche. Orgeln können eigentlich eine recht lange Lebensdauer erreichen, wie viele erhaltene historische Instrumente zeigen. Aber sie sind auch dem Wandel des Geschmacks, dem technische Verschleiß und äußeren Einflüssen unterworfen, wozu auch Ereignisse wie Kriege und Naturkatastrophen zählen können. Wie es dazu kam, dass in 150 Jahren Geschichte so häufig eine neue Orgel gebaut wurde bzw. gebaut werden musste, das soll die folgende Übersicht zeigen:

1874 Im Jahr der Einweihung der Kirche erfolgt auch gleich der Neubau einer Orgel durch Ph. Furtwängler & Söhne, Elze (Opus 127) (20 II+P, Schleifladen, mechanische Traktur). Schlossorganist Heinrich Friedrich Enckhausen berät dabei als Sachverständiger. Kirche und Orgel werden zusammen am 4. Oktober eingeweiht.

Die Orgel hat folgende Disposition (Klangaufbau):

¹ Die Informationen zu diesem Artikel entstammen dem Pfarrarchiv der Gemeinde, jetzt aufbewahrt im Bistumsarchiv Hildesheim, und den Archiven der Orgelbaufirmen Hammer und Hillebrand

Erstes Manual	Zweites Manual	Pedal
Bordun..... 16'	Lieulich Gedacht..... 16'	Subbass 16'
Principal..... 8'	Geigen-Principal..... 8'	Octavbass 8'
Gamba 8'	Gedactflöte..... 8'	Bordun..... 8'
Hohlflöte..... 8'	Salicional..... 8'	Octav..... 4'
Octav 4'	Gemshorn..... 4'	Posaune..... 16'
Quinte 2 2/3'	Flauto-harmonique 4'	
Octav 2'		
Mixtur IV..... 2'		
Trompete..... 8'		

Klaviaturlänge: Manual: C-f³, Pedal: C-d¹

Manualkoppel, Pedalkoppel, Calcantenruf, Ecakuan

1915 Großer Umbau, der einem Neubau gleichkommt, durch P. Furtwängler & Hammer, Hannover (Opus 812) (28 II+P, pneumatische Traktur). Windladen und Spieltisch werden neugebaut, das Pfeifenmaterial und der Prospekt wiederverwendet. Die Gemeinde erhält damit ein Instrument technisch und klanglich ganz auf Höhe der Zeit. Die Disposition lautet nun:

I Hauptwerk	II Schwellwerk	Pedal
Bordun..... 16'	Lieulich Gedacht 16'	Subbass 16'
Prinzipal..... 8'	Geigenprinzipal..... 8'	Gedack (aus II)..... 16'
Gamba 8'	Gedack 8'	Violon..... 16'
Hohlflöte..... 8'	Salicional..... 8'	Prinzipal 8'
Dolce..... 8'	Áeoline 8'	Cello 8'
Octav 4'	Vox coelestis 8'	Bordun..... 8'
Rohrflöte..... 4'	Gemshorn..... 4'	Posaune..... 16'
Rauschquinte II 2 2/3'	Harmonieflöte 4'	
Mixtur II-III 2'	Harmonia aethera II-III	
Kornett III-IV 2'	Clarinete..... 8'	
Trompete..... 8'		

Koppeln: Ped/I, Ped/II, II/I, Super II/I, Sub II/I

Crescendo-Walze

1917 Abgabe der Prospektpfeifen aus Zinn im Zuge der Metallsammlung im Ersten Weltkrieg. Sie werden noch im gleichen Jahr durch Pfeifen aus Zink ersetzt.

1938 Reparatur durch die Firma Hans Ebner, Hannover. Man nutzte die Gelegenheit, um die Disposition nach den neuen Klangvorstellungen des Neobarock zu ändern:

I Hauptwerk	II Schwellwerk	Pedal
Quintade 16'	Weitgedackt 8'	Subbass 16'
Prinzipal 8'	Geigenprinzipal 8'	Violon 16'
Gamba 8'	Aeoline 8'	Prinzipal 8'
Hohlflöte 8'	Vox coelestis 8'	Weitgedackt (aus II) .. 8'
Oktave 4'	Prästant 4'	Quinte 5 1/3'
Rohrflöte 4'	Zartflöte 4'	Oktavbaß 4'
Quinte 2 2/3'	Nachthorn 2'	
Waldflöte 2'	Zimbel III	
Mixtur II-III	Clarinete 8'	
Kornet III-IV		
Trompete 8'		

Koppeln: Ped/I, Ped/II, II/I, Super II/I, Sub II/I
Crescendo-Walze

1943 Kirche und Orgel werden beim großen Bombenangriff auf Hannover am 8./9. Oktober durch Brandbomben zerstört.

1950 Zur Einweihung der Kirche nach dem Wiederaufbau erklingt zunächst ein Harmonium.

1954/57 Neubau einer Orgel durch Hermann Hillebrand, Hannover-Klein Buchholz in zwei Bauabschnitten (27 II+P, Schleifladen, mechanische Traktur). Einweihung am 26. Januar 1958 in einer kirchenmusikalischen Feierstunde.

Die Orgel hat folgende Disposition, entworfen von Prof. Ernst Kaller, Essen:

I Rückpositiv	II Hauptwerk	Pedal
Singend Gedackt 8'	Prästant..... 8'	Subbass 16'
Quintatön 8'	Rohrflöte 8'	Prinzipalbass..... 8'
Prinzipal..... 4'	Spitzflöte 8'	Gedacktbass..... 8'
Rohrflöte..... 4'	Oktave 4'	Koppelflöte..... 4'
Nasat..... 2 2/3'	Gedacktflöte 4'	Nachthorn 2'
Oktave 2'	Sesquialtera II..... 2 2/3'	Mixtur IV..... 4'
Waldflöte 2'	Flachflöte..... 2'	Posaune..... 16'
Scharff IV..... 1 1/3'	Mixtur IV-VI 2'	
Zimbel III 2/3	Dulcian 16'	
Krummhorn 8'	Trompete 8'	
<i>Tremulant</i>		

Klaviaturumfänge: Manual: C-g³, Pedal: C-f¹

Koppeln: RP/HW, HW/Ped.

- 1975** immer größere Verschleißerscheinungen und technische Mängel machen sich bemerkbar. Orgelbauer und Sachverständige raten mehr und mehr zu einem Neubau statt einer Renovierung.
- 1980** Bei einem Fall von Vandalismus und Diebstahl in die Kirche am 29.09.1980 wird auch die Orgel beschädigt. Mehrere Pfeifen müssen ersetzt werden.
- 1987** Neubau durch Emil Hammer Orgelbau, Arnum (Opus 1896) (37 II-I+P, Schleifladen, mechanische Spieltraktur, elektrische Registertraktur). Pfeifenmaterial, zwei Windladen und der Magazinbalg von 1954 werden wiederverwendet. Die Orgel wird am 24.10.1987 eingeweiht.
- 2008** Reinigung und Neuintonation der Orgel durch die Fa. Stockmann, Werl. Das Schwellwerk bekommt eine neue Front, die Oktavkoppeln Sub III/III und Sub III/II werden ergänzt
- 2020** Ausreinigung der Orgel nach Schimmelbefall und Erneuerung der elektronischen Steuerelemente durch die Fa. Stockmann, Werl
- 2024** Die Orgel ist im besten Zustand erhalten und hat folgende, seit der Erbauung unveränderte Disposition:

I Rückpositiv	II Hauptwerk	III Schwellwerk	Pedal
Gedackt..... 8'	Pommer16'	Rohrflöte 8`	Prinzipal 16'
Principal..... 4'	Principal8'	Dulzflöte..... 8'	Subbass 16'
Rohrflöte..... 4'	Spitzflöte.....8'	Vox celestis.... 8'	Principalbass 8'
Nasard 2 2/3'	Oktave.....4'	Principal 4'	Gedacktbass. 8'
Oktave 2'	Gedacktblöte.....4'	Blockflöte 4'	Koppelflöte... 4'
Sifflöte 1'	Flachflöte2'	Quinte 2 2/3'	Nachthorn 2'
Scharff III..... 1'	Mixtur IV-VI.....1 1/3'	Waldflöte..... 2'	Basszink III ... 5 1/3'
Krummhorn 8'	Trompete.....8'	Terz..... 1 3/5'	Mixtur IV 2 2/3'
Tremulant	Span. Trompete .8'	Mixtur IV 2'	Posaune..... 16'
	(horizontal)	Dulzian 16'	
		Hautbois 8'	
		Tremulant	

Klaviaturnumfänge: Manual: C-g³, Pedal: C-f¹

Koppeln (elektrisch):

Normalkoppeln: I/II, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P

Suboktavkoppeln: Sub III/II und Sub III/III



Ansicht der Orgel vom Altar aus

Christian Michel

Die Glocken von St. Godehard

Glocken rufen seit ca. 1.200 Jahren zu christlichen Gottesdiensten und begleiten diese. Im geräuschvollen Gefüge einer Großstadt wie Hannover sind sie das deutlich hörbare Zeichen einer Kirche und der sich in ihr versammelnden Gemeinde.

Manche Glocken in Deutschland klingen seit über 700 Jahren im gleichen Ton, in der benachbarten evangelischen St. Martinskirche hängt eine 1483 - im Geburtsjahr Martin Luthers - gegossene Glocke. In den unfriedlichen Zeiten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts waren wie die Menschen in den Kirchengemeinden auch die Glocken, besonders mit ihrem wertvollen Bronzematerial, Gefahren ausgesetzt. So musste für St. Godehard in nur 76 Jahren - der Spanne eines Menschenlebens - bereits dreimal ein Geläut beschafft werden. Erstmals wird nun im Folgenden die Geschichte und Gestalt der Glocken von St. Godehard im Zusammenhang aufgezeigt.¹

1874 Der Glockengießer Friedrich Dreyer liefert zum Preis von 2.361 Mark zwei Glocken, die kurz vor der Weihe der Kirche geweiht werden. Dreyer war übrigens der letzte Glockengießer, der seine Werkstatt im Bereich des heutigen Stadtgebietes von Hannover hatte, sie befand sich bis zu deren Schließung 1884 an der Deisterstraße/ Ecke Milchgang - also nur wenige hundert Meter von St. Godehard entfernt.

Glockenbestand 1874 - 1917

Glocke	I	II
Schlagton	a'	c'
Durchmesser	0,82 m	0,75 m
Gewicht	440 kg	225 kg
Gussjahr	1874	
Gießer	Friedrich Dreyer, Linden	

1887 Mit der Anschaffung einer Turmuhr von der Fa. Beyes in Hildesheim werden zwei kleine Uhrschlagglocken (Schlagttöne f''' und gis''') am Turmhelm aufgehängt.

1917 Beschlagnahme aller Bronzeglocken zur Materialbeschaffung für die Kriegswaffenproduktion. Die größere Läuteglocke (s. Abb.) wird am 30.Juni ausgebaut und zum Einschmelzen abgeliefert, die klei-

¹ Die Informationen zu diesem Artikel entstammen dem Pfarrarchiv der Gemeinde, den General- und Ortsakten des Bischöflichen Generalvikariates, alles jetzt aufbewahrt im Bistumsarchiv Hildesheim, sowie dem Gießereitagebuch von Aloys Rüter im Westfälischen Glockenmuseum Gescher

nerer verbleibt nach Freistellung von der Ablieferungspflicht zum weiteren Gebrauch.



1924 Ein völlig neues, jetzt dreistimmiges Geläut wird bei der Glockengießerei Fa. Petit & Edelbrock in Gescher (Westfalen) bestellt und dort am 24. Juli gegossen. Der zuständige Glockengießermeister Aloys Rüter vereinbart dafür „aus alter Freundschaft“ zu Pfarrer Wiechens mit ihm einen besonders günstigen Preis. Die kleine Glocke von 1874 wird in Zahlung gegeben und wahrscheinlich eingeschmolzen. Glockenweihe am 10., erstes Läuten am 16. August.

Glockenbestand 1924 - 1942

Glocke	I	II	III
Schlagton	gis'	h'	cis'
Durchmesser	1,00 m	0,83 m	0,73 m
Gewicht	ca. 720'kg	ca. 385 kg	ca. 255 kg
Gussjahr	1924		
Gießer	Fa. Petit & Gebr. Edelbrock, Gescher		



Anlieferung der neuen Glocken am 8. August 1924

- 1939** Als eine der letzten Kirchen Hannovers soll St. Godehard elektrische Läutemaschinen (von Fa. Hörz in Ulm) erhalten. Am 29. August sind die Leitungen im Glockenturm fertig eingebaut, die Maschinen dürfen aber nach Kriegsbeginn zwei Tage später nicht mehr ausgeliefert werden.
- 1940** Abermals Erfassung und Beschlagnahme aller Bronzeglocken für die Kriegswaffenproduktion, zunächst aber Rückstellung des Ausbaus aufgrund der zunächst (aus deutscher Sicht) positiven Kriegslage.
- 1942** Letztes volles Geläut am 30. April, Abnahme der beiden größten Läuteglocken am 1. Mai. Die Uhrschlagglocken verbleiben am Turmhelm aufgrund des im Verhältnis zu deren Metallgewicht hohen Aufwandes einer Abnahme.
- 1943** Beim Brand der Kirche nach dem schweren Luftangriff auf Hannover am 8./9. Oktober werden mit dem Dachreiterturm alle verbliebenen Glocken vernichtet.
- 1950** Für den neuerbauten Dachreiterturm wird ein neues dreistimmiges Geläut, wieder bei Fa. Petit & Gebr. Edelbrock, bestellt und dort am 27. April gegossen. Da der Turmaufbau stabiler gebaut und mit einer größeren Glockenstube als vor der Zerstörung versehen ist, können die Glocken nun wesentlich schwerer und tontiefer disponiert werden. Antriebe durch elektrische Läutemaschinen (Fa. HEW, Herford) werden nun gleich, wie mittlerweile allgemein üblich, mit eingebaut.

Glockenbestand seit 1950

Glocke	I	II	III
Schlagton	f'	as'	b'
Durchmesser	1,18m	0,98m	0,86m
Gewicht	973 kg	521 kg	337 kg
Gussjahr	1960		
Gießer	Fa. Petit & Gebr. Edelbrock, Gescher		

Inschriften und Zier

Glocke I: •• × REX GLORIAE, • CHRISTE • MISERERE • NOBIS! ••

Reliefdarstellung Christkönig am Kreuz

Glocke II: •• + SANCTE • GODEHARDE • ORA • PRO • NOBIS! ••

Reliefdarstellung St. Godehard mit Hirtenstab

Glocke III: ••• + REGINA • PACIS, • ORA • PRO • NOBIS! ••

Reliefdarstellung Gottesmutter Maria umringt von Engeln Alle Glocken:

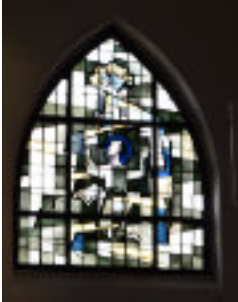
ANNO SANCTO 1950

Gießereizeichen der Fa. Petit & Gebr. Edelbrock

Seit der Weihe der wiederaufgebauten Kirche am 13. August 1950 läuten diese Glocken bis heute über den Dächern von Linden. Mögen sie noch lange der Kirche und der Gemeinde dienen – Soli Deo Gloria!

1954 Als Zeichen der Ökumenischen Verbundenheit werden die vier neuen Glocken der benachbarten evangelischen Erlöserkirche auf das Geläut von St. Godehard abgestimmt (Schlagttöne es' g' b' und c'').





St. Godehard, der Kirchenpatron

Wer war dieser Godehard, der 1874 der St. Godehard Kirche als Patron gegeben wurde?

Die Fenster an der Nordseite der Kirche, die zur Godehardstraße zeigen, erzählen seine Geschichte.

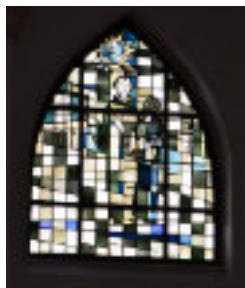
1. Fenster: Der junge Godehard im Gebet

Godehard wurde im Jahr 960 in einem kleinen Dorf in der Nähe des Klosters Niederaltaich an der Donau geboren. Sein Vater arbeitete für das Kloster und war für die Landwirtschaft zuständig. Godehard wuchs in einfachen Verhältnissen auf. Aufgrund der Stellung seines Vaters durfte er die Stiftsschule in Niederaltaich besuchen. Das erste Bild in der Kirche bezieht sich auf diese Zeit. Es zeigt Godehard als Jugendlichen, er ist allein, er scheint auf etwas zu horchen. Die Legende erzählt: Godehard war gepackt von den Erzählungen über das Leben der Einsiedler, die sich in die Einsamkeit zurückzogen, um dort mit Gott zu sprechen und ihm ganz nahe zu sein. So zog sich Godehard eines Tages in die nahegelegenen Wälder des Klosters zurück, um auf Gott zu hören und wie ein Einsiedler zu leben. Erst nach 10 Tagen wurde er gefunden, so wird berichtet.

Godehard widmete sich als Jugendlicher vor allem dem Lernen und dem Studium. Die Klosterbibliothek war sein liebster Ort. Bei einem Besuch des Klosters, wurde der Erzbischof von Salzburg, der für das Kloster Niederaltaich die Verantwortung trug, auf den 17-jährigen Schüler Godehard aufmerksam. Er nahm ihn mit nach Salzburg. Dort besuchte Godehard die Domschule und machte seinen Schulabschluss. Für einige Jahre war Godehard danach als Sekretär des Bischofs von Salzburg tätig. Dann kehrte er nach Niederaltaich zurück. Mit 24 Jahren wurde er zum Verwalter des Klosters gewählt. In der nachfolgenden Zeit wurde das Stift Niederaltaich in ein Benediktinerkloster umgewandelt. Es begann eine gewaltige Klosterreform, eine Rückbesinnung auf die Regeln des hl. Benedikt. Godehard legte mit 31 Jahren die Ordensgelübde ab und wurde mit 33 Jahren zum Priester geweiht.

2. Fenster: Godehard als Abt im Kloster Niederaltaich

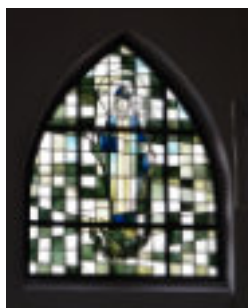
Mit 37 Jahren wurde Godehard zum Abt des Klosters gewählt. Mit großem Eifer begab er sich an den Aus- und Aufbau der Abtei. „Ora et labora – bete und arbeite“ nach dieser Regel des hl. Benedikt richtete er sich und forderte das auch von seinen Ordensbrüdern. Die Gegend um das Kloster wurde urbar gemacht, Obst- und Gemüsebeete, Weinberge und Fischteiche wurden angelegt. Das Kloster gab vielen Menschen in der Umgebung Arbeit und Brot.



Die Klosterreform von Niederaltaich und das sehr erfolgreiche Wirken von Abt Godehard wurde auch dem Kaiser bekannt. So bekam Godehard von ihm den Auftrag, die abgewirtschafteten Abteien Tegernsee, Hersfeld und Kremsmünster zu reformieren. Nachdem Godehard diese Klosterreformen durchgeführt hatte, kehrte er nach Niederaltaich zurück und wirkte dort weiterhin als Abt. Er hatte sein Lebenswerk vollbracht, so schien es, und so fühlte er sich auch, aber nach 10 Jahren hatte der Kaiser eine neue Aufgabe für ihn.

3. Fenster: Godehard als Bischof von Hildesheim

Bernward, der Bischof von Hildesheim, war gestorben. Der Kaiser hielt sich mit seinem Gefolge, zu dem auch Godehard gehörte, zu diesem Zeitpunkt in seiner Pfalz bei Göttingen auf. Als der Kaiser vom Tod des Bischof Bernward hörte, entschied er, dass der neue Bischof in Hildesheim Godehard sein sollte. Aber Godehard war dazu nicht bereit, er wollte das Amt nicht annehmen, er wollte in Bayern bleiben. Der Kaiser ließ nicht nach und schließlich nahm Godehard widerstrebend aber im Gehorsam das Amt an. Er wurde noch in der Palastkapelle zum Bischof geweiht und am 05.12.1022 hielt er Einzug in Hildesheim. Er war 62 Jahre alt.



Sehr schnell gewann Godehard die Herzen der Menschen seines Bistums. Er war unentwegt seelsorgerlich im Bistum unterwegs. Godehard machte das Bistum Hildesheim sozusagen zu seiner Abtei. Wie in Niederaltaich fühlte er sich für alle und für alles verantwortlich. Er setzte sich nicht zur Ruhe, sondern stellte sich den neuen Aufgaben, er ist als der baufreudigste Bischof in die Geschichte des Bistums eingegangen. Er hat etwa 30 Kirchen im Bistum gebaut und viele Klöster reformiert.

Mit 78 Jahren war Godehard am Ende seiner Kraft, sterbend ließ er sich auf den Moritzberg zu seiner Lieblingsstiftung St. Mauritius tragen. Dieser Ort

war für Bischof Godehard in Hildesheim zu einem Stück Heimat geworden, denn der hl. Mauritius ist nicht nur der Patron der Kirche auf dem Moritzberg, sondern auch bis heute der Patron von Kirche und Abtei Niederaltaich. Bischof Godehards letzter Wunsch: Er möchte noch einmal das Rauschen seiner Wälder hören. Man öffnete die Fenster: Hier auf dem Moritzberg hat er einen Hauch des Bayerischen Waldes seiner Heimat verspürt.

Seine letzte Ruhestätte fand Godehard in der Krypta des Hildesheimer Domes, dort steht sein Sarkophag, der im Laufe der Jahrhunderte zum Wallfahrtsziel für viele Menschen wird.

Am 19.10.1131 wurde Godehard heiliggesprochen. Seine Verehrung breitete sich in Windeseile in ganz Europa aus.

Godehardjahr 2022-2023

Im Jahr 2022 jährte sich das tausendjährige Weihejubiläum von Godehard zum Bischof von Hildesheim. Im Bistum Hildesheim wurde daher vom 05. Mai 2022 - 06. Mai 2023 ein Godehardjahr ausgerufen und gefeiert.

Das Motto des Godehardjahres hieß: „GO! Glauben geht“. Zitat von Bischof Heiner: „Godehards Weihejubiläum 1022 (zum Bischof von Hildesheim) nehmen wir zum Anlass, als Kirche von Hildesheim mutig aufzubrechen, ausgetretene Pfade zu verlassen, ganz neue Routen zu wagen“.

Aufgrund der Corona-Pandemie musste der für alle Gläubigen geplante feierliche Eröffnungsgottesdienst des Godehardjahres in Hildesheim ausfallen. Stattdessen wurde dezentral an verschiedenen Orten des Bistums mit einem Gottesdienst in das Jubiläumsjahr gestartet. Für die Region Hannover fand dieser Eröffnungsgottesdienst am 08. Mai 2022 in unserer Pfarrkirche St. Godehard statt. Zelebrant war Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger.

„GO! Glauben geht“. In St. Godehard wurde überlegt: „Wie können wir unsere besondere Beziehung zu unserem Kirchenpatron in diesem Jubiläumsjahr zeigen und gestalten?“ Die Umgestaltung des Pfarrgartens zu einem „Ort der Begegnung“ sollte ein erster Schritt sein, „mutig aufzubrechen“.

Der Pfarrgarten wird zum Ort der Begegnung

Hinter dem Pfarrhaus, zwischen Gemeindehaus und Kirche, befand sich, mit einem Eisenzaun umgeben, der Pfarrgarten. In früherer Zeit wurde er ausschließlich von den Bewohnern des Pfarrhauses benutzt. Ältere Gemeindeglieder können sich sicherlich noch daran erinnern, dass der Pfarrer Brevier betend durch den Garten schritt. Die Küsterin, Frau Jagow, holte gern den Blumenschmuck für die Kirche aus dem Pfarrgarten. Im Laufe der Jahre wurde der Garten immer weniger genutzt und gepflegt.

Daher schlug Pfarrer Semmet im Januar 2020 vor, den Pfarrgarten als „eingezäunten Garten“ aufzugeben und stattdessen daraus einen „Ort der Be-

gestaltung“ zu gestalten. Diese Anregung wurde in den Gremien aufgegriffen. Man war sich schnell einig, dass ein solcher Ort für das Gemeindeleben bedeutsam wäre, der Ort sollte zum Gemeindehaus und zur Kirche hin offen sein und Platz für ca. 50 Personen bieten. Er sollte für Gruppen und für einzelne Gemeindemitglieder einladend sein und zum sonntäglichen Kirchenkaffee oder zu persönlichen Gesprächen auffordern, er sollte „Open-Air-Gottesdienste“ ermöglichen. Bevor aber die eigentliche Planung beginnen konnte, mussten die Bäume, die im Garten standen, von Sachverständigen begutachtet werden. Diese Begutachtung ergab, dass die Bäume gesund und standfest waren, sie konnten also im Garten stehen bleiben und in die Neugestaltung einbezogen werden.



Im Frühjahr 2021 legte die Firma „Freiraumplanung Thorsten Bartels“ einen Planungsentwurf vor. Dieser wurde der Gemeinde sowie dem Pfarrgemeinderat und dem Kirchenvorstand vorgestellt. Er fand allgemeine Zustimmung, so dass die Detailplanung inklusiv Pflanzlisten beginnen konnte.

Im Februar 2022 gab der Kirchenvorstand die Zustimmung zur Auftragsvergabe an die Firma Wiedemann, Garten- und Landschaftsbau, und genehmigte die geplanten Kosten von 100.000€. Bevor im Mai 2022 die Gartenbaufirma mit der Arbeit beginnen konnte, waren Gemeindemitglieder aktiv. 450 Waschbetonplatten sowie 150 Pflastersteine aus dem Garten wurden vom Boden gelöst und gegen Abholung verschenkt. Der alte Eisenzaun wurde an eine Firma für historische Baustoffe verkauft. Beliebte Pflanzen wurden aus dem Garten ausgegraben und nach den Gottesdiensten an Gemeindemitglieder verkauft oder verschenkt, zum Teil wurden sie auch rund um das Pfarrhaus wieder eingepflanzt.

Ende August 2022 war die Umgestaltung abgeschlossen. Die geplanten Gesamtkosten konnten durch die Eigenleistungen um etwa 7.800€ unterschritten werden. Den Helferinnen und Helfern gilt der Dank der Gemeinde!

Am 11.09.2022 wurde der „Ort der Begegnung“ mit einem Gottesdienst aus Anlass des Gemeindefestes feierlich eingeweiht.



Der ehemalige Pfarrgarten ist seitdem zu einem gern besuchten Ort der Begegnung geworden. Sonntags treffen sich die Gottesdienstbesucher vor der Hl. Messe dort zu einem Gespräch oder einfach nur, um auf der Bank zu sitzen, den eigenen Gedanken nachzuhängen, dem Geläut der Glocken zu lauschen, oder sie treffen sich im Anschluss zu einem „Klönschnack“ bei einer Tasse Kaffee. Manche Gottesdienste bekommen durch den Beginn an diesem Ort außerhalb der Kirche eine besondere, neue Bedeutung, z.B. die Palmprozession vom Garten zur Kirche, das Osterfeuer vor der Kirche am Ort der Begegnung, dann der Einzug in die Kirche.

Fassadenmalerei im Godehardjahr

Die Umgestaltung des Pfarrgartens zu einem „Ort der Begegnung“ war ein erster Schritt, im Godehardjahr „mutig aufzubrechen“, es folgte ein weiterer: Die „Fassadenmalereien am Pfarrhaus und am Gemeindehaus“.

Die drei Kirchenfenster (Godehardfenster) zur Godehardstraße gaben den Anstoß: Wie können Situationen aus dem Leben des Heiligen in unserer heutigen Zeit dargestellt werden?

Der Stadtteil Linden hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert, aus dem Arbeiterviertel ist ein durch Vielfalt geprägtes Szenestadtteil geworden. „Szene“ bedeutet auch alternative Kultur – „Graffiti“ sind ein Bestandteil davon. In Linden sind nicht nur viele Fassaden mit ihnen gestaltet, großflächig, aufwendig, künstlerisch. Sie sind prägend für den Stadtteil.¹ Solche Fassadenbilder mit Szenen aus dem Leben des Hl. Godehard sollten auf Anregung von Pfarrer Semmet auch den Treppenturm des Gemeindehauses und die Hauswand des Pfarrhauses in Zukunft zieren.

Im Februar 2022 entschied der Kirchenvorstand, nach Gesprächen mit mehreren Lindener Künstlern und nach der Diskussion von deren Entwür-

¹ Vgl. Rüdiger Wala „Wie Godehard nach Linden kommt ...“, 25.10.2023

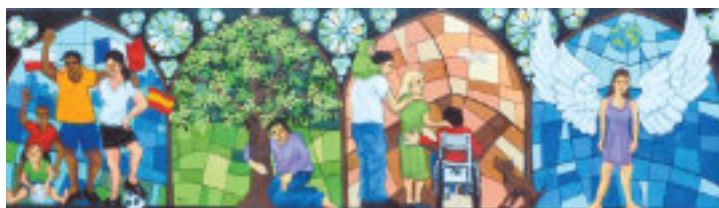
fen, den Auftrag an den Streetart-Künstler Joy Lohmann zu vergeben. Er hatte einen Entwurf vorgestellt, der allgemeine Zustimmung fand. „Lohmann greift in seiner Gestaltung die Fenster der benachbarten Kirche St. Godehard auf. Ihre Ornamentik findet sich am Fuße des Treppenturmes. So bildet das Gotteshaus optisch die Grundlage für das Leben und Wirken des Hl. Godehard. Lohmann zeichnet diese Geschichte in bunten Farben nach: Godehard als studierender Benediktiner, seine Berufung durch Kaiser Heinrich II., der Weg als Bischof nach Hildesheim, schließlich im Himmel als Heiliger – segnend“. Godehard blickt vom Treppenturm auf die Gemeinde, die sich im ehemaligen Pfarrgarten versammelt, und auf Linden herab. Sichtbares Zeichen für Linden sind auf dem Bild das Ihmezentrum und die Schornsteine des Kraftwerks (die „drei warmen Brüder“).

Der Kirchenvorstand billigte den Entwurf sowie die Kosten in Höhe von 3.008,55€ und erteilte dem Künstler den Auftrag. Im 26.09.2022 begann die Arbeit, 3 Wochen benötigte Lohmann für das Sprühen des Kunstwerks, am 19.10.2022 war die Arbeit beendet. Der Hl. Godehard war 1000 Jahre nach seiner Ernennung zum Bischof von Hildesheim nach Linden gekommen.



Während der Turm mit seinen Bildern auf das Leben des Hl. Godehard Bezug nimmt, beziehen sich die Bilder an der Wand des Pfarrhauses, die auch von Joy Lohmann gestaltet sind, auf das „Gemeindeprogramm“:

- Gemeinschaft (Symbol Fußball)
- Bewahrung der Schöpfung (Symbole Bäume und Blüten)
- Integration (Symbol Rollstuhl)
- Segen sein (Symbol Engel mit Flügel)



Der Künstler Herr Lohmann schrieb am Ende der Aktion:

„Es hat mir viel Freude gemacht, zwei schöne Kunstwerke an Ihre Wände zu malen und wenn Sie weitere Ideen haben, lassen Sie es mich gerne wissen. Ich denke, mit den Motiven kann man auf vielfältige Weise weiterarbeiten [...]“.

St. Godehard während der Corona-Pandemie 2020-2023

Im Januar 2020 entwickelte sich die Covid-19-Erkrankung in China zur Epidemie und am 11. März 2020 erklärte die WHO die bisherige Epidemie offiziell zu einer weltweiten Pandemie. Am 22.03.2020 trat der erste Corona-Lockdown in Deutschland in Kraft.

Am 14.03.2020 schrieb Generalvikar Martin Wilk

„In Rücksprache mit den zuständigen Behörden ordne ich an, alle Gottesdienste und alle anderen Veranstaltungen bis zum Widerruf vollständig auszusetzen.“

Verschlossene Kirchentüren, keine Sonntagsgottesdienste, kein Kirchenkaffee, keine Besuche im Godehardstift, der „Lockdown“ hatte auch in St. Godehard begonnen. Für viele Gemeindemitglieder bedeutete das Einsamkeit, Kontakte und Gespräche entfielen, sie konnten keinen Trost mehr im gemeinsamen Gebet finden.



pkh/Wala

In dieser Situation entschlossen sich die Verantwortlichen und das Kamerteam von St. Godehard die positiven Erfahrungen, die mit den Gottesdienstübertragungen in das Godehardstift gemacht worden waren, aufzugreifen und für die Gemeinde nutzbar zu machen. Die Idee der Streaming-Gottesdienste war geboren.

Am 22.03.2020 feierte Pfarrer Semmet in der leeren Kirche Gottesdienst, der vom „Kameramann“ auf der Orgelempore aufgenommen wurde. Gemeindemitglieder, Bewohner und Bewohnerinnen des Godehardstiftes und Interessierte waren eingeladen, diesen Gottesdienst am Computer oder am Fernsehen mitzufeiern. Auf diese Weise wurden nicht nur die Sonntagsgottesdienste, sondern auch die Feier der Osternacht, bzw. Gottesdienste bei

besonderen Gelegenheiten übertragen. Ein besonderes Zeichen der Ökumene in dieser Zeit: Auch der evangelische Pastor der St. Martinsgemeinde in Linden feierte in der leeren St. Godehard Kirche am Altar den Gottesdienst, der vom „Kameramann“ in das Godehardstift übertragen wurde.

Es gab viele dankbare Rückmeldungen von Gemeindemitgliedern, auch von solchen, die inzwischen nicht mehr in Linden wohnten, von den Gottesdienstübertragungen aber gehört hatten und die Gelegenheit nutzten, den Gottesdienst in ihrer „alten“ Kirche mitzufeiern, z.B. Schwester Angela Hartmann in Albanien.

Ab Juli 2020 war es unter bestimmten Voraussetzungen (Anwesenheitsliste, Abstand der Sitzplätze, Masken, wenig Gesang u.a.) und Hygienebedingungen wieder möglich, persönlich – nach Anmeldung – am Gottesdienst teilzunehmen, dennoch wurden weiterhin Streaming-Gottesdienste angeboten, da viele, vor allem ältere Menschen, Sorge und Angst hatten, sich bei einem Gottesdienst in der Kirche anzustecken.

Am 01.02.2023 hat die Bistumsleitung die Corona-Regelungen für den liturgischen und seelsorglichen Bereich für beendet erklärt.

Teil B. Aus dem Gemeindeleben – miteinander unterwegs gestern und heute

Zum 125-jährigen Kirchenjubiläum beschreibt der Direktor des Bistumarchivs Dr. Thomas Scharf-Wrede in seinem Festvortrag das Gemeindeleben von St. Godehard wie folgt:

„Hier möchte und muß ich mich einfach darauf beschränken, Ihnen einige wenige, ganz wenige Stichworte Ihres gemeindlichen Miteinanders der letzten 10/15 Jahre in Erinnerung zu rufen:

Da wären etwa – wenn ich in die erste Hälfte der 80er Jahre schaue – die byzantinischen Wochen und die weit über Ihre Gemeinde hinaus bekannte Schola, die Frühschichten der Jugend in der Advents- und Fastenzeit, der Bibelkreis, die Einkehrtage und religiösen Wochenendtagungen, die Firmvorbereitung durch Mitglieder der Gemeinde, das kontinuierliche Bemühen des Pfarrgemeinderats um Integration der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in die Gemeinde, die vielen verschiedenen Gruppen von Kolping bis zu den Familienkreisen und nicht zuletzt auch die Kontakte zu den evangelischen Nachbargemeinden. Und wenn ich in den Anfang der 90er Jahre schaue : Veranstaltungen zum besseren Verständnis der Bibel wie auch unserer jüdischen Schwestern und Brüder, eine neue und intensivere umfangreiche Form der Ehevorbereitung, diverse aktive Gemeinschaften und Kreise, der „Treffpunkt Allerweg“ mit den unterschiedlichsten Nutzern sowie das intensive Bemühen um eine engere Zusammenarbeit mit der spanischen Mission – und natürlich die Bildung der Seelsorgeeinheit mit St. Benno, mit all den damit verbundenen Schwierigkeiten und Möglichkeiten: die Sie, jedenfalls wenn ich das aus Hildesheim her richtig sehe, auch gut nutzen.“

25 Jahre später hat sich die Situation geändert. Aus Linden ist in ein sog. Szeneviertel geworden. Junge Familien suchen sich eine Wohnung am Stadtrand oder in der Region. Die Bereitschaft, sich längerfristig zu engagieren, ist in der Gesellschaft allgemein zurückgegangen, Verbände leiden unter Mitgliederschwund, Jugendliche finden außerhalb der Kirchengemeinde ein großes Freizeitangebot.

Im folgenden Teil dieser Broschüre berichten Gemeindemitglieder von „ihrem“ Gemeindeleben, von ihrem gemeinsamen Weg mit und in der Gemeinde St. Godehard. Ihnen gilt unser Dank! Manches sind Erinnerungen von „gestern“, manches sind Erlebnisse von „heute“.

Die Zusammenarbeit mit dem Altenzentrum Godehardistift

Die Geschichte des Godehardistiftes und der St. Godehard Gemeinde sind untrennbar miteinander verbunden. Von 1893-1977 war das Godehardistift am Allerweg gelegen. Aufgrund der geplanten neuen Verkehrsführung konnte das Stift dort nicht bleiben, ein neuer Platz musste gesucht werden (vgl. Teil C, alte Chronik S. 59ff). Dieser wurde in der Posthornstraße 17 neben Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus gefunden. Im Juli 1977 erfolgt der Umzug in das neu erbaute Haus. Die seit Jahrzehnten bestehende Verbindung zwischen Gemeinde und Altenzentrum wird bis heute am Bau sichtbar: Gemeindehaus und Stift sind durch eine Betondecke miteinander verbunden. Diese Betonverbindung ist nicht nur ein baulicher Schnörkel oder eine optische Anbindung, sondern soll ein sprechendes Symbol für die innere Verbindung zwischen Gemeinde und Stift sein, zwischen Menschen, die in der Kirche beten, die in der Gemeinde leben und die im Stift wohnen.



Dach als symbolisches Band zwischen Altenzentrum und Gemeinde

Wie können wir die Bewohner des Altenzentrums willkommen heißen und sie in die Gemeinde integrieren?“

Es entstanden die Idee und der Wunsch, die Gottesdienste aus der Kirche in das Altenzentrum zu übertragen. „Über 40 Helfer, Mitglieder der Kolpingfamilie und Jugendliche der Gemeinde, verlegten unter Leitung von Klemens Jakob in einer großen Aktion Kabel zwischen Orgelempore und Sakristei und zwischen Sakristei und Godehardistift. Hierfür wurde u.a. ein mehr als 300 m langer „Kabelkanal“ ausgehoben und später wieder verfüllt [...]. Auf der Orgel wurde eine Fernsehkamera installiert und seit Palmsonntag 1978 bis heute werden jeden Sonntag und an besonderen Festtagen die Gottesdienste aus der Kirche durch

Kabelfernsehen in die Kapelle des Stiftes und in jedes Zimmer der Bewohner und Bewohnerinnen übertragen. Ein Team von 8 Kameraleuten hat diesen Dienst im wöchentlichen Wechsel übernommen. Anfangs wurde zunächst in Schwarzweiß übertragen, ab 1984 dann in Farbe.“

(zitiert nach einem Entwurf von K. Jakob)

Die Bewohner und Bewohnerinnen feiern den Gottesdienst in der Kapelle „live“ mit, sie sind dabei nicht nur Zuschauer, sondern sie singen und beten gemeinsam mit den Gottesdienstbesuchern in der Kirche. Obwohl an verschiedenen Orten, sind sie dennoch **eine** Gottesdienstgemeinschaft. Daher kommt, wenn in der Kirche die Kommunion ausgeteilt wird, auch ein Kommunionhelfer begleitet von zwei Messdienern manchmal auch von Kindern, die in der Messe sind, in die Kapelle, um den dort Mitfeiernden die Kommunion auszuteilen.



Darüber hinaus entwickelte die Frauengemeinschaft von St. Godehard eine besondere Verantwortung für die Bewohner und Bewohnerinnen des Godehardstiftes: Zum Fronleichnamsfest wurden im Pfarrgarten Blumensträuße gebunden, die dann am Fest den Bewohnern als Gruß überreicht wurden.

Musikbegeisterte Frauen schlossen sich zu den **Godi-Singers** zusammen. Sie bereiteten über 35 Jahre hinweg den Bewohnern und Bewohnerinnen des Godehardstiftes monatlich einen unterhaltsamen Nachmittag, oft begleitet von Herrn Klinke mit seinem Akkordeon, später auch von Herrn Pastor Hoffmann mit der Gitarre. Zitat von Frau Lohrengel

„Wie sieht so ein Nachmittag aus? Natürlich ist uns das Singen sehr wichtig. Wir haben Liederbücher, aber die meisten können

die Lieder auswendig mitsingen. Mit Musik- und Geburtstagswünschen beginnt der Nachmittag nach dem Kaffeetrinken. Dazwischen tragen wir kleine Geschichten, Gedichte und Witze vor, die oft besonders gut ankommen. So gehen die zwei Stunden Programm schnell vorbei.“ (Irmgard Lohrengel, in Godi-Kurier Winter 04, S.21f)

Aus der Frauengemeinschaft bildete sich ein **Helferinnenkreis (Seniorenkreis St. Godehard)**, der den wöchentlichen Seniorennachmittag gestaltete. Es war ein Nachmittag der Begegnung für ältere Gemeindemitglieder und für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stiftes. Er begann mit einer gemeinsamen Messe in der Kirche, wurde dann mit Kaffee und Kuchen im Gemeindehaus fortgesetzt, oft folgten verschiedene Programmpunkte, z.B. gemeinsames Frühlingsliedersingen, Ratespiele, Besuche durch Gruppen der Gemeinde, Besuchsdienste wurden organisiert, Ausflüge geplant und durchgeführt. Mehr als 40 Jahre engagierte sich dieser Helferinnenkreis, bis er sich Ende November 2016 aus Altersgründen auflöste.



von links nach rechts:

S. Wahle, A. Scheiba, E. Thyges, E. Moschall, Chr. Kardajß, L. Weber, M. Müller, Chr. Smidoda, R. Ruhle, Th. Laumann, Pastor H. Hoffmann

E. Windolph, K. Jakob

Alt und Jung auf Reisen

Gemeinschaft erleben, nicht nur im Gottesdienst am Sonntag, im Erstkommunion- oder Firmunterricht, sondern auch auf Wallfahrten, in Ferienfreizeiten, im Zeltlager, auf einem Schiff, die Verantwortlichen in St. Godehard

entwickelten viele Ideen. Diese alle ausführlich zu benennen und zu beschreiben, würde den Rahmen einer Festschrift sprengen, daher werden nur einige beispielhaft aufgeführt.

Die jährlichen Wallfahrten der Frauengemeinschaft bedeuteten für viele Frauen einen Höhepunkt des Jahres, auf den sie sich monatelang freuten. Die Busfahrten fanden meist im Mai oder Juni statt, sie dauerten 4-6 Tage und führten zu Wallfahrtsorten in Deutschland oder zu solchen im nahegelegenen Ausland, z.B. zur Wieskirche, nach Vierzehnheiligen, nach Trier, Nevigès, Eichstätt, Salzburg, Maria Waldrast in Tirol. Begleitet wurden sie stets vom Pfarrer und von der Gemeindeferentin.

1976 war das Ziel Maria Einsiedeln in der Schweiz. Pfarrer Hoffmann schrieb vor Beginn der Wallfahrt an die Teilnehmenden:

„Grüß Gott, [...] In einer gesunden Mischung von Besichtigung, Gebet, Unterhaltung, Meßfeier wollen wir diese Tage erleben. Und immer sind wir auf dem Weg; tatsächlich und bildlich: auf dem Weg zueinander, auf dem Weg zu schönen Dingen, auf dem Weg zu Gott. – In unserem Reisegepäck wollen wir auch alle Anliegen und Sorgen unserer Gemeinde und unserer Angehörigen mitnehmen und sie fürbittend Gott empfehlen. Hoffen wir auf sonniges Wetter, erfrischende Erlebnisse und frohe Gemeinschaft.“



Aber auch „kleine“ Wallfahrten, z.B. in der Karwoche oder zum Fest Kreuzerhöhung nach Ottbergen bei Hildesheim gehörten zur Tradition, betend und singend zogen die Menschen von St. Godehard gemeinsam mit den Gläubigen aus den Stiftsdörfern zum Kreuzberg hinauf.

Der Pfadfinderstamm von St. Godehard lud die Kinder und Jugendlichen jährlich zum Pfingstlager nach Röderhof und zum Sommerlager nach Mandelsloh ein.

In den Sommerferien wurden über Jahrzehnte Ferienfreizeiten in Niederbayern oder an der See (Ameland) angeboten. Dabei kam es nicht selten vor, dass Kinder, die an den Freizeiten teilgenommen hatten, später als Jugendliche verantwortliche Begleiter bei den Sommerlagern waren.

„Seefeste“ Gemeindemitglieder waren gern Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnen bei einem Segeltörn auf der Ostsee oder vor der holländischen Küste. Seit 1982 fanden sie alle zwei Jahre statt. Es war ein besonderes Gemeinschaftserlebnis. Etwa 30 Personen fuhren mit und genossen den Wind und das Meer. Jeder Segeltörn war ein besonderes Gemeinschaftserlebnis. Man lebte eine Woche auf engem Raum zusammen und musste unter einfachsten Bedingungen miteinander auskommen.

Gemeinschaft erleben, Gemeinde unterwegs, St. Godehard zeigt, wie es möglich ist.



Segeltörn 2022

K. Jakob/E. Windolph

Kinder- und Jugendarbeit

In den vergangenen Jahrzehnten gab es in der St. Godehard Gemeinde eine aktive Kinder- und Jugendarbeit.

Es gab Mädchen- und Jungengruppen, Messdiener (zunächst nur für Jungen) und über eine lange Zeit auch Pfadfindergruppen. Gleich nach der Erstkommunion konnten die Kinder wählen, ob sie bei einer der Gruppen dabei sein wollten. Jede Gruppe wurde von zwei Jugendlichen geleitet und man traf sich wöchentlich in den Gemeinderäumen zur Gruppenstunde.

Bis 1973 fanden die Treffen im sogenannten Gemeindezimmer, einer kleinen Parterrewohnung im Haus neben dem Pfarrhaus in der Posthornstraße statt. Ab 1973 dann endlich im neuen Gemeindezentrum. Im Untergeschoss, der sogenannten Jugendetage, gab es eigene Räume für diverse Aktivitäten.

Jedes Jahr wurde frühzeitig überlegt, wer die neu zu bildenden Gruppen der diesjährigen Kommunionkinder leiten könnte.

Neben der Gruppenarbeit wurde auch eine offene Jugendarbeit angeboten. Jeden Mittwochabend war Treffen in der Jugendetage. Alle Jugendlichen ab 14 Jahren waren herzlich zu verschiedenen Aktivitäten eingeladen, es gab eine Bastelgruppe mit eigenem, gut ausgestattetem Werkraum, es wurden Tanzkurse angeboten, Interessierte konnten bei mehreren Musikgruppen mitwirken oder auch am Gitarrenunterricht teilnehmen. Die Diskotheken in der Jugendetage waren weit über die Gemeindegrenzen beliebt. Hier kamen oft über 200 Jugendliche zum Tanzen zusammen.

Regelmäßige Jugendgottesdienste fanden statt. Jeden Monat erschien das Infoblatt, der „Blickpunkt“, mit Programm und Informationen für Kinder und Jugendliche in St. Godehard.



Sehr beliebt waren die gemeinsamen Fahrten, seien es Tagesausflüge oder Ferien- und Pfingstlager.

Die Jugend von St. Godehard organisierte auch Veranstaltungen für die gesamte Gemeinde. Sie beteiligten sich z.B. am jährlichen Gemeindefest „Rund um den Kirchturm“ und an der Gestaltung des Kindernachmittags am Fronleichnamstag. Die Faschingsvergnügen und die Abschlussbälle der Tanzkurse waren oft Höhepunkte im gesellschaftlichen Gemeindeleben.

Im Laufe der Jahre veränderte sich die Situation in der Kinder- und Jugendarbeit erheblich. Ganztagschule und deutlich schwächere Jahrgänge, schwindende Teilnehmerzahlen und das allgemeine Überangebot an Möglichkeiten führten zu einem immer begrenzteren Angebot innerhalb der Gemeinde.

Heute sind die Messdiener eine der wenigen aktiven Gruppen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit.

Klemens Jakob

Krippenspiel in St. Godehard

Das Krippenspiel am Heiligen Abend hat in St. Godehard eine lange Tradition. Vor mehr als 60 Jahren hat Frau Kohlenberg mit großem Einfühlungsvermögen und musikalischen Kenntnissen damit begonnen. In ihrer Nachfolge übernahm Frau Hartmann die Leitung für fast 20 Jahre. Engagierte Nachfolgerinnen von ihr bewahren die Tradition des Krippenspiels am Heiligen Abend bis heute in St. Godehard.

Am Heiligen Abend wurde das Weihnachtsevangelium in einzelnen Abschnitten vorgelesen, z. B.

Herbergssuche,
Hirten auf dem Feld,
Verkündigung des Engels,
die Weisen aus dem Morgenland.

Nach jedem Abschnitt spielten Kinder die entsprechende Szene bzw. sangen ein dazu passendes Weihnachtslied. Ein Instrumentalkreis begleitete die Lieder der Kinder.

Über einen langen Zeitraum hinweg durften Text und Lieder des Krippenspiels nicht geändert werden, es musste „alles so bleiben“, denn es gab ein ungeschriebenes Gesetz bei den am Krippenspiel teilnehmenden Kinder: Man spielte sich langsam „hoch“, d.h. man begann im Singkreis der kleinen

Kinder, übernahm später die Rolle eines Hirten oder gehörte zu den Menschen aus einem fremden Land, Höhepunkt war, wenn man Maria, Josef oder ein König sein durfte.

Nach dem Krippenspiel am Heiligen Abend versuchten die Kinder, sich bereits eine Rolle für das Krippenspiel im nächsten Jahr zu reservieren.



Es gab Jahre, in denen 40-50 Kinder in den Altersstufen von 3-12 Jahren beim Krippenspiel mitwirkten. Ein Drittel der Kinder waren in dem ersten Jahrzehnt spanische Kinder. So wurden auch ein spanisches Weihnachtslied, „campana sobre campana“, und ein baskisches Hirtenlied, gespielt auf einem Dudelsack, in das Krippenspiel integriert. Zum Abschluss wurde eine Strophe des Liedes „Stille Nacht“ auf Spanisch gesungen.

Weihnachten 2020 gab es ein „Krippenspiel-Revival“. Ehemalige „Krippenspielkinder“, die inzwischen Erwachsene, Mütter und Väter sind, spielten mit ihren Kindern gemeinsam am Heiligen Abend das alte, bekannte Krippenspiel. Lieder und Texte waren allen noch bekannt.



Krippenspiel-Revival 2020

Inzwischen üben ehemalige Krippenspielkinder ein Weihnachtsspiel für den Heiligen Abend ein. Es ist ein anderes Spiel, aber die Tradition der Krippenspiele in St. Godehard wird fortgeführt.

Marlies Hartmann

Spanische Gruppe

In den 60-er Jahren des 20. Jahrhunderts waren ca. 33 % der Gemeindemitglieder Spanier und Spanierinnen, die als Gastarbeiter oder Gastarbeiterinnen nach Hannover gekommen waren. Sie lebten zwar in Linden, orientierten sich aber kirchlich nach St. Clemens, da dort die spanischsprachige katholische Mission angesiedelt war.

Für Pfarrer Hoffmann, der zu der Zeit tätige Pfarrer in St. Godehard, war es ein wichtiges Anliegen, die spanischen Mitbürger und Mitbürgerinnen in das Gemeindeleben von St. Godehard einzubinden. Zunächst lernte er daher die spanische Sprache, um die neuen Gemeindemitglieder in ihrer Muttersprache ansprechen zu können. In der Sonntagsmesse wurde das Evangelium sowohl in Deutsch als auch in Spanisch verlesen, im „Leuchter“, dem Gemeindeblatt, standen jede Woche ein Impuls oder einige Hinweise in spanischer Sprache. Nachdem die spanischen Kinder in den ersten Jahren in der spanischsprachigen katholischen Mission zur Erstkommunion gegangen waren, waren sie einige Jahre später Teil der Erstkommunionkinder von St. Godehard, sie waren beim Krippenspiel, bei der Sternsingeraktion dabei, sie waren „Godehardianer“ geworden, sie gehörten dazu. Den Kindern folgten ihre Eltern. Es bildete sich bald eine „spanische Gruppe“ innerhalb der

Gemeinde. Diese Gruppe traf sich u.a. wöchentlich im Keller des Godehardstiftes zum Kegeln. Deutsche Gemeindemitglieder waren immer herzlich willkommen. Bei Gemeindefesten bot und bietet die spanische Gruppe bis heute Spezialitäten aus ihrer Heimat an, sie luden über viele Jahre hinweg am Gründonnerstag die Gemeinde nach dem Gottesdienst zu einer Agape in das Gemeindehaus ein, spanische Gemeindemitglieder waren bereit, den Dienst als Kommunionhelferin oder -helfer zu übernehmen, für den Pfarrgemeinderat zu kandidieren und in den Gremien mitzuarbeiten. Aus den „Gast“arbeitern sind Gemeindemitglieder geworden.

Edeltraud Windolph

Flötenkreis St. Godehard / Godi-Bandits / Himmelssturm

Anfang 1990 wurde der Flöten- und Singkreis St. Godehard gegründet, in dem Kinder mit Flöten- und Gitarrenbegleitung ihrer Eltern musizierten und einmal monatlich den Familiengottesdienst musikalisch mitgestaltet haben. Über die Jahre wurde der Kreis immer größer, z.T. waren bis zu 30 Kinder mit dabei.



1997 haben wir dann als erstes Projekt den „Regenbogenfisch“ aufgeführt, unterstützt durch viele Eltern, die Kostüme genäht und Kulissen gebaut haben. Es folgten 1998 die „Vogelhochzeit“ von Rolf Zuckowski und 1999 „Regenbogenfisch Teil 2“.

Aus dem Flötenkreis wurden die Godi-Bandits, mittlerweile mit Querflöte, Gitarre und Schlagzeug, später wurde der Name in „Himmelssturm“ geändert. Das Repertoire umfasste fast 100 Songs.

Im Jahr 2000 gab es ein kleines Jubiläums-Konzert ehemaliger und derzeitiger Mitglieder. Neben der regelmäßigen Gestaltung der Familienmessen waren wir auch bei den Adventskonzerten und Gemeindefesten musikalisch vertreten.

2003 wurde dann das Schulmusical „Ich bin die rote Tinte“ aufgeführt und 2006/07 der „Sängerkrieg der Heidehasen“, bei dem auch viele Eltern und interessierte Erwachsene sowohl auf der Bühne als auch beim Entwerfen und Bauen der Kulissen beteiligt waren. Dies Musical wurde auch in mehreren Freizeitheimen in Hannover aufgeführt.

Als letztes Projekt wurde 2008 mit insgesamt 45 Kindern aus Linden das Musical „Noah und die coole Arche“ einstudiert. Mit wundervollen Tierkostümen der Modeschule M3 hatte das Stück am 25.04.08 Premiere im Ev. Jugendzentrum auf den Lindener Berg.

Es freut mich sehr, dass einige der Mitglieder weiterhin aktiv Spaß am Musizieren haben und danke allen für die wundervolle Zeit.

Cornelia Gerbothe

Kirchenchor

1987 wurde der Wunsch von einigen Gemeindemitgliedern an mich herangetragen, einen Kirchenchor zu gründen, und ich wurde gleichzeitig gefragt, ob ich Lust hätte, ihn auch zu leiten.

Gesagt, getan, ich hatte Lust und eine ordentliche Anzahl von Sängerinnen und Sängern auch. Der Wunsch wurde Wirklichkeit, der Kirchenchor St. Godehard wurde gegründet. Gut war, dass wir eine erfreuliche Altersmischung hatten: Junge Erwachsene, die dem Chor einen frischen Klang gaben, und Erwachsene im mittleren und fortgeschrittenen Alter mit Gesangserfahrung.

Wir haben natürlich in unserem Kirchort St. Godehard die Messfeiern musikalisch mitgestaltet, aber auch in St. Benno und St. Clemens. Ein großes Benefizkonzert in St. Maria in der Nordstadt mit Auszügen aus Händels Messias wurde zusammen mit meinem anderen Kirchenchor St. Maria Regina Bennebstel durchgeführt.

Ein besonderes Erlebnis war immer das Konzert „Von der Gemeinde für die Gemeinde“ am 1. Advent mit anschließendem Kaffeetrinken für alle im Gemeindehaus.

Wir haben Chorausflüge unternommen und neben den Chorproben auch regelmäßig zusammen gegessen mit Essen und netten Gesprächen. Es waren 11 schöne Jahre!



Unsere jungen Leute hatten inzwischen ihre Berufsausbildungen abgeschlossen, hatten Familien gegründet und aus diesen Gründen die Gemeinde und den Chor verlassen. Mit schließlich nur noch zwei Männerstimmen war auf Dauer kein ausgewogener Chorklang mehr möglich und schweren Herzens haben wir nach unserem letzten Einsatz am Heiligen Abend 1998 unseren Chor aufgelöst.

Ich blicke dankbar auf diese Chorjahre zurück.

Monika Strzedulla

Schola Cantorum St. Godehard

Wie alles begann

Es war im Mai 1962, als 12 Männer aus der Sankt- Godehard- Gemeinde zusammenkamen, um sich unter der Leitung von Peter Kaufhold und dem Arbeitstitel „Choralschola St. Godehard“ dem Gesang gregorianischer Choräle zu widmen. Wenn auch der Name später endgültig zu „Schola Cantorum St. Godehard“ geändert wurde, so blieb doch das Hauptanliegen die Pflege und möglichst authentische Wiedergabe der gregorianischen Gesänge.

Bis zum 50-jährigen Bestehen der Schola im Jahre 2012 wurden regelmäßig einmal monatlich die Sonntagsgottesdienste in der Gemeinde St. Godehard als lateinisches Choralamt gestaltet.

10 Jahre nach der Gründung, also im Jahre 1972, fand die Schola ihr „zweites Standbein“. In St. Elisabeth sollte ein Gottesdienst im byzantinischen Ritus gefeiert werden. Der damalige Pfarrer Schaffrin trat mit der Bitte an die Schola heran, die Gesänge zu übernehmen. Mit einer Probe Vorlauf stürzte sich der Chor ins kalte Wasser. Und wenn auch die Klänge noch keineswegs so harmonisch waren, wie sie sein sollten, so wurde doch die Begeisterung für die Byzantinische Liturgie entfacht. Fortan widmete sich die Schola neben den gregorianischen auch den liturgischen Gesängen des ostkirchlichen Ritus.

Von 1974 bis zum Jahr 2006 fand alljährlich eine „Byzantinische Woche“ im Bistum Hildesheim statt in enger Zusammenarbeit mit dem Benediktinerkloster Niederaltaich. Mag der Heilige Godehard, seinerzeit Abt von Niederaltaich, seine Hände im Spiel gehabt haben?

Durch die neuen Gesänge erweiterte sich nicht nur das musikalische Repertoire, sondern auch das stimmliche: Seit 1979 verstärkten Frauenstimmen die Schola und es wurde zum gemischtstimmigen Chorgesang übergegangen. Dieser Tatsache hat die Schola es zu verdanken, dass sie in einer lokalen Berichterstattung als „Chor des gemischten Klosters St. Gotthard“ titulierte wurde.



Höhepunkte aus 50 Jahren

In 50 Jahren kontinuierlicher Chorgeschichte sammeln sich eine Vielzahl von beeindruckenden Erlebnissen und unvergesslichen Begegnungen. Im Folgenden sei hier nur eine kleine Auswahl aufgelistet:

Tonaufnahmen

Nach ersten Erfahrungen im Tonstudio kam die Schola auf den Geschmack, sich ab und an in dieses interessante und spannende, wenn auch strapaziöse Abenteuer zu stürzen. So entstanden aus dem verschiedenen musikalischen Wirken der Schola in den Jahren 1972 bis 1980 acht Schallplatten und in den Jahren 1994 bis 2002 vier Compact Discs.

Reisen

Ab 1979 organisierte Peter Kaufhold alle 2 bis 3 Jahre Studienfahrten für „seine“ Schola, die nach Rumänien, die damalige UdSSR, Serbien, Griechenland mit Berg Athos, die Türkei, Zypern, Israel, Ägypten, Sizilien und auf den Jakobsweg nach Santiago de Compostela führten. Jede dieser Reisen war durch ihre Einzigartigkeit ein Höhepunkt, einerseits durch die Bereicherung des kulturellen und geschichtlichen Horizonts, andererseits aber durch persönliche Begegnungen und die Erfahrung einer großartigen Gemeinschaft.

Konzerte

Obwohl die Schola nie ein Konzertchor sein, sondern hauptsächlich der liturgischen Gestaltung dienen wollte, gab es einige konzertante Auftritte.

Von 1964 bis 2005 gestaltete die Schola jährlich ein Konzert im Kloster Wienhausen bei Celle anlässlich der dort stattfindenden „Teppichwoche“. Hier erklangen im Nonnenchor mit seinen wunderschönen mittelalterlichen Fresken Lieder aus dem „Wienhäuser Liederbuch“ in mittelniederdeutscher Sprache, eine besondere Kostbarkeit dieses Klosters. Diese wurden ergänzt durch gregorianischen Choral.

Anlässlich der Expo 2000 entstand eine Konzertreihe, bei der unter anderem die „Vigil Op.37“ von Sergej Rachmaninoff zur Aufführung kam. Ein Werk, das mit bis zu 12-stimmiger Chorbesetzung sicherlich ein „Highlight“ der Chorarbeit darstellte. Auch der Auftritt auf der Expo 2000 zum „Tag des Vatikans“ war ein herausragendes Erlebnis, das in Erinnerung blieb.

„Rund um den Kirchturm“ – die kleinen musikalischen Beiträge zu den Gemeindefesten in St. Godehard waren ein Höhepunkt anderer Art, denn die Schola konnte hier einmal ganz „unliturgische“ und „unernste“ Klänge und Texte zum besten geben. So erklangen zu dieser Gelegenheit beispielsweise der „Scholatango“ oder der „Wind von Linden“

Trauriger Höhepunkt im Jahr 2010 war der plötzliche Tod des Chorleiters Peter Kaufhold. Dies bedeutete zunächst einen tiefen Einschnitt, denn wie sollte die Chorarbeit jetzt weitergehen ohne die „Seele“ der Schola? Peter Kaufhold wurde im Laufe der vielen Jahre durch musikalische und theologische Studien nicht nur Experte für Gregorianik und ostkirchliche Liturgie, er komponierte auch für „seine“ Schola, entwarf geeignete Chorsätze, organisierte die verschiedenen Choreinsätze und sorgte für einen festen und steten Zusammenhalt. Jedoch behielt er dieses Wissen nicht für sich, sondern schulte seine Sängerinnen und Sänger, indem er entsprechende Fachkenntnisse weitervermittelte.

Dieser guten Leitung und Schulung ist es zu verdanken, dass Konstanze Renzsch, Peter Kaufholds Tochter, die regelmäßige Arbeit mit der Schola weiterführen konnte, sowohl die gregorianische als auch die ostkirchliche Tradition.

2012 war es dann soweit, dass die Schola ihr 50-jähriges Jubiläum feiern durfte. Zum Pfingstfest gab es eine byzantinische Liturgie und ein lateinisches Choralamt, so dass zu diesem Anlass beide Standbeine der Schola zum Tragen kamen.

Ausblick

Die regelmäßige Chorarbeit der Schola endete mit diesem wunderschönen Jubiläumsfest. Trotzdem ging es weiter mit der Schola, allerdings in „abgespeckter“ Form. Fortan wurde aus der Schola Cantorum St. Godehard ein Projektchor. Das bedeutet, dass der Chor sich von regelmäßigen Proben und Einsätzen verabschiedet hat, auf Nachfrage aber weiterhin einzelne Gottesdienste in entsprechend interessierten Kirchengemeinden gestaltet.

Es zeigte sich, dass es in dieser Form schwer möglich ist, den anspruchsvollen gregorianischen Chorälen gerecht zu werden. Diese bedürfen und verdienen mehr als nur eine kleine Chorprobe vor dem Gottesdienst. So ergab es sich, dass sich die Einsätze der Schola in letzter Zeit auf ein bis zwei byzantinische Liturgien im Jahr reduziert haben.

Bislang ist die musikalische Gestaltung der Liturgie jährlich am 3. Oktober im Kloster Marienrode bei Hildesheim noch fester Bestandteil des Chorlebens.

Leider sind die meisten der „alten“ Chormitglieder schon verstorben, so dass es inzwischen eine deutlich größere himmlische als irdische Schola gibt. Doch dank einiger neuer Mitglieder, die verlässlich und mit Begeisterung dabei sind, sowie dank der Unterstützung durch Sängerinnen und Sänger vor Ort kann die Schola ihre kleinen Projekte bislang aufrechterhalten. Sicherlich keine „Unendliche Geschichte“, aber doch wenigstens ein „open end“.

Konstanze Renzsch

Katholische Arbeitnehmer - Bewegung (KAB)

Die Katholische Arbeitnehmer - Bewegung in St. Godehard/Hannover- Linden, wurde am 29.01.1879 gegründet und hatte damals regen Zulauf.

Die KAB ist ein christlich sozialer Verein, der sich für gleiche politische, soziale und gesellschaftliche Rechte von Arbeiterinnen und Arbeitern einsetzt. Zeitweise waren in St. Godehard bis zu 300 Mitglieder dabei.



Während des Nationalsozialismus wurde, auch in St. Godehard, die KAB verboten.

Nach dem Krieg nahm die KAB ihre Arbeit wieder auf. Seit 1971 ist das Leitmotiv: Wir wollen eine gerechte und solidarische Gesellschaft gestalten, in der allen Menschen die gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme ermöglicht wird. Entsprechend verstehen wir uns vor allem als Interessenvertretung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, für Frauen und Familien sowie für ältere und sozial benachteiligte Menschen. (KAB Deutschlands e.V.)

Gemäß dem Leitmotiv wurden in der KAB-Gruppe der Gemeinde viele soziale, religiöse und politische Themen besprochen. Hier eine kleine Auswahl:

- Christentum/Judentum/Islam/Kirche in Osteuropa
- Rente für Mütter/Frauen – Partnerschaft, Ausbildung und Beruf
- Der Vatikan: Blick über die Mauer
- KAB als Dienst am Menschen
- Teilnahme an Bezirkskonferenzen und Seminaren

Auch die gesellschaftlichen Treffen kamen nicht zu kurz. Auch hier einige Beispiele:

- Fahrt in die Lüneburger Heide/Zonengrenzlandfahrt
- Fahrten nach Haltern am See, Sythen, Wolfenbüttel
- Treffen im Garten, Preisskats, Tanz in den Mai

Traditionell traf sich die Gruppe zum Emmausgang am Ostermontag und viele Jahre Gründonnerstag zur Agape in der Vinzenzkapelle des Godehardstiftes.

Während dieser Zeit waren die Herren Otto Argendorf, Bernd Arnemann, Anton Tiemann und Helmut Meister die Vorsitzenden des Vereins.

Mitgliederzahlen:

1963 – 192 (115 Männer/77 Frauen)

1984 – 42 Mitglieder

Aufgrund der sinkenden Mitgliederzahl löste sich die KAB St. Godehard am 31.01.2008 auf.

Regina Jakob

Kolpingfamilie St. Godehard

In den 60er-Jahren hatte sich eine größere Gruppe Mitglieder der Kolpingfamilie „Hannover Central“ entschieden, eine eigene, gemeinsame Kolpingfamilie in Hannover-Linden zu gründen.

Das gefiel aber dem damaligen Pfarrer der St. Benno Gemeinde nicht und so kam es, dass in Linden zwei Kolpingfamilien gegründet wurden: Die Kolpingfamilie St. Benno und die Kolpingfamilie St. Godehard.

Ende der 60er-Jahre hatten wir eine sehr lebendige Jugendarbeit in St. Godehard. Die Kolpingfamilie lud uns öfter zu einigen ihrer Veranstaltungen ein. Wir Jugendliche wurden dort sehr schnell von allen Mitgliedern akzeptiert und wünschten uns, bald auch selbst Mitglied zu werden.

So kam es, dass eine größere Anzahl Jugendlicher aus St. Godehard in die Kolpingfamilie der Gemeinde aufgenommen wurde, die zu der Zeit über 130 Mitglieder hatte.

Jeden Dienstagabend war Versammlung. Diese wurde meist mit einem Lied begonnen und auch beendet. Berufliche, politische und religiöse Themen wurden mit entsprechenden Referenten thematisiert und in der großen Runde diskutiert. Gemeinsame Ausflüge, Skatturniere, Wurstessen gehörten ebenso zum Programm wie Mai- und Kreuzwegandachten. Zweimal im Jahr, zum Kolping-Gedenktag, gab es eine „Morgenfeier“ nach dem gemeinsamen Gottesdienstbesuch.

Die Kolpingfamilie wurde von einem Vorstand geleitet. Dazu gehörte der Vorsitzende, sein Stellvertreter, Schriftführer, Kassenwart, Jugendleiter und der Präses. Mir sind noch viele Personen in guter Erinnerung zum Beispiel Elmar Kücking, langjähriger Vorsitzender, anfangs noch als Altsenior bezeichnet. Dessen Vater, Alois Kücking, hatte in den 60er-Jahren die Gründung der Kolpingfamilie St. Godehard mit organisiert und vorangebracht.

Oft kamen auch die Frauen der Mitglieder zu den Veranstaltungen. Ab 1976 wurden Frauen dann auch Mitglieder des bis dahin reinen Männervereins.

Aber der Zeitenwandel ging auch an den Kolpingfamilien nicht spurlos vorbei. Die Mitgliederzahl verringerte sich in den Jahren durch Wegzug, Austritt oder Tod. Es wurde immer schwieriger, bei Wahlen die einzelnen Posten zu besetzen. So haben die Kolpingfamilien St. Godehard und St. Benno 2009 auf getrennten Mitgliederversammlungen ihre jeweilige Auflösung und zum 01.10.2009 die Fusion zur Kolpingfamilie Hannover-Linden beschlossen.

Nach der Gemeindefusion mit Christ-König und Maria Trost löste sich die Kolpingfamilie Hannover-Linden am 30.06.2013 auf. Ein Teil der ehemaligen Mitglieder gehört heute zur Kolpingfamilie Maria Trost.

Klemens Jakob

Mitarbeit in der Frauengemeinschaft (KFD)

Die Anfangszeit, an die ich mich erinnere, war um 1970, als ich am Lindener Berg wohnte. Ich habe von der KFD gehört und wurde von Frau Lohrengel angesprochen, die die Gruppe übernommen hatte.

Wir haben uns regelmäßig getroffen und überlegt, was man tun könnte.

Wir haben viel gebastelt und die Ergebnisse bei einem Basar zum Verkauf angeboten. Dabei gab es auch gespendeten Kuchen und Kaffee. Der Erlös war für einen guten Zweck.

Dann kam Fronleichnam und es wurden bunte Sträuße gebunden, die meisten mit Blumen aus eigenen Gärten. Nach der Prozession wurden diese an die Bewohner des Godehardstiftes verteilt. Nachmittags ging es dann mit Bussen zum Benter Berg oder nach Ricklingen zum Sportplatz zum Kaffeetrinken und Spielen. Es hat viel Spaß gemacht!

Im August, an Maria Himmelfahrt, wurde herbstliches Material für bunte wohlriechende Sträuße gesammelt, die wieder für die Senioren des Godehardstiftes bestimmt waren.

Und noch vieles mehr ist uns eingefallen – z. B. man könnte ja die Senioren an ihrem Geburtstag besuchen. Es kam ebenfalls gut an.

Und dann war da noch der Seniorennachmittag jeden Dienstag im Gemeindehaus mit Kaffee und Kuchen, Gesang und schönen Geschichten ... bis die Verantwortlichen der Frauengemeinschaft selbst das Seniorenalter erreicht hatten und aufhören mussten.

Es waren ereignisreiche Jahre, die auch allen Mitwirkenden viel Freude und Dankbarkeit gebracht haben.

Erna Welzel

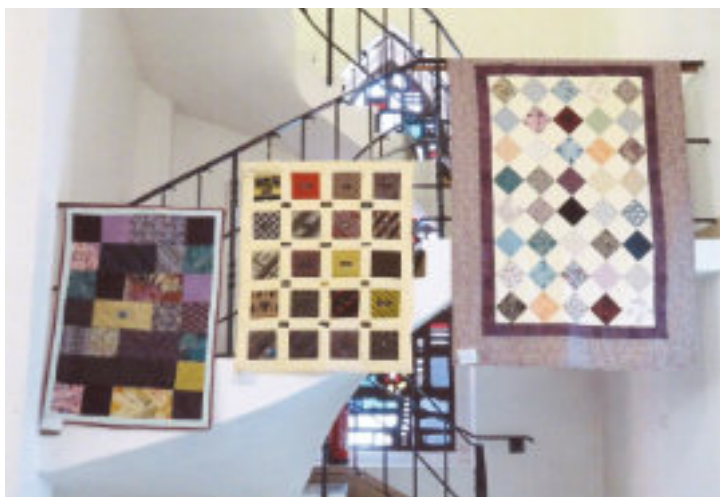
Patchwork-Gruppe

Seit dem 06.06.2006 treffen wir uns – eine kleine Gruppe von nähbegeisterten Frauen – alle zwei Wochen im Gemeindehaus von St. Godehard zu „Klön und Patch“.

„Patchwork ist eine Nähtechnik, bei der kleine Stoffstücke zusammengenäht werden, um ein größeres Stück zu schaffen. Die Stoffstücke werden oft in geometrischen Formen wie Quadrat, Dreieck oder Sechseck geschnitten und dann zusammengenäht. Patchworkarbeiten kann man mit ganz unterschiedlichen Stoffstücken in allen Größen, Formen und Farben herstellen.“ (Definition aus dem Internet)

Beim Treffen im Gemeindehaus wird in gemütlicher Runde bei Kaffee/Tee und Gebäck genäht, Patchworkmuster werden ausgetauscht, neue Techniken ausprobiert und besondere Aktionen geplant.

Wir beteiligen uns an Pfarrfesten der Gemeinde mit Aktivitäten und kleinen Basaren, auf denen wir unsere Näharbeiten ausstellen und ggf. verkaufen. Wir leisten auch einen Beitrag bei verschiedenen sozialen Aktionen der MHH, z.B. haben wir 2019 für die Frühchenstation der Kinderklinik 30 Frühchen-Quilts genäht, die dort an die Eltern verteilt werden, 2022 nähten wir Herzkissen und Drainagebeutel für an Brustkrebs erkrankte Frauen und 2023 wiederum für die Kinderklinik 100 Stofftiere.



Quilts aufgehängt am Aufstieg zur Orgel

Wer Spaß am Nähen in Gemeinschaft hat, ist herzlich eingeladen, bei uns mitzumachen.

Cornelia Gerbothe

Second-Hand-Basar in St. Godehard

Der Second-Hand-Basar wurde in den Jahren 1993-2020 durchgeführt.

Es begann 1992. Frau Cornelia Gerbothe vom Spielkreis St. Godehard machte den Vorschlag, einen Kommissionsbasar zu organisieren. Im Januar 1993 wurde diese Idee von 10 Frauen aus der Gemeinde umgesetzt. Kommissionsbasar bedeutet, dass die Verkäufer/innen Kinderkleidung, Spielsachen

und vieles mehr im Gemeindehaus von St. Godehard abgaben, die Helferinnen, diese zum Verkauf sortierten und zu einem bestimmten Termin zum Verkauf anboten. Der Basar war nicht nur auf die Gemeinde St. Godehard bezogen, sondern offen für alle Interessierten.

Frau Gerbothe koordinierte den Basar bis zum Frühjahr 1997, ab Herbst 1997 übernahmen Ella Vazquez-Perez und Inge Happke die Koordination. Der Basar wuchs von Jahr zu Jahr.

Waren es zu Beginn 10 Helfer/Helferinnen, die die Waren annahmen, waren es schließlich 35; waren es zunächst 40 Verkäufer/innen, die uns ihre Sachen anboten, waren es am Ende 100; die Zahl der Käufer/innen, die uns am Verkaufstag besuchten, wuchs auf 200 an. 15% bzw. später 20% vom Verkaufserlös deckten die Organisationskosten, blieb ein Rest, wurde das Geld für soziale Zwecke verwendet.



27 Jahre wurde der Basar jährlich durchgeführt. Aufgrund der Corona-Pandemie war ab März 2020 eine Fortführung des Second-Hand-Basars nicht mehr möglich, er soll aber ab Herbst 2024 mit neuem Konzept und einem jungen Team wieder stattfinden.

Herzlichen Dank dem großen Basar-Team für das Engagement. Es war eine sehr schöne Zeit!

Inge Happke

Kirchencafé St. Godehard

Es ist ein guter Brauch in St. Godehard, sonntags nach dem 10.30 Uhr-Gottesdienst das „Kirchencafé“ zu besuchen. Bei einer Tasse Kaffee oder Tee mit gesponserten Kuchen oder Keksen im Gemeindehaus oder im neugestalteten Pfarrgarten zu verweilen und sich mit anderen Gemeindemitgliedern angeregt zu unterhalten und sich auszutauschen, ist im Laufe der Zeit zu einer beliebten Tradition geworden.



Das Kirchencafé gibt es in St. Godehard seit 2006. Ideengeberinnen waren Ulrike Hartz und Inge Happke. Sie entwickelten die Idee, organisierten das Café und übernahmen die Verantwortung. Von Anfang an war das Kirchencafé ein Erfolg. Ab Mai 2012 kam der Hausmeister Joseph mit ins Team. Er kochte rechtzeitig den Kaffee, so dass nach dem Gottesdienst die gefüllten Kaffeekannen bereitstanden. Seit seinem Umzug nach Sri Lanka fehlt er bei dem Kirchencafé sehr.

Während der Corona-Pandemie musste das Kirchencafé als wichtiger Begegnungsort der Gemeinde für zwei Jahre ausfallen. 2022 übernahm das Ortsteam von St. Godehard die Organisation des Cafés, so dass es nun wieder jeden Sonntag nach dem Gottesdienst stattfinden kann.

Das Kirchencafé-Team besteht heute aus Sylvia Basler, Maria Fielers, Cornelia Gerbothe, Inge Happke, Regina Jakob, Hedwig und Herbert Möhrs. Die Gemeinde dankt dem Team!

Inge Happke

Katholische Pfarrbücherei – Katholische öffentliche Bücherei – LeseCafé Fast so alt wie die Kirchengemeinde und ebenso aktiv

Wie die Zeit vergeht – mittlerweile schreiben wir das Jahr 2024 und die Bücherei St. Godehard existiert seit nunmehr über 130 geschichtsträchtigen Jahren, doch vom Stillstand sind wir zum Glück weit entfernt.

Aus den Anfangsjahren gibt es leider keine schriftlichen Quellen über Ausrichtung und Bestand der damaligen Bücherei. Die Bibliothek in St. Godehard wurde wahrscheinlich im Zuge des wachsenden Bildungs- und Kulturangebots der Kirchengemeinde mit Unterstützung des Borromäus-Vereins gegründet. Sie stand vermutlich den Mitgliedern der Kirchengemeinde offen und verlieh vor allem christliche, aber auch damals schon weltliche Literatur zur allgemeinen Erbauung.

Erst ab den 1930er Jahren sind einige Informationen aus Erinnerungen Elisabeth Vollmers, die seit frühester Jugend ehrenamtlich in der Bücherei mitarbeitete und diese in den 1980er Jahren bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts leitete, bekannt.

Elisabeth Vollmer erzählte, dass auch die politischen Veränderungen der 30er Jahre der Bücherei den angestammten Platz in der Gemeinde nicht streitig machen konnten. Zwar konfiszierte die Gestapo damals alle nichtreligiösen Bücher und drückte der Bücherei den Stempel einer Pfarrbücherei auf, die ausschließlich religiöse Bücher verleihen durfte. Die Ausleihgebühr betrug Ende der 30er Jahre für ein Buch fünf Pfennige, das entsprach zur damaligen Zeit in etwa dem Preis von zwei Brötchen.

Im zweiten Weltkrieg fielen die Restbestände der Bücher schließlich den Bomben zum Opfer. Nur dank des vorausschauenden Handelns der damaligen Leiterin Maria Zwingmann, die rechtzeitig einige Bände in der nahegelegenen katholischen Bürgerschule in Sicherheit brachte, konnte die Existenz der Bücherei gesichert werden.

Im Rahmen des Wiederaufbaus nach dem Krieg wurde die Bücherei im alten Gemeindehaus untergebracht und spielte unter der Leitung von Frau Zwingmann eine wichtige Rolle bei der kulturellen und geistigen Wiederbelebung der Kirchengemeinde St. Godehard.

In den 1950er und 1960er Jahren erlebte die Gemeinde durch den Zuzug von Menschen einen weiteren Aufschwung. Es wurden verschiedene soziale und kulturelle Aktivitäten ins Leben gerufen, die das Gemeindeleben bereicherten. Die Kirche war nicht nur ein Ort der Gottesdienste, sondern auch ein Zentrum des sozialen Lebens für viele Katholiken in Linden. Die Bücherei wurde wiederum ein wichtiger Treffpunkt für die zunehmende Zahl an Katholiken in Hannover-Linden.

1972 zog die Bibliothek in das neue Gemeindehaus um, wo man sie auch heute noch findet. Im Nachgang des zweiten vatikanischen Konzils, durch das sich das Selbstverständnis der katholischen Kirche als Teil der Welt und nicht mehr als ein Gegenüber dieser veränderte, wurde auch unsere Bücherei, die bis dahin unter dem Namen „Katholische Pfarrbücherei“ firmierte, in **Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB) St. Godehard** umbenannt. Seither konnte jede Person, unabhängig der Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde, Konfession, Wohnort etc. Medien ausleihen. Einzige Bedingung war der Besitz eines Leihausweises.



Ruth Mendlick, Elisabeth Vollmer, Irmgard Lohrengel

Ab den 1980er Jahren organisierte das damalige Büchereiteam unter Leitung von Elisabeth Vollmer, neben der Buchausleihe an Sonntagen nach dem Gottesdienst und am Dienstagnachmittag, auch zweimal im Jahr Buchausstellungen, einmal vor Ostern und dann vor Weihnachten. Diese Ausstellungen erfreuten und erfreuen sich noch immer großer Beliebtheit.

Die **BÜCHEREI** lädt ein zu einer

Ausstellung:

Geschenkartikel zu **Ostern** und zur



Erstkommunion:



Bücher, Kerzen, Karten u.a.



Anschauen *unverbindlich*

Kauf oder Bestellung *möglich !!!!!*

7. – 14. März

zu den Öffnungszeiten der Bücherei

Eine der ersten mit dem Computer generierten Einladungen zu einer Buchausstellung von 1999

Die Besucher der Bücherei konnten aus insgesamt 1800 Medien wählen und diese für vier Wochen kostenlos leihen. Darunter fallen neben Büchern zahlreicher Ressorts, Videos (später auch DVD) für Jung und Alt, Brettspiele, sowie Hörbücher unterschiedlichster Autoren.

Zu Beginn der 2000er Jahre gab es einen Wechsel in der Leitung der Bücherei. Elisabeth Vollmer übergab die Leitung an Melanie Plitzner, die seit 1997 in dem Team mitarbeitet. Frau Vollmer stand aber noch bis zu ihrem Tode dem Büchereiteam mit Rat und Tat zur Seite.

Die 2000er Jahre brachten einige Veränderungen mit sich. So wurden die Buchausstellungen zumeist unter ein Motto gestellt wie z.B. „Neue (Schnee-) Männer braucht das Land“ oder „Ski heil - Bein kaputt“ und die Dekoration dementsprechend angepasst. Zudem wurden Getränke je nach Jahreszeit Kaffee, Glühwein, Tee und auch Gebäck, gefärbte Eier oder Schmalzbrote angeboten. Es gab etliche Angebote für Kinder: Verschiedene

Bastelaktionen, Harry-Potter-(Lese-)-Nächte, die sehr gut angenommen wurden.

Im Jahr 2006 wurde dann ein „Großprojekt“ in Angriff genommen. Federführend unter der Leitung von Dr. Sandra Kriegelstein und Dr. Juliane Kriegelstein-Plitzner wurden die Bücherei und auch der danebenliegende Raum, der schon seit Jahren als „Rumpelkammer“ genutzt wurde, sachkundig, mit sehr viel Liebe zum Detail und in ungezählten Arbeitsstunden neugestaltet. Die Bücherei erhielt einen ansprechenden Anstrich und eine gemütliche Sitzecke. Die „Rumpelkammer“ wurde zu einem separaten Bereich mit einem Holzaufbau mit Spiel- und Kuschemöglichkeiten für Kinder, der „Märchenwiese“ umgestaltet. Beide Räume laden auch heute noch zum gemütlichen Verweilen, Lesen und Vorlesen ein.

Unzählige Gruppen und Einzelpersonen aus der Gemeinde haben das Büchereiteam bei diesem Vorhaben finanziell und/oder mit Sachspenden großzügig unterstützt. Die „Märchenwiese“ und die „neue“ Bücherei konnten am 15.10.2006 mit einem Mitbringbuffet feierlich unter großer Beteiligung der Kirchengemeinde eingeweiht werden. Eine weitere gelungene Aktion waren die jährlich vor Weihnachten durchgeführten Kino-Abende mit der „Feuerzangenbowle“, zu der natürlich Punsch und Popcorn gereicht wurden (leider ist dieses seit einigen Jahren aufgrund der massiv gestiegenen Preise für die Filmvorführrechte nicht mehr möglich).

Die Gemeindefeste der Kirchengemeinde bereichern die Büchereimitarbeiterinnen Franziska Dösinger, Angela Kroschwitz, Maria Weidke, Marianne Weißenborn und Melanie Plitzner alljährlich mit einem Bücherflohmarkt, der Verkauf erfolgt pfund- oder längenweise. Die Bücher werden dementsprechend gewogen oder aber vermessen. Regelmäßig organisiert das Team auch Tombolas.

Es sollte an dieser Stelle auch festgehalten werden, dass die Bücherei ausschließlich von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen betrieben wird, die unterschiedlichen Berufen nachgehen bzw. nachgegangen sind. Keine von ihnen ist hauptberuflich mit dem Bibliothekswesen beschäftigt.

Das Büchereiteam organisierte ab 2011 immer wieder Autorenlesungen zu verschiedenen Themen. So lasen unter anderen Hans-Jörg Hennecke, Pfarrer Henze, Sigrid Hunold-Reime und nicht zuletzt Heike Wolpert in den Gemeinderäumen von St. Godehard. Trotz der stark schwankenden Besucherzahlen ist es immer wieder eine große Freude, die Autorinnen und Autoren aus ihren Werken vortragen zu hören.

Die Corona-Pandemie brachte 2020 alle Aktivitäten zum Erliegen. Erst 2023 entschied sich das Büchereiteam dazu, die Bücherei unter geänderten Vorzeichen und nach einer größeren Umräumaktion wieder zu eröffnen. Da die Ausleihzahlen bereits vor der COVID-bedingten Schließung massiv zurück-

gegangen waren, beschloss die Gruppe, die Bücherei nur noch einmal im Monat, und zwar am letzten Sonntag, unter dem Namen LeseCafé zu öffnen. Die Räumlichkeiten der Bücherei und auch die „Märchenwiese“ laden ein zum Schmökern, Stöbern und auch Ausleihen. Die Ausleihe erfolgt hierbei auf Vertrauensbasis; wir vertrauen auf die Verlässlichkeit der Leserinnen und Leser, dass die Bücher nach der Lektüre ihren Weg zurück in das LeseCafé finden. Noch wird das neue Angebot nur zögerlich angenommen, aber manches braucht eben auch eine Gewöhnungsphase.

Die im Mai 2024, nach vier Jahren Pause durchgeführte, Frühlingsbuchausstellung war wiederum ein voller Erfolg, die Besucherzahlen sprechen für sich.

Wir freuen uns schon darauf, im November zu einer weiteren Buchausstellung einladen zu können.

Melanie Plitzner

Teil C. Chronik des 100-jährigen Jubiläums der Gemeinde

St. Godehard

4.10.1874 bis 4.10.1974



Hannover-Linden

Kleine Chronik
der katholischen Pfarrgemeinde
St. Godehard
Hannover-Linden

Herausgegeben zum 100jährigen Jubiläum der Kirche.
Verfaßt von Rektorin i. R. Elisabeth Krebs und Pfarrer Josef Schlagheck
Hannover, im Oktober 1974

„Der Herr errichtet Jerusalem neu,
Er holt die Versprengten Israels wieder zusammen.“

(Psalm 147, 2)

1.	Aus der Geschichte Lindens	
2.	Die Anfänge der St.-Godehard-Gemeinde	9
2.1.	Gründung der Gemeinde	10
2.2.	Bau der Kirche	
2.3.	Einrichtung einer katholischen Schule	11
2.4.	Errichtung der Pfarrvikarie	12
2.5.	Errichtung der Pfarrei	13
3.	Das St.-Godehard-Stift	14
4.	Bau der ältesten Tochter-Kirche: St. Benno	15
5.	Weitere Tochtergemeinden	18
6.	Nachfolger im Pfarramt	17
7.	Die Kapläne	19
8.	Während des NS-Regimes und im 2. Weltkrieg Zerstörung der Kirche und Wiederaufbau	20
9.	Ausgestaltung der Kirche	23
10.	Jubiläen	33
11.	Priester- und Ordensberufe	39
12.	Lebendige Gemeinde	42
13.	Die Organisten. – Gesang und Musik	49
14.	Seelsorgehelferinnen	52
15.	Die Küster	54
16.	Der Bau des Gemeindehauses	55
17.	Die geplante Verlegung des St.-Godehard-Stiftes	59
18.	Renovierung der Kirche zum 100jährigen Jubiläum	60

Aus der Geschichte Lindens

- Linden wird urkundlich zum erstenmal im Anfang des 12. Jahrhunderts erwähnt, und zwar als Gerichtsstätte, im „Marsterngau“ gelegen. In der Goh Gehrden, „in loco Linden“, an der Gerichtsstätte des Grafen Wedekind von Schwalenberg, übertrug zwischen 1115 und 1119 in feierlicher Gerichtssitzung unter dem Vorsitz des Herzogs Lothar von Sachsen, des späteren deutschen Kaisers (1125—1137) und Großvaters Heinrichs des Löwen, und unter Mitwirkung zahlreicher Grafen und Edlen die Witwe eines Grafen Erpo der Mindener Kirche zahlreiche westlich der Leine gelegene Güter zum Geschenk.
- Linden war also eine alte Gerichtsstätte im Marsterngau. Der Dingplatz, wahrscheinlich von einer alten Linde beschattet, lag unmittelbar am westlichen Ufer der Ihme.
- 1263 Von einer Kirche wird 1263 zuerst gesprochen, so daß die Anfänge einer katholischen Gemeinde bis in diese ferne Zeit reichen. Wir erfahren von
- 1285 ihr Genaueres aus einer Urkunde vom Jahre 1285. Die miteinander um die Vormacht im Marsterngau ringenden Grafengeschlechter von Roden und von Hallermund einigten sich in diesem Jahre wegen des Patronats über die zur Diözese Minden gehörende Kirche zu Linden dahin, daß der Graf zu Hallermund den zur Zeit an der Kirche wirkenden Pfarrherrn Rabodo anstellen, und daß für die Folge abwechselnd immer ein Hallermunder und ein Rodener Graf das Patronatsrecht ausüben solle.
- 1328 Auf Betreiben des Bischofs von Minden wurde unter ausdrücklicher Bestätigung des Papstes Johann XXII. die Lindener Kirche 1328 dem Kloster Marienwerder als Patron unterstellt.
- 1382 Im Jahre 1382 wurde von Konrad von Alten der Kalandsbruderschaft eine Kapelle gestiftet. Diese Bruderschaft hatte sich zur Aufgabe gemacht, durch Gebet und Meßopfer den armen Seelen beizustehen, Kranke zu pflegen und sonstige Werke der Liebe zu verrichten.
- Im 16. Jahrhundert geriet auch Linden in die Unruhen der Reformation.
- 1533 Im Jahre 1533 wurde in Hannover der lutherische Glaube eingeführt, im
- 1538 Dorf und Kirchspiel Linden nicht viel später: im Jahre 1538.
- 1618—Während des Dreißigjährigen Krieges hatte auch Linden viel unter Besatzungen und Plünderungen zu leiden, einmal von schwedischen, dann
- 1648 wieder von kaiserlichen Truppen.
- 1647 Im Jahre 1647 wurde in der Deisterstraße 64/66 ein Wirtshaus „Zum Posthorn“ eröffnet. Von ihm hat die Posthornstraße ihren Namen erhalten. Der alte Glaube schien im Hannover-Land wieder aufleben zu sollen, als Johann Friedrich aus dem Wolfenhaus Anfang 1651 in Italien den katholischen Glauben annahm. Zwar wurde er im Jahre 1665 regierender Herzog im Herzogtum Calenberg mit Grubenhagen und ließ als solcher in seinem Schloß in Hannover katholischen Gottesdienst einrichten. Doch starb er im Jahre 1679, ohne männliche Erben zu hinterlassen. So blieben die konfessionellen Verhältnisse, wie sie vorher waren.

- Die Familie von Alten hatte durch den Krieg so schwere Verluste erlitten, daß sie ihre Besitztümer in Linden dem Grafen von Platen verpfändete. Dieser ließ einen großen Garten mit Mauer anlegen und erbaute in der Mitte des Parks im Jahre 1698 das Schloß. Um 1707 ließ er eine neue Straße, die Leineweberstraße, anlegen, mit 30 Häusern. Hier hatte die Leineweberzunft ihr Domizil.
- 1698
1707
- 1704 Den Gottesdienst für seine Hörigen ließ der Graf seit 1704 in einer auf seinem Gute erbauten Kapelle durch den Lindener Dorfpastor abhalten. Die Kinder der von Platenschen Leute besuchten die Lindener Dorfschule, um 1683 erbaut. Aus dieser von Platenschen Kolonie entwickelte sich allmählich das vom alten Dorfe völlig getrennte Neu-Linden.
- Zu Alt-Linden gehörten der von Platensche Gutshof, Kirche, Pfarrhaus, Schulhaus, Pfarrwitwenhaus, 9 Vollmeier, 2 Halbmeier, 14 Kötner, 2 Halbkötner, 14 Kirchhöfner und 12 Beibauern.
- Zu Neu-Linden gehörten die Weberstraße, ein Teil der heutigen Posthornstraße, die neuen Gartenhäuser an der Ihme, ein eigener Friedhof und seit 1796 eine eigene Schule in der Weberstraße. Die Schule von Neu-Linden zählte etwa 50 Kinder.
- 1727 Die alte Kirche am Lindener Berg, die ganz befallig geworden war, wurde 1727 abgebrochen; die Steine wurden für den Beguinenturm und die Schloßkirche von Hannover verwandt. Im Altarschrank fand man wohlverwahrt einen alten Kelch aus dem Jahre 1353. Eine neue Kirche (Martinskirche) wurde unter vielen Schwierigkeiten errichtet.
- 1826 Seinen Aufstieg verdankt Linden seit etwa 1826 der Familie Egestorff. Der Vater Johann baute Ziegeleien, eine Saline und eine Zuckerfabrik.
- 1846 Der Sohn Georg gründete die Hanomag und baute seit dem Jahre 1846 Lokomotiven. Damit wurde das noch so dörfliche Linden in den Sog der Industrieentwicklung gerissen. Der Zuzug von Arbeitskräften von außerhalb, besonders vom Eichsfeld, setzte ein und prägte das Gesicht von Linden als Arbeitersiedlung, die beständig beiderseits der Straßen nach Norden (Limmer) und nach Westen wuchs. Mit den Eichsfeldern kamen viele Katholiken nach Linden.
- 1856 Im Jahre 1856 wurden Alt- und Neu-Linden zu der einheitlichen Landgemeinde Linden zusammengefaßt.
- 1884 Am 1. April 1884 wurde Linden zur Stadt erhoben und das neuerbaute Rathaus am Lindener Marktplatz bezogen.
- 1920 Die Stadt Linden war 1920 auf fast 90 000 Einwohner angewachsen. Am 1. Januar des genannten Jahres trat das Gesetz in Kraft, durch das Linden in die Haupt- und Residenzstadt Hannover eingemeindet wurde.

Die Anfänge der St-Godehard-Gemeinde

Gründung der Gemeinde

Da die Zahl der Katholiken in Linden infolge der Industrialisierung ständig wuchs, konnte das einzige katholische Gotteshaus in Hannover, die St.-Clemens-Kirche, die Gläubigen nicht mehr fassen. Die Katholiken Hannovers und Lindens hatten in einem Umkreis von 30 Kilometern die Zahl von über 6000 erreicht. Dazu kamen rund 2700 katholische Soldaten. Die St.-Clemens-Kirche bot aber nur Raum für etwa 1000 Besucher. Welch dringvolle Enge in und vor der Kirche!

- 1863 Deshalb kündigte der Bischof Eduard Jacob Wedekin anlässlich einer Firmungsreise an, daß der Bau einer zweiten Kirche dringend notwendig sei.
- 1871 Das 25jährige Papstjubiläum Pius IX. am 16. Juni 1871 war den Katholiken ein gegebener Anlaß, diesen Gedanken kräftig voranzutreiben. Es wurde eine Meßstiftung zu Ehren des hl. Bonifatius gemacht. Diese Messe sollte in jedem Jahre in der zukünftigen Kirche Lindens gefeiert werden.
- 1873 Schon nach zwei Jahren wurde durch eine Verfügung des Bischöflichen Generalvikariates vom 17. Juni 1873 der erste Kaplan der St.-Clemens-Kirche, Ignaz Diedrich, angewiesen, „vom 1. Juli 1873 an seinen Wohnsitz in Linden zu nehmen und den dortigen Katholiken sonn- und fest-tägigen Gottesdienst zu halten und die heiligen Sakramente nach Bedürfnis zu spenden...“. In dem Gasthaus „Zum Goldenen Anker“ in der Blumenauerstraße 19 wurde der Tanzsaal gemietet und „nothdürftig als Kapelle“ eingerichtet.

Wie notdürftig diese „Kapelle“ war, die im Volksmunde „der Heuboden“ genannt wurde, geht aus folgendem Bericht hervor: „In derselben entwickelte sich an Sonn- und Feiertagen infolge der Überfüllung eine solche Hitze, daß der kräftige Kaplan Diedrich sich nach jedem Gottesdienst vollkommen umkleiden mußte. Selbst das gekaufte alte Harmonium empfand die ungewohnte, feuchtwarme Ausdünstung der zusammengepferchten Menschenmenge mit solchem Unbehagen, daß es stets bald nach Beginn des Gottesdienstes seinen Dienst versagte und zwei Männer kaum imstande waren, dasselbe gewaltsam zu zwingen, den vielstimmigen Gesang der Gemeinde mit seinen harmonischen Klängen zu begleiten. Es konnte nur vierhändig gespielt werden, derart, daß zu den Füßen des Organisten ein zweiter Mann hockte, der die von dem ersteren niedergedrückte und infolge der feuchten Wärme hängen-gebliebene Taste flink wieder zum weiteren Gebrauch emporstoßen mußte.“ Ein Harmoniumspiel mit „Ober- und Unter-Organisten“, das uns heute noch zum Lachen reizt!

Die Armut der Gemeinde war groß. Eine Arbeitersiedlung neben der Hanomag, „Rumänien“ genannt, nahm Menschen aus allen Teilen Deutschlands auf, darunter viele katholische Eichsfelder, die alle der Seelsorge bedurften. Der Kaplan Ignaz Diedrich betreute sie mit unermüdlichem Eifer. Nach ihm wurde die Kaplanstraße benannt, die vor der Zeit des Nazi-Regimes als eine katholische Enklave in Linden galt.

Die Errichtung einer Pfarrei war derzeit teils wegen unzureichender Gehaltsverhältnisse, teils wegen des Kulturkampfes nicht zu ermöglichen.

Bau der Kirche

Der Bau einer neuen Kirche wurde durch den tatkräftigen Bischof Wilhelm Sommerwerck und den Kaplan Ignaz Diedrich vorangetrieben.

- 1873 Am 25. Juni 1873 wurde aus dem von Altenschen Besitz an der Posthornstraße das Kirchengrundstück erworben.

Am Allerseelentag des gleichen Jahres wurde von Kaplan Ignaz Diedrich in Gegenwart der Kapläne Wilhelm Schreiber und Adalbert Gerhardy von der St.-Clemens-Kirche der erste Spatenstich für die neu zu erbauende Kirche getan.

- 1874 Am 4. Oktober 1874 wurde die neue Kirche durch Bischof Wilhelm Sommerwerck konsekriert.

Zum Patron wurde ihr der hl. Godehard gegeben. Nach dem Bischöflichen Pontificalamt hielt der damalige Generalvikar von Hildesheim, der spätere Kardinal und Fürstbischof von Breslau, Dr. Georg Kopp, die Festpredigt. Das war ein hochfestlicher Freudentag für die Katholiken Lindens.

Die Kirche war als dreischiffiger Backsteinbau im neugotischen Stil erbaut worden. Zur gleichen Zeit konnte das Pfarrhaus fertiggestellt werden.

Die Katholiken Lindens hatten nun eine eigene Kirche, aber es lasteten auf ihr noch viele Schulden, die langsam und mühselig durch Kollekten in der eigenen Gemeinde und durch Spenden aus reicheren katholischen Gebieten vermindert werden konnten. Um die neue Diasporakirche nicht mit einer zu großen Schuldenlast zu beschweren, schloß der Bischof Wilhelm mit dem Grafen Andreas Stolberg einen Vertrag, durch welchen das Vermögen der kirchlichen Einrichtungen in Söder (die Pfarrei Söder wurde wegen Wegzugs vieler Katholiken aufgelöst) ganz oder zum Teil für die zweite Pfarrei in Hannover verwandt werden sollte (Stolberg-Brabecksche Stiftung).

Einrichtung einer katholischen Schule

Da auch die Zahl der Schulkinder in Linden schnell wuchs und die Schulräume in der katholischen Pfarrschule an der St.-Clemens-Kirche in Hannover nicht mehr ausreichten, wurde ein eigener Schulverband in Linden gegründet, der sich im Verein mit dem Pfarrvikar Diedrich eifrig bemühte, eigene Schulräume zu beschaffen und eigene Lehrer und LehrerInnen anzustellen. In der Hohestraße fand man in der früheren Egestorffschen Speiseanstalt einen Raum, in einem Hintergebäude Ecke Posthornstraße und Deisterstraße einen zweiten, die beide als Klassenzimmer eingerichtet wurden.

1877 Der Unterricht begann am 8. November 1877 bei dem Lehrer Wilhelm Glieseke und der Lehrerin Libergesell. Von dem Baron von Alten wurde ein Bauplatz in der Kaplanstraße gekauft. Die neue Schule wurde bis zum 1. 4. 1878 vollendet. Sie umfaßte vier Klassen mit 440 Kindern. Die Anzahl der Kinder verdoppelte sich bald. Pastor Henniges und der Schulvorstand betrieben mit unermüdlichem Eifer die Übernahme der katholischen Schule durch die Stadt Linden.

1891 Nach vielen vergeblichen Verhandlungen wurde am 1. 4. 1891 die Schule von der Städtischen Verwaltung übernommen. Sie war angewachsen auf 1218 Kinder in 20 Klassen.

Die katholische Schule bestand bis zu ihrer Auflösung durch die Machthaber des Nazi-Regimes am 1. 4. 1939.



Die St. Godehardkirche 1874

Rechts:
Katholische Schule in der Kaplanstraße (1878).
Jetzt steht dort das Gemeindehaus.



Errichtung der Pfarrvikarie

Die katholische Gemeinde von Linden hatte nun eine eigene Kirche und eine eigene Schule. Das hatte zur Folge, daß sie von der Pfarrei St. Clemens getrennt wurde und fortan einen selbständigen Filialkirchenbezirk bildete.

- 1877 Laut Verfügung des Bischöflichen Generalvikariats vom 24. August 1877 wurde im Einverständnis mit der Königlichen Staatsregierung die Wahl eines Kirchenvorstandes und einer Gemeindevertretung angeordnet.

- 1879 Der bisherige Kaplan Ignaz Diedrich wurde von Bischof Wilhelm Sommerwerk zum selbständigen Pfarrvikar ernannt und am 1. Juli 1879 von Domlektor Franz Koch unter Assistenz der Kapläne Schreiber und Gerhardt kirchlich eingeführt. Es wurde ihm gestattet, den Titel „Pastor“ zu führen.

- Die schwere Arbeit des Aufbaus der Gemeinde und der Kirchenbau hatten die Gesundheit des Pastors Diedrich untergraben. Er erkrankte schwer. Schon während seiner Krankheit übertrug die Bischöfliche Behörde am 15. Februar 1881 dem Pastor Friedrich Henniges die volle Seelsorge mit der Weisung, dem Freunde in der schweren Krankheit zur Seite zu stehen. Am 3. April 1881 starb Pastor Diedrich im Alter von 39 Jahren und vier Monaten. Sein Grab ist auf dem Lindener Bergfriedhof. In den Grabstein ließ die dankbare Gemeinde folgende Inschrift meißen:

Ich bin der gute Hirt.
Der gute Hirt gibt sein Leben
für seine Schafe. Jo 10,11.

Der zweite Pastor von St. Godehard, Friedrich Henniges, übernahm kein leichtes Erbe. Er mußte die Seelsorge der weit ausgedehnten Gemeinde ausüben, Kirche und Schule weiter ausbauen und versuchen, die drückende Schuldenlast von 124 150 Mark allmählich zu vermindern. Da die Gemeinde selbst arm war, mußte er die Hilfe des Bonifatiusvereins fortgesetzt in Anspruch nehmen. Auch die Gemeinde tat redlich das Ihre, um die laufenden Ausgaben zu decken und den noch fehlenden Schmuck für die Kirche zu beschaffen.

Bevor aber für die Kirche und Schule weiteres geschehen konnte, mußten beide aus dem Besitz eines Privatmanns wieder in das Eigentum des Bischöflichen Stuhles übertragen werden. Als das Diözesanvermögen beim Beginn des Kulturkampfes in die Verwaltung des Staates zu fallen drohte, war die Bischöfliche Behörde in Hildesheim vorsichtig genug gewesen, alle Missionskirchen und Schulen, soweit sie Eigentum des Bischöflichen Stuhles waren, dem Freiherrn Max von Boeselager in Westfalen durch gerichtlichen Kontrakt zu übertragen. Auch Kirche und Schule in Linden waren rechtlich das Eigentum des Freiherrn von Boeselager.

Inzwischen war der Kulturkampf beendet. Auf Antrag des Pastors wurde
1883 der Rückkauf vollzogen und Kirche und Schule 1883 in das Eigentum
des Bischöflichen Stuhles zurückgeführt.

Die heftigen Fehden des Kulturkampfes hatten nun ruhigen Überlegungen Platz gemacht, und die Regierung gestattete, an Orten mit unzureichenden geistlichen Kräften Hilfsgeistliche einzusetzen.

1884 Zum 1. April 1884 konnte als erster Kaplan an St. Godehard der „Hilfsgeistliche“ Christian Even seine Stellung antreten. Es ist interessant, in den alten Akten zu lesen, daß dieser aus Schwabmünchen in Bayern kam. Während des Kulturkampfes waren in Preußen alle Priesterseminare geschlossen worden. Wer Priester werden wollte, mußte im „Auslande“ seine Studien machen und dort zum Priester geweiht werden.

Die katholische Gemeinde, die sich von Jahr zu Jahr stark vermehrte, und die katholische Schule, die immer neue Klassen einrichten mußte, vor allem aber der Pastor Henniges, hatten an Kaplan Even eine kräftige Hilfe.

Am 10. 4. 1892 wurde eine zweite Kaplanci in Linden errichtet und dem Kaplan Wollborn übertragen.

Errichtung der Pfarrei

1886 Als die Filialgemeinde in Linden 4000 Gläubige zählte, wurde am 12. Juli 1886 der Antrag gestellt, die Gemeinde Linden von der Pfarrgemeinde St. Clemens in Hannover vollkommen zu trennen und erstere zu einer selbständigen Pfarrei zu erheben. Die Genehmigung des Antrags wurde zuerst wegen verschiedener Schwierigkeiten finanzieller Art verlagert. Erst am 13. März 1891 machte das Bischöfliche Generalvikariat dem Pastor die erfreuliche Mitteilung, „daß die seit anderthalb Jahren eingeleiteten Verhandlungen bezüglich der Erhebung der Pfarrkuratie Linden zu einer selbständigen Pfarrei nunmehr zum erwünschten Abschluß“ gebracht seien.

1891 „Seine Bischöfliche Gnaden haben durch Urkunde vom 9. Januar 1891 die bisherige Mission und Pfarrkuratie Linden mit staatlicher Genehmigung vom 4. März 1891 zur Pfarrei erhoben und damit für immer aus jeglichem Pfarrverband der Mutterkirche Hannover ausgeschieden.“ Das Kirchengebäude nebst Zubehör sei nunmehr auf den Namen der katholischen Kirche und das Pfarrhaus samt Hausgarten auf den Namen der Pfarre Linden im Grundbuch umzuschreiben.

Die Errichtung der Pfarrei Linden, welche außer der Stadt die Katholiken der zum Landkreis gehörigen Ortschaften Ahlem, Badenstedt, Bornum mit Körtingedorf, Davenstedt, Limmer und Ricklingen umfasse, trete mit dem 13. März 1891 in Kraft und werde „dem derzeitigen Pastor die Administration dieser neuen Pfarrei bis auf weiteres übertragen.“

Die Grenzen der Pfarrei waren auf Wunsch der Königlichen Regierung enger gezogen als die der bisherigen Mission, welche das ganze Gebiet zwischen Deister und Leine umfaßte. Aber das ganze Gebiet mußte nach wie vor seelsorgerlich von den Lindener Geistlichen betreut werden.

So war der bisherige Pfarrvikar mit dem Titel „Pastor“ nunmehr ein Pfarrverweser. Am 19. Juli 1891 stellte Bischof Wilhelm die Collations-Urkunde aus, wodurch die neue Pfarrei dem Pastor Fr. Henniges übertragen wurde. Die Einführung des Pfarrers geschah in aller Stille am 2. September 1891 durch Pfarrer Schreiber von der St.-Clemens-Kirche, in Gegenwart der beiden Zeugen, des Pastors Krebs aus Goslar und des Kaplans Wollborn.

Nachdem die von der Bischöflichen Behörde unter dem 1. Mai 1891 beantragte Staatsgenehmigung für die Abtretung des Kirchen- und Pfarrgrundstücks sowie des Grundstücks Allenweg Nr. 13 im Herbst eingegangen war, wurden die bisher dem Bischöflichen Stuhl gehörigen Grundstücke am 20. November 1891 als Eigentum der katholischen Kirche bzw. der katholischen Pfarre in Linden im Grundbuch eingetragen und mit allen Rechten und Verbindlichkeiten der Verwaltung des katholischen Kirchenvorstandes bzw. des Pfarrers in Linden unterstellt. Dadurch war endlich die Errichtung der katholischen Pfarrei in Linden zum vollen Abschluß gekommen.

Die Anzahl der Katholiken in Linden wuchs ständig weiter an. Folgende Zahlen geben einen Überblick:

1874:	1898:
1 700 Gläubige	8 000 Gläubige
260 Schulkinder	1 140 Schulkinder
140 Taufen	449 Taufen
48 Trauungen	119 Trauungen
101 Beerdigungen	173 Beerdigungen
700 Osterkommunionen	3 000 Osterkommunionen
1 460 Jahreskommunionen	9 000 Jahreskommunionen

Diese Zahlen zeigen die kräftige Entwicklung der Gemeinde St. Godehard, die jährlich durch Zugang und Geburten 5–600 Gläubige gewann. So wurde es bald eine Unmöglichkeit, die Gläubigen in einem Gotteshaus unterzubringen, das kaum 1200 Besucher fassen konnte. Es entstand wiederum die dringvolle Enge wie vor 24 Jahren auf dem „Heuboden“. Es wurde Zeit, an den Bau einer zweiten Kirche zu denken.

Das St.-Godehard-Stift

Die Bischöfliche Behörde hatte im Jahre 1888 ein Fabrikgebäude am Allenweg erworben und am 24. November 1891 der St.-Godehard-Kirche in Linden als Eigentum für den Ankaufspreis von 43711,70 Mark abgetreten. Zuerst plante man, dort eine zweite katholische Schule zu errichten. Da aber die Stadt Linden die Schule übernommen hatte, wurde dieser Plan hinfällig.

Es war aber für die große Gemeinde dringend notwendig, eine Krankenpflegestation, eine „Kinderbewahranstalt“, eine Nähsschule und ein „Arbeiterinnen-Hospiz“ einzurichten.

So entstand nach vielen Verhandlungen, Ausbau- und Neubaurbeiten der Gebäudekomplex Allerweg 7, der den genannten Zwecken dienen sollte.

Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern in Hildesheim war bereit, dort eine neue Niederlassung ihrer Schwestern zu gründen. Ein Gesuch des Kirchenvorstandes von St. Godehard und der Generaloberin der Barmherzigen Schwestern an den Herrn Minister des Innern um die Genehmigung dieser Niederlassung wurde vom Regierungspräsidenten Graf Bismarck durch Schreiben vom 18. April 1893 genehmigt.

- 1893 Am 4. Oktober 1893 wurde das Schwesternhaus Allerweg Nr. 7 als St.-Godehard-Stift nach Einweihung der Kapelle durch den Pastor Henniges in Gegenwart des Kirchenvorstandes und der Generaloberin M. Cäcilia sowie drei für Linden bestimmter Schwestern (M. Gabriele, Oberin, M. Richards und M. Angeline) mit der Feier der hl. Messe eröffnet.

Ostern 1894 wurde die „Klein-Kinder-Bewahrschule“ eröffnet, 1895 kam eine Handarbeitsschule, 1897 ein Arbeiterinnenhospiz dazu.

Aus diesen Anfängen entwickelten sich der Kindergarten und ein Altersheim, in denen bis heute (1974) die Barmherzigen Schwestern ununterbrochen und segensreich wirken.

Bau der ältesten Tochterkirche: St. Benno

Im Norden Lindens wurden zwei größere Firmen gegründet, die Mechanische Weberei und die Spinnerei. Das hatte zur Folge, daß aufs neue ein Zustrom von Arbeitern in diesen Stadtteil längs der Limmerstraße einsetzte.

Nach längerem Suchen fand der unermüdliche Pastor Henniges einen geeigneten Bauplatz an der Elisen- und Velvetstraße. Er war 4300 qm groß und kostete 29 600 Mark. Zu den beträchtlichen Schulden der St.-Godehard-Kirchengemeinde kam nun noch der obige Betrag für die neue Kirche. Zur Abtragung mußte auch in Linden die bereits in Hannover bestehende Kirchensteuer eingeführt werden. Interessant ist ein Einblick in die Liste derjenigen, die dafür herangezogen werden konnten.

- 1898 2 027 Steuerpflichtige mit 0,18– 0,90 Mark jährlich
 322 Steuerpflichtige mit 1,00– 5,00 Mark jährlich
 35 Steuerpflichtige mit 5,00–10,00 Mark jährlich
 22 Steuerpflichtige mit 10,00–20,00 Mark jährlich
 12 Steuerpflichtige mit über 20,00 Mark jährlich.

So brachten 2418 Steuerpflichtige 2234,00 Mark jährlich an Kirchensteuern auf. Daß diese Beträge weder an eine Abtragung der Schuld denken ließen noch den Bau einer neuen Kirche finanzieren konnten, ist selbstverständlich.

Darum wurde Pastor Henniges zu einem „Bettler Gottes“. Bittrufe erschienen in vielen katholischen Blättern Deutschlands. In humoriger Art wußte er die Menschen anzusprechen:

Hart ist es, in unseren Tagen
nach dem Bettelstab zu greifen
und das Lied von Kirchennöten
milden Herzen vorzupfeifen.
Drum laß deinen Zorn sich kühlen,
kommt noch einer zu den vielen
und schau nach in deinem Spinde,
ob sich nicht 'ne Mark drin finde.
Ist es auch nur wenig,
herzlich dankt dir

Pastor Henniges

- Es war hart, „seit dreißig Jahren den Bettelsack zu tragen“; aber mit Hilfe des Bonifatiusvereins und vieler Spenden erfolgte 1901 die Grundsteinlegung der St.-Benno-Kirche. Dabei hatte sich Pfarrer Henniges eine Krankheit zugezogen, die seinem arbeitsreichen Leben am 19. Juni 1902 ein Ende setzte. Bestattet wurde er vor der Kommunionbank in der St.-Benno-Kirche, der er seine letzte Lebenskraft geopfert hatte.
- 1902 Am 26. Oktober 1902 wurde die Kirche durch den Probst Schreiber ihrer Bestimmung übergeben.
- Die feierliche Konsekration erfolgte wegen einer Erkrankung des Bischofs Wilhelm erst am 28. Oktober 1906 durch Bischof Adolf Bertram.

Weitere Tochtergemeinden

Die Diasporagemeinde wuchs immer mehr. Bald wurde die Gründung weiterer Tochtergemeinden nötig.

1911 St. Bonifatius in Gehrden

Der erste Gottesdienst in Gehrden wurde am Feste Christi Himmelfahrt 1906 im Gasthaus Lösche gehalten. Die neue Kirche wurde am 25. Juni 1911 von Bischof Adolf Bertram konsekriert.

1955 St. Augustinus in Ricklingen

Am 11. Dezember 1910 wurde durch Pastor Dr. Maxen ein ständiger Gottesdienst im Saal des Ricklinger Gesellschaftshauses eingerichtet. 1921 wurde die Kapelle auf dem Edelhof in Ricklingen, die nach Einführung der Reformation bis 1888 evangelische Pfarrkirche gewesen war, vom Baron von Alten für zehn Jahre gepachtet. Am 26. Juni 1921 fand dort die erste hl. Messe statt.

Im Jahre 1930 erwarb Pfarrer Wiechens gemeinsam mit der Kongregation der Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul die Gaststätte „Ricklinger Turm“. Der Saal wurde zu einer provisorischen Kirche umgebaut, und in den anderen Räumen unterhielten die Schwestern ein Altersheim. Zugleich nahm einer der Kaplanen der St.-Godehard-Kirche als Lokalkaplan dort Wohnung.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1950 wurde die Gemeinde St. Augustinus aus der Muttergemeinde St. Godehard ausgegliedert und erlangte ihre Selbständigkeit.

Am 8. November 1955 wurde die neue Kirche St. Augustinus durch den Generalvikar Dr. Offenstein benediziert. Sie war auf einem Gelände in der Göttinger Chaussee errichtet worden, das Pastor Dr. Maxen schon kurz nach Beginn des Ersten Weltkrieges hatte erwerben können mit der Absicht, dort in besseren Zeiten ein größeres Kinderheim zu errichten.

1961 **María von der immerwährenden Hilfe in Bennigsen**

Seit dem 27. Mai 1906 fanden regelmäßig Diaspora-Gottesdienste in Steinkrug und später (seit 1912) im Gasthof Kiesel in Bennigsen statt. Die neue Kirche wurde am 25. Mai 1961 von Weihbischof Heinrich Pachowisk konsekriert.

1965 **Christ-König in Badenstedt**

Seit 1929 hielten die Seelsorger von St. Godehard in der Gaststätte Giesecke in Davenstedt regelmäßig Gottesdienst. Am 18. Dezember 1965 wurde die neue Christ-König-Kirche in Hannover-Badenstedt von Bischof Heinrich Maria Janssen konsekriert.

Nachfolger im Pfarramt

Von den beiden ersten Seelsorgern der Pfarrgemeinde haben wir ausführlicher berichtet, weil in ihre Zeit Errichtung und sprunghaftes Anwachsen der Gemeinde fallen.

Nach dem Tode von Pfarrer Henniges war wenig mehr als drei Jahre

1902—Eduard Harder Pfarrer der Gemeinde St. Godehard. Er tat mit Eifer seine
1906 Pflicht; doch lag ihm die ländliche Seelsorge mehr. Darum bat er um Übertragung einer Pfarrei im „Stift“ Hildesheim.

1906—Nach ihm übernahm der über die Grenzen der Diözese Hildesheim hin-
1917 aus bekannte Dr. Wilhelm Maxen die Pfarrei. Er war vorher Caritas-

sekretär in Hannover gewesen und brachte die besten Voraussetzungen für die Sorge an der Industriebevölkerung Lindens mit. Es würde den Rahmen dieser Schrift sprengen, ausführlicher über sein Wirken zu berichten. Wir dürfen auf die vor einigen Jahren erschienene Monographie über sein Leben und Wirken verweisen.¹⁾

Pfarrer Maxen ging von St. Godehard nach St. Marien in Hannover.

1917—Seine Nachfolge übernahm Pfarrer Bernhard Wiechens. In seine Amtszeit
1934 fällt die schwere Zeit der beiden letzten Jahre des Ersten Weltkrieges, der Inflation und der schweren Wirtschaftskrise. Er gründete 1923 das noch heute mit einer großen Mitgliederzahl bestehende katholische Hilfswerk St. Godehard.

Während seiner Amtszeit wurde die Filiale in Ricklingen weiter ausgebaut und die regelmäßige Feier eines Gottesdienstes in Davenstedt begonnen. Damit wurde der Grundstein zu den späteren Tochterkirchen St. Augustinus und Christ-König gelegt.

¹⁾ Fr. J. Wothe: Wilhelm Maxen, Wegbereiter neuer Großstadtseelsorge. Hildesheim 1962.



Pastor Ignaz Diedrich
1. 10. 1874 – 3. 4. 1891



Pfarrer Friedrich Henniges
3. 4. 1851 – 10. 7. 1902
(aushilfweise schon ab 15. 2. 1881)



Pfarrer Dr. Wilhelm Maxen
16. 1. 1906 – 18. 3. 1917



Pfarrer Bernhard Wiechens
18. 3. 1917 – 18. 3. 1934

Die Kapläne

Die Zahl der Kapläne, die an unserer Kirche Dienst getan haben, ist stattlich. Jeder von ihnen hat auf seine eigene Weise und nach seinen Möglichkeiten sein Bestes getan, und die Gemeinde hat ihnen Anhänglichkeit und Dankbarkeit gezeigt.

- | | |
|-------------------------------|---|
| 1. Even, Christian | vom 1. April 1884 bis 20. Februar 1889 |
| 2. Köpps, Franz | vom 20. Februar 1889 bis 1. Juli 1890 |
| 3. Wollborn, Gottlieb | vom 1. Juli 1890 bis 10. November 1892 |
| 4. Muth, Georg | vom 9. April 1892 bis 22. März 1896 |
| 5. Hagemeyer, August | vom 10. November 1892 bis 22. März 1896 |
| 6. Neisen, Karl | vom 22. März 1896 bis 25. Oktober 1902 |
| 7. Brümman, Ignaz | vom 1. November 1900 bis 30. September 1904 |
| 8. Vollmer, Karl | vom 1. April 1900 bis 30. April 1904 |
| 9. Henkel, Aloys | vom 1. Oktober 1904 bis 10. September 1911 |
| 10. Maulhardt, Franz | vom 1. Mai 1904 bis 30. September 1911 |
| 11. Rudolph, Friedrich | vom 11. September 1911 bis 30. September 1912 |
| 12. Mecke, Josef | vom 1. Oktober 1911 bis 5. April 1920 |
| 13. Schmidts, Friedrich | vom 1. Oktober 1912 bis 31. August 1921 |
| 14. Bayer, Johannes | vom 11. April 1920 bis 28. Februar 1921 |
| 15. Ehbrecht, Franz | vom 1. März 1921 bis 15. Mai 1924 |
| 16. Feind, Albert | vom 1. September 1921 bis 31. März 1923 |
| 17. Bank, Otto | vom 21. März 1923 bis 1. Oktober 1925 |
| 18. Riebartsch, Erich | vom 1. Oktober 1925 bis 30. September 1927 |
| 19. Gödecke, Aloys | vom 1. Mai 1924 bis 14. September 1930 |
| 20. Dorenkamp, Bernhard | vom 1. Oktober 1927 bis 1. Oktober 1934 |
| 21. Weihnacht, Franz | vom 15. September 1930 bis 5. November 1931 |
| 22. Henze, Josef | vom 6. November 1931 bis 22. August 1933 |
| 23. Hellmold, Lorenz | vom 27. April 1933 bis 22. August 1933 |
| 24. Winter, Josef | vom 27. August 1933 bis 1. März 1935 |
| 25. Otto, Paul | vom 1. Oktober 1934 bis 1. November 1937 |
| 26. Hasselberg, Bernhard | vom 1. März 1935 bis 1. Juni 1940 |
| 27. Schlagheck, Josef | vom 1. November 1937 bis 21. September 1939 |
| 28. Dr. Knackstedt, Hans-Otto | vom 21. September 1939 bis 9. August 1943 |
| 29. Bals, Karl | vom 1. Juni 1940 bis 11. März 1941 |
| 30. Chojnacki, Alex | vom 11. März 1941 bis 6. Dezember 1941 |
| 31. Johann, Artur | vom 6. Dezember 1941 bis 15. März 1946 |
| 32. Jamitzky, Georg | vom 16. März 1946 bis 1. Oktober 1951 |
| 33. Strecker, Georg | vom 1. Oktober 1951 bis 26. April 1957 |
| 34. Thiell, Othmar | vom 9. August 1955 bis 15. Dezember 1955 |

35. Salm, Hermann	vom 16. Januar 1956 bis 1. Oktober 1956
36. Alt, Horst Philipp	vom 25. April 1957 bis 15. April 1958
37. Smit, Kleophas (Pater)	vom 1. Dezember 1957 bis 20. April 1959
38. Slewek, Clemens	vom 15. April 1958 bis 15. April 1961
39. van Horrek, Jan (Pater)	vom 20. Oktober 1959 bis 15. Januar 1960
40. Görlich, Peter	vom 15. Januar 1960 bis 1. März 1963
41. Straub, Christian	vom 15. April 1961 bis 1. Oktober 1964
42. Bittner, Hubert	vom 1. März 1963 bis 20. April 1965
43. Welten, Johannes	vom 1. Oktober 1964 bis 20. März 1965
44. Mulder, Hermanus	vom 20. März 1965 bis 31. Dezember 1966
45. Schulz, Rainer	vom 20. April 1965 bis 15. Oktober 1967
46. Wittensar, Willem S. J.	vom 20. Juni 1967 bis 1. Januar 1969
47. Kaiser, Hans Rudolph	vom 15. Oktober 1967 bis 15. September 1971
48. Kosmalla, Albrecht	vom 1. März 1969 bis 1. September 1970
49. Pichmeyer, Peter	ab 15. September 1971

Während des NS-Regimes und im Zweiten Weltkrieg. – Zerstörung der Kirche und Wiederaufbau

- Während der Zeit des NS-Regimes führte der Pfarrer Aloys Beckmann die Pfarrei. Dreimal wurde er zu einer Vernehmung zur Gestapo gerufen:
- 1934 Am 9. August 1934 vernahm man ihn auf Grund einer Anzeige wegen Unterlassung des von Goebbels angeordneten Trauergeläutes zum Tode von Hindenburgs.
- 1937 Im Jahre 1937 wurde eine Durchsuchung des Pfarr- und des Vereinshauses in der Konkordiastraße vorgenommen.
- 1938 Am 21. Dezember 1938 war ein erneutes Verhör auf Grund falscher Anklagen eines abgefallenen Katholiken wegen Sabotierung der von der Regierung angeordneten Sonntagsarbeit.
- 1939 Am 1. April 1939 wurde die katholische Schule aufgelöst und in eine Gemeinschaftsschule verwandelt.
- 1940 Am 17. Juli 1940 fand eine nochmalige Vorladung des Pfarrers statt. Das Verhör betraf die Eigentumsverhältnisse des Grundstücks Konkordiastraße 14.

Die Vernehmungen brachten für Pfarrer und Gemeinde keine schwerwiegenden Folgen, da die sachlichen Klarstellungen des Pfarrers der Gestapo den Wind aus den Segeln nahmen.

Der Zweite Weltkrieg brachte viel Not und Leid über Kirche und Gemeinde. Viele Väter und Söhne kämpften an den Fronten, aber auch in der Heimat waren Frauen, Kinder und alte Menschen den grausamen Bombenangriffen einer entmenschten Kriegführung ausgesetzt. So verloren manche Leben und Heim, andere suchten auf dem Lande Zuflucht.



Die im 2. Weltkrieg zerstörte St. Godehard-Kirche

1943 Am 6. Oktober 1943 wurde die Pfarrkirche ein Raub der Flammen. Die Zerstörung war fast vollständig. Nur einige Mauerreste blieben stehen.

Letzte Zuflucht für alle Leidtragenden war aber immer wieder der Hellaand im Tabernakel von St. Godehard. Doch auch für die Kirche nahte das Verhängnis.

Damals versicherten nicht wenige Gemeindemitglieder mit Tränen in den Augen, sie hätten lieber ihr eigenes Heim in Flammen aufgehen sehen als ihre liebe Kirche. Nun kamen trostlose Jahre. Not und Elend eines wahnwitzigen Krieges lähmte die Menschen, die in der Kapelle des St.-Godehardstiftes ihre Pfarrgottesdienste feiern mußten. Zwar waren Pfarrhaus und Schule stehen geblieben, aber wegen der großen Gefährdung der Kinder durfte in Hannover-Linden kein Schulunterricht mehr erteilt werden.

Als dann das traurige Ende des Krieges kam, setzte der Flüchtlingsstrom aus den deutschen Ostgebieten ein. Besonders aus Schlesien kamen viele Glaubensbrüder in die St.-Godehard-Gemeinde. Der Raum in der Kapelle des Godehardstiftes reichte nicht mehr aus. Als Notkirche wurde

1945 der große Saal des Vereinshauses in der Konkordiastraße eingerichtet. Aber auch diese Lösung war unzulänglich.

Im Jahre 1945 wurde auch der Versuch gemacht, die katholische Schule wieder ins Leben zu rufen. Trotzdem sich viele Eltern dafür entschieden, wurde die Genehmigung von der englischen Militärregierung nicht erteilt.

Es wurden nur Simultanschulen errichtet, an denen auch katholischer Religionsunterricht erteilt wurde. Die Kinder hatten daneben in der Pfarrei Seelsorge-Stunden, da die schulische Betreuung noch nicht zufriedenstellend geregelt war.

- 1949 Im Frühjahr 1949 rief Pfarrer Beckmann seine Gemeinde zur Selbsthilfe auf. Mit Freuden folgten die Männer und Jungmänner seinem Ruf. In selbstloser Arbeit wurden in täglichen Feierabendschichten – immer bis zum letzten Tageslicht – Schutt und Trümmer entfernt. Pfarrer und Kaplan schloßten mit den „Lindener Jungen“ vom Eichsfeld, mit Rheinländern und Schlesiern zusammen und errichteten neben dem südlichen Seitenschiff eine Maßdienerakriste und vier Seitenkapellen.

Zu gleicher Zeit gingen die Frauen und Mädchen der Gemeinde für die Kirche betteln und schufen so die erste finanzielle Grundlage des Neubaus.

Im Spätsommer 1949 konnten die Facharbeiten von beauftragten Firmen übernommen werden. Nach den Plänen des Architekten Freckmann wurde das Kirchenschiff wiederaufgebaut.

- 1950 Das Richtfest konnte am 13. April 1950 gefeiert werden, ein Tag hoher Freude, der Pfarrer, Gemeinde und Bauleute im neuerrichteten Kirchenschiff vereinte.

In Anpassung an die noch stehenden Reste der alten Kirche ist der neue Bau wiederum im gotischen Stil errichtet. Vier starke Betonpfeiler tragen die neue Orgelempore und den Boden des Glockenturmes. Die Seitenschiffe haben eine flache Decke erhalten, während das Mittelschiff von gotischen Spitzbögen überwölbt ist.

Selbstlose Mitarbeit und große Opferbereitschaft der Gemeinde halfen das schöne Werk vollenden.

Am 13. August 1950 wurde die Kirche aufs neue konsekriert. Weihbischof Dr. Joh. Bydolek, ein Sohn der Pfarrgemeinde, vollzog die heilige Handlung. Der Wiederaufbau war aber noch nicht abgeschlossen. Noch stand die Kirche innen leer, mit nüchternen, kahlen Wänden.

Der rastlose Arbeiter im Weinberg des Herrn, Pfarrer Aloys Beckmann, erlag bald nach der Konsekration einem Herzinfarkt. Er starb am 8. Oktober 1950. Sein Grab ist in einer Beichtkapelle der Kirche. Er ist der dritte Pfarrer der Gemeinde, der mitten in einem schwierigen Aufbauwerk gestorben ist, am siebenten Jahrestag der Zerstörung der Kirche.

Ausgestaltung der Kirche

Am 1. Dezember 1950 wurde der Pfarrer der Gemeinde Wohidenberg und Dechant des Dekanates Bockenem, Josef Schlagheck, zum Pfarrer an der St.-Godehard-Kirche von Bischof Josef Godehard Machens berufen und von dem Propst an St. Clemens, Dechant Josef Ludewig, eingeführt. Als besondere Aufgabe erwuchs ihm die innere Ausgestaltung der Kirche.

Die Chorienster

Am 3. März 1951 nahm Pfarrer Schlagheck Verbindung mit dem Künstler Ludwig Baur (Telgte) auf, den er beauftragte, die drei Chorienster der Kirche zu gestalten. Nachdem der Entwurf das Einverständnis des Kirchenvorstandes gefunden hatte und vom Bischöflichen Generalvikariat genehmigt worden war, wurde die Ausführung den Werkstätten für Glasmalerei und Mosaik, Hein Derix in Kevelaer, übertragen. In moderner Linienführung stellen uns die drei Fenster die wesentlichen Themen aus der Erlösungsgeschichte der Menschheit vor.

Das rechte Chorienster zeigt das erste Menschenpaar nach dem Sündenfall. In gebeugter Haltung verlassen Adam und Eva die Helle des Paradieses, das ein Engel mit seinem Strahlenschwerte abschließt. Sie gehen in das Dunkel der Erde hinein, das in der feinen Farbabstufung der Glasmalerei von der Helle der paradiesischen Farben zu braunen und blauen Tönen übergehend, den inneren Zustand der Seelen der Stammeltern veranschaulicht. Ganz am Rande des Fensters hat der Künstler – die Ferne der Erlösung kennzeichnend – ein kleines Bild von Maria mit dem Heilandskind eingefügt. Und während die eine Hand



Pfarrer Aloys Beckmann
18. 3. 1904 – 8. 10. 1950



Pfarrer Josef Schlagheck
ab 1. Dezember 1950

des zürnenden Engels das Strafgericht vollzieht, weist die andere schon barmherzig auf diesen Trost und diese Hoffnung des Menschengeschlechtes hin.

Das Mittelfenster führt in den Mittelpunkt des Erlösungsgeheimnisses, zum Kreuzesopfer. Am Kreuz, vom Künstler als grünender Lebensbaum gestaltet, hängt ein edelgeformter Christus. Links vom Kreuz steht der Hauptmann und öffnet mit seiner Lanze die Seite des Herrn. Das herabfließende Blut fängt Maria – die Kirche symbolisierend – in einem Kelche auf. Die rote Farbe des Blutes greift in leuchtender Varrierung auf die Glasfelder um das Kreuz herum über – der Strom der Erlösung, der einst auf Golgatha aufbrach und in nie versiegender Flut bei jedem hl. Meßopfer Priester und Gemeinde gradenhaft durchströmt.

Das linke Chorfenster stellt die Vollendung der Erlösung durch die Geistsendung dar. In der Mitte des Bildes steht Maria, überströmt von dem gewaltigen, kreisenden Schwung der Fülle des heiligen Pneumas. Ihr leuchtendes Antlitz, ihre geöffneten Hände lassen uns die Herrlichkeit des Menschen ahnen, der sich ganz dem Wirken des heiligen Geistes geöffnet hat. Dagegen drücken die Gesichter der Apostel, die noch im Dunkel liegen, Staunen und Überwältigtsein aus, mehr den Beginn des Wehens des Geistes, der auch sie in die drängende Bewegung des Lichtes aufnimmt.

Alle drei Fenster zeigen – neben dem unteren figuralen – im oberen Teil eine Blatt- und Blütenornamentik, die den Gedanken des Lebensbaumes der Menschheit, insbesondere der lernernden Gemeinde, symbolisiert und durch ihre Farb-Abstufung einen glücklichen Dreiklang schafft.

Um die Bilder zur vollen Wirkung zu bringen, wurden die Chorfenster nach unten hin auf ihre ursprüngliche Länge gebracht.

Nach der Volksmission im Oktober 1952 wurden sie **am Christ-Könige-Feste 1952** durch den Generalvikar Dr. Offenstein, einem Sohn der Gemeinde, feierlich übergeben und tragen in einer gelungenen Lösung von moderner Linienführung, die aber auch dem einfachsten Gemeindegliede verständlich ist, und der schönen Farbgebung wesentlich zu einer von innen her gestalteten Liturgiefeier bei.

Die Kosten für die Fenster und das neue Tabernakel betragen 11 000 DM, die größtenteils aus Spenden der Gemeinde gedeckt wurden.

Das Tabernakel

wurde einen Monat später aufgestellt. Professor Karl Schrage, damals Direktor der Werkschule Münster, inzwischen Direktor der Werkschule in Wuppertal, hat den Schrein entworfen und ausgeführt. Es ruht auf vier Bronzefüßen und besteht aus einem Stahltesor mit verallberten Seitenflächen. Die Vorderseite ist mit einer massiven Silberplatte verkleidet, auf die blau emaillierte Silberplättchen genietet sind, in denen zarte, silberne Linien das geheimnisvolle Wirken der Gnade andeuten. Vier stilisierte Blüten, in ihrer Mitte mit vier Kalzedonen geschmückt, leuchten in den Eckfeldern auf. In seiner einfachen, aber künstlerisch starken Aussage trägt das Tabernakel als Zelt des verborgenen eucharistischen Herrn wesentlich zur besonderen Heiligkeit und Schönheit des Altarraumes bei.

Sechs Altarleuchter und das **Altarkreuz**, ebenfalls von Professor Schrage gearbeitet, schmücken den schlichten Altartisch, der Anfang 1954 mit Platten aus grauem Auberg-Lahn-Marmor nach Angaben von L. Baur verkleidet wurde. Das Corpus für das Altarkreuz schuf Professor Schwippert, Münster.

Eine **Ewig-Licht-Lampe** aus Messing und sechs **Wandleuchten** aus dem gleichen Material gliedern sich in schöner Harmonie in den Chorraum ein.

Im Jahre 1954 wurde auch eine neue Kirchenheizung eingebaut, da zwei Heizungskessel defekt waren und der Warmluftaustritt die Wand des Chorbogens stark verschmutzte. Der Boden des Heizungskellers wurde tiefer gelegt. Zwei neue Heizungskessel der Firma Mahr (Aachen) wurden eingebaut und der Austritt der Warmluft in den Fußboden des Chorraumes verlegt. Da wegen des Umbaus die Betonplatten im Chorraum aufgenommen werden mußten, wurde die Stufenanlage so verändert, daß die beiden Kommuniontische auf die unterste Stufe zu stehen kamen. So entstand genügend Raum für die Priester, die die Kommunion spenden. Vorher war die Choranlage so geschaffen worden, daß alle Gläubigen erst einige Stufen zum Kommuniontisch hinaufsteigen mußten, was besonders den älteren Leuten sehr viel Beschwerde machte.

Der Chorbogen

Unter der Leitung von L. Baur erhielt die Kirche 1954 einen neuen, hellen Anstrich in lichthem Grau, Weiß und Türkisblau. Nunmehr konnte der Künstler auch mit der Ausmalung des Chorbogens beginnen. Er hatte die Idee gehabt, zwölf Motive aus dem Alten Testament als Fresken zu malen. Weil aber der Chorbogen in Rabitz-Arbeit hergestellt worden war, wandte er ein anderes Verfahren an: Auf den Untergrund wurde ein frischer Kalkanstrich aufgetragen und in den noch nassen Anstrich das Motiv hineingemalt, so daß die Farben mit dem Kalkanstrich verkieselten.

Der Chorbogen ist seinem Wesen nach ein Tor, Eingang zum Heiligtum des Altares, Ehrenpforte für den König der Könige. Deshalb wählte der Künstler diese zwölf Motive aus dem Alten Testament, die zeichenhaft auf Christus, den Herrn, hinweisen:

Das Lamm Gottes

- | | |
|------------------------------|----------------------------------|
| 6. Das Blut des Paschalammes | 7. Durchgang durch das Rote Meer |
| 5. Josef wird verkauft | 8. Bund mit Gott |
| 4. Abraham opfert Isaak | 9. Mannaregen |
| 3. Die Arche Noah | 10. Wasser aus dem Felsen |
| 2. Kain und Abel | 11. Die eiserne Schlange |
| 1. Es werde Licht | 12. Jerichos Untergang |

Diese zwölf Bilder wachsen der Höhe des Bogens entgegen, wo das Lamm Gottes als kolorierte Holzplastik mit der Goldgloriole steht. In den Kelch zu seinen Füßen ergießt sich ein zarter Strom Blutes aus der Herzwunde.

Von diesem Höhepunkt des Chorbogens gleitet der Blick senkrecht herunter zu dem Mittelfenster des Chores und wird dort festgehalten von der Lichtgestalt der Ecclesia, die in dem Kelch den Blutstrom aus der geöffneten Seite Christi

auffängt. Und so ruht der Blick dann schließlich auf dem kostbaren Altar, auf dem Tag für Tag das Opfer des Lammes dargebracht wird.

Als Abschluß der Arbeiten im Chorraum wurden 1960 die beiden **Kommunionische** erneuert und mit Bronzestützen versehen. Verschiedene Künstler haben an der Vervollendung des Chorraums gearbeitet, und es ist ihnen durch Material, Farben und Linienführung gelungen, eine Raumatmosphäre von hoher sakraler Wirkung zu schaffen.

Die Seitenschiffe

Nachdem die Erneuerung des Chorraumes abgeschlossen war, wurden auch die Seitenschiffe neu gestaltet. Im Jahre 1954 entfernte man die provisorischen Seitenaltäre und stellte Marmoraltäre auf.

Schon zum Christ-Königs-Fest 1953 war eine Bronzoplastik der **Muttergottes** von dem Künstler Hans Dinnendahl (Telgte) über dem linken Seitenaltar aufgestellt worden. Das Kunstwerk stellt in seiner strengen, herben Linienführung einige Anforderungen an die Gemeinde. Gütig und verstehend, aber sehr ernst schaut die Gottesmutter in eine Welt hinein, die grenzenloses Leid im Zweiten Weltkrieg erlebte. Das Gotteskind auf ihrem Arm, das sie schützend bergen will, weist auf die Mutter hin, die Zuflucht in der Not. Der Künstler schenkte der Gemeinde zu der Statue einen vergoldeten Relf als Gloriole und setzte sieben Halbedelsteine hinein: vier Bergkristalle und drei Karneole. Durch die Wahl des Materials und die Verhallenheit der Linienführung hat er eine Plastik von tiefer Innerlichkeit geschaffen.

Für den rechten Seitenaltar entwarf L. Baur ein modernes Herz-Jesu-Motiv als **Christus-Thomas-Begegnung in Putzmosaik**. Es zeigt Christus, den Auferstandenen, umgeben von einer Gloriole kleiner Goldmosaiksteinchen. Vor ihm kniet der erschütterte Apostel Thomas und berührt mit seinem Finger die Seitenwunde Christi. Die Goldmosaikkonturierung um die Gestalt Christi und die dunklen Linien, in denen Thomas gezeichnet wurde, führen dem Betor anschaulich die Erlösungsbedürftigkeit vor Augen, die nur durch gnadenhafte Berührung mit Christus verwandelt werden kann.

Die Fenster der Seitenschiffe wurden zum 25jährigen Priesterjubiläum des Pfarrers am 23. August 1961 bei L. Baur und der Firma Derix in Auftrag gegeben.

Für das linke Seitenschiff schuf der Künstler drei figurale Motive aus dem Leben des hl. Josef, die aus der Ornamentik des übrigen Fensters herauswachsen: Josef, dem Rufe Gottes lauschend, die Herbergssuche und die Flucht nach Ägypten. Für die Fenster auf der rechten Seite gestaltete er drei Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons, des hl. Godehard: Godehard im Gebet, Godehard als Abt und Godehard als Bischof. Die drei Zwischenfenster auf beiden Seiten bekamen nur eine ornamentale Aufgliederung. Alle Fenster der Seitenschiffe bringen in ihrer zurückhaltenden Tönung in Grau und Blau die starken Farben der Chorfenster zu voller Wirkung.

Die acht kleinen Fenster in den vier Seitenkapellen wurden auch mit ornamentaler Glasmalerei versehen.

Dank der Opferfreudigkeit der Gemeinde gelang es auch hier, die Unkosten in Höhe von 12 918 DM fast ganz aus Spenden zu decken.

Ludwig Baur übernahm sodann die Aufgabe, einen Kreuzweg zu schaffen, der sich der bisherigen Ausgestaltung der Kirche gut einfügte.

Jede der vierzehn Stationen besteht aus einer starken Schieferplatte, die sich in ihrer verschiedenen Form der jeweils dargestellten Gruppe anpaßt. Die Umrisse der Gestalten sind in die Platten eingeschnitten und stehen in ihrer sparsamen weißgrauen Linienführung in einem guten Kontrast zu der schwarzen Oberfläche des Steins.

Von der Epistelseite führen die Bilder des Kreuzwegs den Betrachter durch den Kirchenraum und endigen in der Kreuzwegkapelle. Dort steht die dreizehnte Station im Mittelpunkt des kleinen Raumes und lädt den Beter ein, in Geborgenheit und Stille Trost zu schöpfen aus dem Leiden des Herrn und seiner heiligen Mutter.

Die Orgel

Nachdem die Kirche nun schon mit so vielen hervorragenden Kunstwerken ausgestattet war, fehlte zum Lobpreis Gottes eine gute Orgel. Ende 1953 nahm Pfarrer Schlagheck diesbezüglich Verbindung mit Prof. Ernst Kaller von der Folkwangschule Essen-Werden als Sachverständigem und Orgelberater auf. Der Orgelprospekt wurde nach Angaben von L. Baur so gestaltet, daß er sich mit seinen entgegengesetzt aufsteigenden Linien in die Architektur von Kirchenschiff und Orgelempore gut einfügt. Der Orgelbau wurde dann der Firma Hermann Hillebrandt in Hannover-Buchholz übertragen, die die Arbeit in zwei Bauabschnitten ausführte.

Zum 80jährigen Jubiläum der Gemeinde am 4. Oktober 1954 konnte eine Teilorgel fertiggestellt werden; ebenfalls wurden an diesem Tage der rechte Seitenaltar und der Chorbogen eingeweiht. Der Ausbau der Orgel zum Gesamtwerk erforderte noch fast vier Jahre. Optisch wurde das Instrument der schlichten Gotik des Kircheninnern eingegliedert, klanglich folgt es dem Tonideal des Barock. Die Orgel erhielt 27 Register. Die mechanische Traktur schafft direkten Kontakt von der Taste zur Tonkanzelle, auf der die Pfeifen aufruhend. Das Rückpositiv ist eine kleine Orgel für sich. Sie ist an der Brüstung der Orgelempore auf starken Konsolen in die Kirche hineingebaut und von demselben Spieltisch spielbar.

Bei der feierlichen Weihe am 26. Januar 1958 wurde das Instrument von Professor Kaller mit großer Meisterschaft gespielt. Er zeigte dabei den ganzen Umfang des Werkes, das im Grundton auf helle Klangfarben gestimmt ist, aber auch bei voller Registerstärke niemals brausende oder harte Töne hervorbringt und somit sowohl für alle liturgischen Aufgaben wie auch für technisch anspruchsvolle Werke durchaus geeignet ist.

Für die Rückwand der Orgelempore entwarf L. Baur ein Rundfenster, das in der Mitte den Phönix zeigt. Ausführung: Firma Hein Derix. Dieser Phönix stellt symbolhaft die sich in der Liturgie immer wieder erneuernde Kirche dar, ist aber auch zugleich Ausdruck des aus dem Feuersturm der Bombenangriffe neu entstandenen Gotteshauses.

Die Taufkapelle

Die St.-Godehard-Kirche liegt sehr eingeeengt zwischen den Straßenfronten der Kaplan- und Posthornstraße. Im Laufe der Jahre wurde besonders die letztere so verkehrsreich, daß das Mittelportal der Kirche kaum noch benutzt werden konnte. So entstand der Plan, an dieser Stelle der Kirche eine Taufkapelle anzubauen. Den Entwurf dazu machte L. Baur. Nach längeren Verhandlungen wurde der Bau am 1. Juni 1957 vom Stadtbauamt genehmigt; auch das Bischöfliche Generalvikariat erteilte seine Erlaubnis am 10. Mai 1957. Den Bau der Kapelle leitete das Kirchenvorstandsmitglied Bauingenieur Franz Wüstefeld. Ein Stahlbetonskelett umschließt fünf Wände aus 3 cm starkem Dickglas, das in bunten, unregelmäßigen Stücken, wiederum von Beton gefaßt, nach dem Entwurf des Künstlers von der Firma Derix zu Platten verarbeitet wurde. Die Gläser kamen aus Belgien und zeichnen sich durch eine besondere Leuchtkraft der Farben aus.

Die mittlere Wand der Taufkapelle hat die stärkste Farbwirkung. Sie geht von einem blutroten **Fisch** aus (dem altchristlichen Symbol für Christus), der ein leuchtendes grünes **Kreuz** emporhebt. Über dem Kreuz schwebt eine goldfarbene **Traube**, Zeichen für die Eucharistie. Die anderen Fenster symbolisieren in auf- und niedersteigender Bewegung das Wasser der Taufe in blauen, leicht ins Grau-Grün übergehenden Farbtönen. Dazwischen leuchten goldfarbene Funken auf, die auf das Mysterium der Taufgnade hindeuten.

In der Mitte der Kapelle ruht schwer und wuchtig der **Taufstein**. Er wurde nach einem Entwurf von Paul Steinberg, Münster, von der Firma Georg Kaufhold, Hannover-Herrenhausen, in grauem, weiß- und rotgeädertem Marmor angefertigt. Oben weitet er sich zur Schale.

Das Taufbecken arbeitete die Firma Kupferschmiedemeister Paul Kivelitz, Hannover-Linden. In leichter Wölbung schließt ein Kupferdeckel die Öffnung. Der junge Hannoversche Künstler Hans Klug schuf den Entwurf dafür: ein großes Netz, in geschwungenen Linien ausgeführt, hängt aus dem Schiffelein Petri heraus. In ihm sind Fischlein gefangen für Christus, dessen Zeichen über dem Schiff steht. Ein konisch gearbeiteter Leuchter, der die Osterkerze trägt, beschließt die reiche Symbolik der Taufkapelle.

Als Abschluß des Raumes schuf L. Baur ein 90 cm hohes Gitter aus Schmiedeeisen, dessen zwei Türen bei Taufhandlungen scherenartig zurückgeschlagen werden können.

Am ersten Adventssonntag 1957 wurde die Taufkapelle feierlich eingeweiht. Sie ist der zweite Schwerpunkt der St.-Godehard-Kirche geworden und legt der Gemeinde durch ihre Lage genau dem Altar gegenüber, wie das Leben des Christen ein Weg von der Taufe zur Eucharistie im Tabernakel sein soll. Rogens Trauge aus Hildesheim, der die Festpredigt hielt, legte diesen Gedanken der Gemeinde eindringlich vor.

Renovierung 1964

Vor dem Katholikentag im Jahre 1962 wurden die Vorplätze vor der Kirche mit Betonsteinplatten belegt und Schaukästen in brüniertem Kupfer aufgestellt.

Da die Kirchenheizung mehrmals nicht intakt war, wurde die Kirche durch den aufsteigenden Qualm und Staub stark verschmutzt. Darum wurde eine Erneuerung des Anstrichs schon nach zehn Jahren nötig. Die Heizung wurde auf Ölföherung umgestellt. Für den Anstrich wählte man schlohweißen Marmorkalk aus Altmannstein in Bayern, der schon vor fünf Jahren gelöscht war. Die Sockel der Säulen wurden mit Binder gestrichen, die Säulen als tragende Elemente in der Farbe etwas dunkler gehalten. Die flachen Decken bekamen einen Anstrich in Türkisblau.

Im Zuge der Renovierung wurden die Pendeltüren durch neue Sekuritglastüren ersetzt.

Umgestaltung des Altarraumes

Im Verlauf der Liturgiereform wurde die Anweisung gegeben, die Schwerpunkte der gottesdienstlichen Feier auch in der Gestaltung des Kirchenraumes sichtbar werden zu lassen. Das bedeutet, daß in der Mitte des Chorraumes der Altar steht, der Opferstätte und Tisch des Herrn zugleich ist. Der zweite heilige Ort ist die Stätte der Verkündigung; denn auch im Wort Gottes ist der Herr in unserer Mitte. Der dritte Schwerpunkt im Gotteshaus ist die Stätte der dauernden Gegenwart des Herrn in der Verborgenheit der Brotsgestalt im Tabernakel.

Nach dem Wiederaufbau 1950 hatte man den Altar zunächst als Provisorium aus alten Grabsteinen zusammengefügt, deren Inschriften noch erkennbar unter der Marmorverkleidung waren, die in Angleichung an die neuen Seitenaltäre die alten Steine überdeckte.

1967 wurde aus Anlaß der Firmung ein leichter Tisch in der Mitte des Chorraumes aufgestellt, der vorerst den Forderungen einer Zelebration „versus populum“ genügen mußte.

Auch war der Chorraum bedrängend eng. Das zeigte sich besonders bei größeren liturgischen Festen.

Spielen beim Wiederaufbau 1950 Materialnot und finanzielle Schwierigkeiten eine große Rolle, so konnte sich der Pfarrer jetzt genügend Zeit lassen, den Chorraum so umzugestalten, daß er sich würdig und stillvoll in den Rahmen des schönen Gotteshauses einfügte. Mehr als drei Jahre lang planten Pfarrer Schlagheck und der Künstler Ludwig Baur aus Telgte diesen durch die Liturgiereform notwendig gewordenen Umbau. Sie wollten nichts übereilen und die Pläne ausreifen lassen. Der dritte Entwurf schien der richtige zu sein.

Mit Beginn des Monats März 1968 wurden die Bauarbeiten begonnen und sollten bis zum Beginn der hl. Woche im April beendet sein. Um der Enge im Chorraum abzuhelfen, wurde der ganze Altarraum ein Stück weiter in die Kirche hineingezogen. Die beiden ersten Bänke wurden entfernt, ebenso die Kommunionbänke. Dadurch wurde mehr Raum gewonnen. Von der Nebensakristei her wurde ein Durchbruch gemacht und so ein neuer Zugang zum Altar geschaffen, der auf einer um zwei Stufen über dem Fußboden der Kirche erhöhten Ebene in den Chorraum einmündet. Der ganze Altarraum wurde mit guten Natursteinplatten ausgelegt; die Marmorplatten des alten Altars fanden als Bodenbelag in der Taufkapelle eine neue Verwendung.

Um die Gestaltung des Altares bemühte sich L. Baur in seinen Entwürfen besonders, damit der Altar den grazilen gotischen Maßen des Chores entspreche. So schuf der Künstler einen Altartisch aus Marmor, der in Kelchform aus dem Untergrund herauswächst. Seinen Platz hat er freistehend in der Mitte des Altarraumes unter dem Chorbogen. Sechs große Bronzeleuchter spenden mit ihren Kerzenflammen das Licht bei der eucharistischen Feier.

Die Stätte der Wortverkündigung mit dem Priesterstz wurde versuchsweise links in den Chorraum verlegt. Dabei wurde der Ambo neugestaltet und mit einem formschönen Lesepult versehen.

Besonderer Aufmerksamkeit bedurfte es auch, einen guten und würdigen Platz für das Tabernakel zu schaffen, nicht versteckt, sondern den Augen der Gläubigen jederzeit erreichbar.

Das Tabernakel fand seinen Platz rechts im Chorraum auf einer schlichten Marmorsäule. So vereinigt der Chorbogen alle drei Stätten der Begegnung mit dem Herrn in seinem hohen gotischen Bogen, der als Krönung und Sinndeutung der ganzen Liturgie das Lamm Gottes trägt.

Die feierliche Konsekration des Altars wurde am 6. April 1968, am Vorabend des Palmsonntags, durch den Bischofsvikar Weihbischof H. Pachowiak vorgenommen. Höhepunkt der Feier waren die Augenblicke, als der Bischof unter Assistenz des Maurerpolliers den Altarstein einmauerte, darauf das Feuer an fünf Stellen des neuen Altars entzündete und gemeinsam mit allen Priestern den Heiligen Geist auf die neue Opferstätte herabrief. Wer diese weihevollen Stunde miterlebte, wird sie so leicht nicht vergessen und die Worte der Liturgie besser verstehen, wenn sie sagt:

„Dieser Ort ist von Gott geschaffen,
ein unschätzbare Geheimnis.“

Christus-Thomas-Mosaik

Das Herz-Jesu-Motiv oder die Christus-Thomas-Begegnung war im Jahr 1954 sparsam ausgeführt worden, das heißt nur als Putz-Mosaik; denn es fehlten die Mittel. Im Jahr 1969 wurde es möglich, das gleiche Motiv vom selben Künstler (L. Baur) als kostbares Mosaik arbeiten zu lassen.

Im Gemeindeblatt vom 16. März 1969 erklärte Pfarrer Schlagheck das Bild wie folgt:

„Auf unserem Mosaik begegnet der Mensch Gott... Gott, der sich in dem Menschen Jesus offenbart hat, und Thomas, der zur Symbolfigur für jeden Menschen geworden ist, der sich seinen Glauben erstmalig oder stets neu erringen muß. Dieser Mensch ertastet sich gleichsam Mitte und Halt für sein eigenes Leben. Er findet sie im Herzen Gottes, in der Liebe Gottes zu uns, die am Kreuz (dort empfing der Herr die Seltenwunde) so unsagbar deutlich geworden ist. Daß im Mosaik beide stehen, der Herr und der Mensch Thomas, macht so beglückend deutlich, daß Gott den Menschen aufgenommen hat als Partner. Der Mensch darf ihm begegnen auf der gleichen Ebene.“



Die Farbtöne funkeln von Gold bis zu einem tiefen Braun und Schwarz und lassen, besonders wenn Licht darauf fällt, etwas von dem Geheimnis ahnen, das in dieser hl. Begegnung sichtbar werden will.

Am 8. März 1969 fand eine feierliche Segnung des Bildes durch den Pfarrer statt, und es ist damit der Gemeinde zum Gebet und zur Meditation übergeben. Der Kirchenraum aber ist um ein neues Kunstwerk bereichert worden.

Die Ewig-Licht-Lampe wurde im Dezember 1969 in einer neuen Form neben dem Tabernakel aufgestellt. Hinter einem Dickglasstein in goldenem Farbton brennt das Licht in einem farblosen Glas. Der Glasstein reflektiert alle Bewegungen der Flamme und bricht sie in einem goldenen Glanz. Auge und Sinn des Betenden werden durch dieses schöne Symbol stärker auf die hl. Gegenwart hingelenkt.

Heilige Geräte

Das Reliquiar

Die St.-Godehard-Kirche besaß schon seit längerer Zeit eine Reliquie von den Gebeinen des heiligen Godehard, die aber in ein gar nicht schönes Kreuz gefaßt war. Deshalb bat Pfarrer Schlagheck im Januar 1954 Professor Schrage um einen Entwurf für ein neues Reliquiar und hoffte, daß es bis zum Feste des hl. Godehard fertiggestellt werden könnte.

Die Ausführung verzögerte sich zwar durch die starke Überlastung des Künstlers bis zum Mai 1955. Dann aber war die Freude über das gelungene Kunstwerk um so größer.

Professor Schrage standen bei der Planung des Auftrages die herrlichen Schelbenkreuze im Hildesheimer Domschatz vor Augen. So schuf er nun das Reliquiar als runde, silber-vergoldete Scheibe, in deren Mitte er die Reliquienkapsel einfügte. Die Scheibe ist durch eine Zisellierung in Form feiner Strahlen aufgeteilt. Zwei daraufgesetzte weiße Emailbänder schwingen sich wie ein feierlicher Rahmen um die Kapsel und sieben sie umgebende Amethysten. Knauf und Fuß sind ebenfalls aus vergoldetem Silber gearbeitet. Ein kleines Kreuz bildet oben den Abschluß des Gefäßes. Das Reliquiar sollte seinen ständigen Platz unter dem Mosaik von L. Baur über dem rechten Seitenaltar bekommen. Dafür wurde eine entsprechend große Nische in die Wand gestemmt und mit einem verschließbaren Gitter aus Schmiedeeisen versehen, das ebenfalls Professor Schrage herstellte.

Am Feste des hl. Godehard 1955 wurde das schöne Kunstwerk geweiht und in Gebrauch genommen. So wird die Gemeinde ständig an ihren hl. Kirchenpatron erinnert und zum Gebet zu ihm angeeifert.

Die Monstranz

Im Jahre 1956 ergab sich die Gelegenheit, eine fromme Stiftung so zu lenken, daß die Kirche eine würdige Monstranz bekam. Nach Besprechungen mit Professor Schrage sollte die Arbeit unter dem Thema „Es ist ein Ros' entsprungen“ stehen und in Silber, feuervergoldet, ausgeführt werden.

Der Künstler arbeitete die neue Monstranz als eine vergoldete Scheibe, die mit 28 weiß und grün emaillierten Blättern besetzt ist. 79 Bergkristalle in verschiedener Größe, silbergefaßt, bilden den weiteren Schmuck der Scheibe. Die Lunula besteht aus einem goldenen Halbmondchen, auf das neun Brillanten, die die Kirche geerbt hatte, in Weißgoldfassung gesetzt wurden. Vier große, tropfenförmige Bergkristalle schmücken den Knauf, vier kleinere den Fuß der Monstranz. Aus der Entfernung glaubt man, eine große Blume zu sehen, deren strahlende Mitte der Herr in der Brotsgestalt ist.

Zum Fronleichnamfest 1957 konnte das Kunstwerk zum ersten Male zum hl. Dienst gebraucht werden.

Die Monstranz ist ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst und wurde schon auf zwei Ausstellungen sakraler Kunst gezeigt: im Juni 1957 in Gent und vom 20. Juli bis 30. September 1957 im Rahmen der Interbau in Berlin in der Abteilung „Neue Kunst im Raum der Kirche“.

So ungern Pfarrer und Gemeinde das erst gerade fertig gewordene Kunstwerk fortgaben, so war es ihnen aber auch eine große Freude, mit dieser Monstranz ein Gefäß von anerkannt hohem Kunstwert zu besitzen.

Altargerät

Bei der Firma Polders in Kvelaer wurde ein Kelch umgearbeitet. Außerdem schuf Professor Schrage zum Godehard-Fest 1961 ein Ciborium in Schalenform, silbervergoldet, mit einem Bergkristallknauf. Eine Altarglocke von Karl Schrage und zwei Kreuzfixe in Bronze von Dinnendahl, das eine als Sakristei-, das andere als Vortragskreuz, vervollständigten die Ausstattung der Kirche.

Jubiläen

Im Laufe von hundert Jahren wurden in der Gemeinde St. Godehard manche Jubiläen gefeiert, die nicht aufgezeichnet worden sind. Stellvertretend für alle seien folgende genannt:

Silberne Priesterjubiläen

1. Pfarrer Aloys Beckmann, September 1939

Er war Pfarrer in St. Godehard von 1934 bis 1950. Seine Amtszeit fiel in die schweren Jahre des NS-Regimes, des Zweiten Weltkriegs und des Wiederaufbaus von Kirche und Gemeinde. Er mußte erleben, wie seine Pfarrkirche am 8. Oktober 1943 bei einem Bombenangriff fast vollständig zerstört wurde und Not und Tod des Krieges in seiner Gemeinde viele Lücken rissen. Aber mit unverzagtem Mut und großem Gottvertrauen begann er im Frühjahr 1949 den Wiederaufbau der Kirche. Am 13. August 1950 erlebte er die große Freude der Neu-Konsekration. Aber schon nach zwei Monaten, am 8. Oktober 1950, erlitt er einen Herzinfarkt. Seine dankbare Gemeinde bestattete ihn in einer der Beichtkapellen der Kirche.





2. Domkapitular Regens Dr. Johannes Bydolek, 3. November 1940

Er wollte als Sohn der Gemeinde in aller Stille in St. Godehard die Wiederkehr seines Weihelages begehen; aber Pfarrer und Gemeinde bereiteten ihm trotz aller Gefahren, die der immer grausamer werdende Krieg mit sich brachte, ein feierliches Jubelfest, an dem auch der Ehrendomherr Dr. Wilhelm Maxen teilnahm.

3. Pfarrer Josef Schlagheck, 23. August 1961

Am 1. Dezember 1950 trat Pfarrer Schlagheck sein Amt als Pfarrer der Gemeinde an. Er bemühte sich besonders um eine schöne Ausgestaltung des Kirchenraumes. Er zog bedeutende Künstler heran, die den Innenraum der Kirche mit kostbaren Kunstwerken schmückten und St. Godehard einen Platz unter den anerkannten Werken sakraler Kunst sicherten. Noch mehr aber lag ihm die Formung des „lebendigen Tempels“, der Gemeinde, am Herzen, die nach Krieg, Zerstörung, Flucht und Not der seelsorglichen Hilfe besonders bedurfte. Die Vereine, aber auch viele Einzelpersonen gaben am Tage des Jubiläums ihrer dankbaren Gesinnung Ausdruck in den reichen Spenden für die neuen Glasfenster in den Seitenschiffen der Kirche.

4. Pater Wilhelm Wittenaar, 1. September 1968

Pater Wittenaar ist Holländer und gehört dem Jesuitenorden an. Wegen der großen Priesternot in Deutschland stellte er sich – in Amsterdam war er Ökonom seines Ordens – für die Seelsorge in Deutschland zur Verfügung. Am 20. Juni 1967 wurde er vom Bischof Heinrich Maria Janssen der Pfarrei von St. Godehard als Kaplan zugeteilt, damit er sich in die Aufgaben der deutschen Seelsorge einarbeiten könnte. Nachdem er ein Jahr in St. Godehard gearbeitet hatte, konnte er hier sein Priesterjubiläum feiern.

Goldenes Priesterjubiläum

1. Domkapitular Dr. Wilhelm Maxen, 28. Oktober 1944

Was Dr. Maxen für Hannover und für seine Gemeinde St. Godehard in Hannover-Linden getan hat, ist unvergessen und noch manchen älteren Gemeindegliedern in lebhafter Erinnerung. An seinem Jubiläum mußte er leider aus gesundheitlichen Gründen im St.-Michaelisstift in Dingelbe wohnen. Die Gemeinde gedachte seiner mit einem feierlichen Hochamt im St.-Godehardstift (die Kirche war ja zerstört). Eine Abordnung überbrachte die Glückwünsche seiner alten Pfarrkinder nach Dingelbe. Ein Dankesbrief in den Akten der Chronik zeugt von der Freude des Jubilars und seiner Verbundenheit mit der alten Gemeinde.

Silbernes Dienstjubiläum

Am 1. Mai 1974 war Schwester Gesine ten Winkel 25 Jahre als Seelsorgehelferin tätig, davon 21 Jahre in der Gemeinde St. Godehard.

Am Vorabend des Festes hatten der Kirchenvorstand und der Pfarrgemeinderat zu einem festlichen Empfang eingeladen, an dem auch der Weihbischof H. Pachowiak teilnahm. Pfarrer Schlagheck sagte der Jubilarin herzliche Dankesworte, anschließend gratulierten die Vorsitzenden des Pfarrgemeinderats, der KAB, der Kolpingfamilie, der Jugend, der Frauengemeinschaft und der Senioren.

Den Höhepunkt des Jubiläums bildete der Festgottesdienst am 1. Mai, zu dem die ganze Gemeinde eingeladen war. In Konzelebration mit Propst I. R. Ernst und Kaplan Pichlmeier feierte Pfarrer Schlagheck die Eucharistie als Dank- und Lobopfer und sprach in bewegten Worten von dem Einsatz des Menschen, dem die Arbeit nicht Job und auch nicht in erster Linie Gelderwerb bedeutet, sondern Beruf und Dienst am Menschen.

Mit ihren Verwandten, insbesondere ihrer 70jährigen Mutter, dankten die Jubilarin und die herzlich teilnehmende Gemeinde für alle Gnade und Hilfe in den verfloßenen Jahren.

Ordensjubiläen

Im St.-Godehardstift sind die Barmherzigen Schwestern bis in ihr hohes Alter hinein tätig geblieben. Der Kongregation fehlt der Nachwuchs. Damit die Pflegebedürftigen weiter versorgt werden können, bleiben die Schwestern bei ihrer Aufgabe, obgleich sie längst von jüngeren abgelöst sein müßten. Darum konnte eine Anzahl von ihnen ihr **Goldenes Ordensjubiläum** feiern, während sie noch voll im Dienst waren. Um Dank und Respekt für diesen Einsatz öffentlich zum Ausdruck zu bringen, feierte der Pfarrer das Jubiläum mit ihnen im festlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche.

Die Namen der Jubilarinnen sind folgende:

- Schwester M. Apollinaris, Goldenes Jubiläum am 28. August 1968,
- Schwester M. Mamerta, Goldenes Jubiläum am 13. Juni 1971,
- Schwester M. Venantia, Goldenes Jubiläum am 24. Mai 1973.

Eine Schwester konnte sogar ihr **Diamantenes Jubiläum** feiern:

- Schwester M. Verena, am 15. Februar 1969.

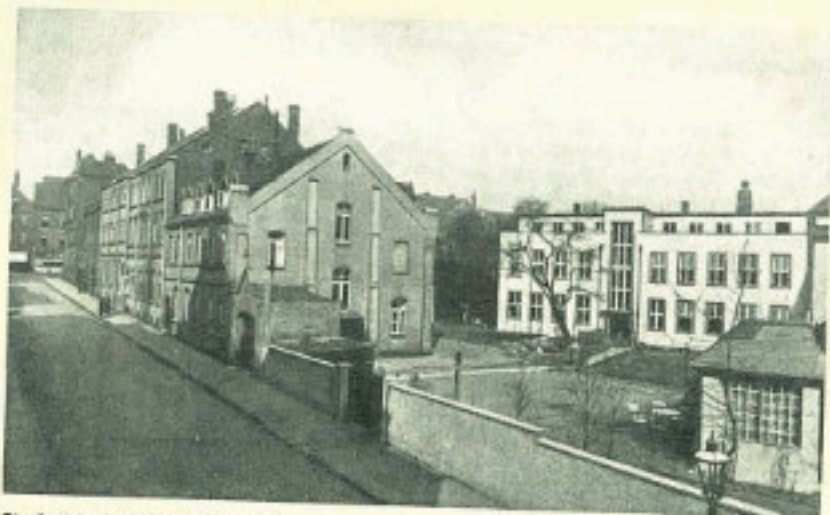
Soweit die Daten dem Pfarrer bekannt waren, gedachte er auch des Jubiläums solcher Ordensleute, die aus der St.-Godehard-Gemeinde stammen und irgendwo in der weiten Welt arbeiten:

- Schwester M. Franziska, geb. Hildegard Argendorf, Nichte des verst. Weihbischöfs Johannes Bydolek, silbernes Jubiläum im Februar 1963 in Tanganjika, St.-Francis-Hospital in Turiani.
- Schwester M. Rutharde, geb. Luise Blume, silbernes Jubiläum am 6. Februar 1963 in Kassel, Elisabeth-Krankenhaus.
- Bruder Godehard Werth, goldenes Jubiläum am 25. März 1958, Herz-Jesu-Missionare in Oeventrup i. W.

75jähriges Jubiläum des St.-Godehardstiftes am 2. Oktober 1968

Am 2. Oktober 1968 feierten die Vinzentinerinnen das 75jährige Bestehen des St.-Godehardstiftes. Für die Gemeinde von St. Godehard, aber auch für den Stadtteil Linden bedeutet es ein nicht zu schätzendes Glück, daß die Schwestern schon 75 Jahre lang in selbstlosem Einsatz Alte und Kranke in ihrem Heim betreuen und pflegen, daß vorschulpflichtige Kinder dort im Kindergarten betreut und erzogen werden. 75 Jahre lang leisten die Schwestern diesen Einsatz in ununterbrochener Folge. „Bei ihnen reichen die Kräfte“, so schrieb

Pfarrer Schlagheck im Gemeindeblatt, „wenn auch fast nur alte Schwestern dort sind. Bei ihnen haben wir noch nie eine Fehlbite getan, so lange noch ein Plätzchen frei war. Wie das möglich ist, ist wohl ein Geheimnis der Liebe.“ Am Jubiläumstage hielt der Weihbischof Heinrich Pachowiak in Konzelebration mit den Pfarrgeistlichen ein feierliches Amt mit Festpredigt. Nach der kirchlichen Feier wurde das Jubiläum im St-Godehardstift froh und heiter begangen.



St. Godehard-Stift im Allerweg

Ehejubiläen

Immer, wenn ein Ehepaar das Fest der silbernen oder gar der goldenen Hochzeit begeht, wird in der Kirche ein festliches Hochamt gefeiert mit besonderer Segnung der Eheleute. Ihre Namen werden im Gemeindeblatt bekanntgegeben, so daß auch andere Gemeindemitglieder an der Freude des Jubelpaares teilnehmen können. Gern stattet ihnen der Pfarrer an ihrem Ehrentag einen Besuch ab.

Besondere Erwähnung verdient die **diamantene Hochzeit** des Ehepaares

Heinrich und Margarete Figiel, geb. Gewecke, am 3. Juni 1973.

Beide Ehepartner wurden in Linden geboren, Heinrich F. am 15. Dezember 1890 und Margarete G. am 29. Oktober 1893. Sie wurden in St. Godehard getauft, empfingen hier die erste hl. Kommunion und feierten ebenfalls die grüne Hochzeit in der Pfarrkirche. So hat sich ihr ganzes Leben im Schatten von St. Godehard in der Posthornstraße 18 abgespielt. Das ehrwürdige Paar konnte seinen Jubeltag mit einem feierlichen Hochamt in der Pfarrkirche begehen.

Söhne der Gemeinde, die zum Priestertum berufen wurden

Im Laufe der Zeit wurden 21 Söhne der Pfarrei zu Priestern geweiht. Sie schenkten Gott dem Herrn ihr Leben zu besonderem Dienst, teils als Welt-, teils als Ordenspriester.

Nachfolgend sind die Namen der aus der Pfarrei stammenden Priester angegeben. Die Gemeinde von St. Godehard kann stolz auf sie sein, und es bleibt zu wünschen, daß die heutige Elterngeneration ihre Kinder in dem gleichen Glaubensgeist erzieht, den ihre Väter so offenkundig bezeugten.

1. Dr. Bydolek, Johannes, geweiht 16. Oktober 1915, Weihbischof, Hildesheim, Bischofswelhe am 21. September 1949; † 1958
2. Dr. Offenstain, Wilhelm, geweiht 15. August 1914, Prälat und Generalvikar, Hildesheim; † 1963
3. Fiebig, Georg Aloys, Salesianer, letzter Aufenthaltsort unbekannt; † 25. November 1957
4. Fiebig, Karl, Salesianer, Venezuela; †
5. Henning, Alois, geweiht 11. Oktober 1914, Pfarrer, Hannover, St. Marien; †
6. Dr. Henning, Rudolf, geweiht 9. Juli 1950, Universitätsprofessor, Freiburg
7. Klaus, Franz, geweiht 1896, Pfarrer, Bildorlahe; †
8. Kohlrausch, Wilhelm, Pfarrer, Seulingen; †
9. Kopp, Karl, geweiht 1893, Propst und Dechant, Celle; † 1940
10. Kreye, Heinrich, geweiht 26. Januar 1936, Franziskanerpater, Kalifornien, Santa Barbara (Pater Thaddäus); † 14. April 1971
11. Möller, Friedrich, geweiht 20. Dezember 1936, Pfarrer, Hannover, St. Marien
13. Peschel, Erich, geweiht 7. März 1954, Religionslehrer, Langenhagen/Han.
14. Sanders, Gerhard S.J., geweiht 27. Juli 1968, Jesuitenpater, vorgesehen für ökumenische Arbeit in Dänemark
15. Schmengler, Erich, geweiht 8. Dezember 1938, Salesianerpater, Brasilien jetzt Hannover
16. Senger, Franz, geweiht 24. Februar 1935, Pfarrer, Hasede
17. Dr. Spindeler, Alois, geweiht 28. Oktober 1934, Professor und Subregens, Hildesheim, Priesterseminar; † 7. November 1969
18. Tennie, Franz, geweiht 1895, Domkapitular, Aachen; †
19. Tereg, Joseph, geweiht 28. Februar 1920, Pfarrer, Hockeln bei Hildesheim; †
20. Zicke, Wilhelm S.C.J., geweiht 25. Juli 1912, Luxemburg; † in Spanien
21. Zwingmann, Christoph, geweiht 20. Dezember 1936, Pfarrer i. R., Hildesheim

Ordensschwestern und Ordensbrüder, die aus der Gemeinde St. Godehard stammen

Eine stattliche Zahl von Ordensschwestern – wir zählten 37 bis 1969 – und einige Ordensbrüder sind aus der Gemeinde hervorgegangen. Sie alle geben Zeugnis von Idealismus und Opferbereitschaft, die immer wieder in edlen Menschen unter der Gnade des Herrn wachsen und reifen.

- | | |
|--|---------------------------------------|
| 1. Mater M. Augustina, geb. Anna Hagemann,
Oberin; † 18. Juni 1964 | Ursulinen, Duderstadt |
| 2. Mater Imelda, geb. Magdalene Senger;
† 20. März 1961 | Ursulinen, Duderstadt |
| 3. Mater Marzella, geb. Fischer; † | Ursulinen, Duderstadt |
| 4. Schwester Ludgera, geb. Else Nachtwey; † | Ursulinen, Duderstadt |
| 5. Schwester Agilberta, geb. Dora Schäfer,
eingetreten 1926 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 6. Schwester Arnoldine, geb. Irmgard Wolf | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 7. Schwester Digna, geb. Anna Rehbein | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 8. Schwester M. Fabiola, geb. Elisabeth Heine,
eingetreten 17. Februar 1925 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 9. Schwester Florina, geb. Agnes Kopp;
† 1964 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 10. Schwester Gisela, geb. Helene Slak,
eingetreten 20. Juli 1904 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 11. Schwester M. Hilaria, geb. Hildegard Wilde,
eingetreten 1966 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 12. Schwester M. Jolanda, geb. Maria Heine,
eingetreten 6. Mai 1919 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 13. Schwester Jovita, geb. Auguste Hölscher;
† | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 14. Schwester Leonia, geb. Kopp | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 15. Schwester Montana, geb. Minna Thies,
eingetreten 15. Januar 1929 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 16. Schwester Nazaria, geb. Regina Kieroy,
eingetreten 15. November 1921 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 17. Schwester Olypias, geb. Kopp | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 18. Schwester Pallagia, geb. Dina Kornhoff,
eingetreten 4. April 1923 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 19. Schwester Rutharde, geb. Luise Blume,
eingetreten 6. Februar 1936 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 20. Schwester Terentia, geb. Anna Kalles | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 21. Schwester Theresina, geb. Lieschen Menge,
eingetreten 15. August 1935 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |
| 22. Schwester Zepherina, geb. Anna Schubert,
eingetreten 16. März 1931 | Barmherzige Schwestern,
Hildesheim |

- | | |
|--|--|
| 23. Schwester (Name unbekannt), geb. Agnes Heidenblut | Barmherzige Schwestern, Hildesheim |
| 24. Schwester Wilburg, geb. Maria Blume, eingetreten 1950 | Thuiner Franziskanerinnen |
| 25. Schwester Gabriele, geb. Barbara Jungeblut, eingetreten 1964 | Thuiner Franziskanerinnen |
| 26. Schwester Angela, geb. Hildegard Hartmann, eingetreten 1965 | Thuiner Franziskanerinnen |
| 27. Schwester Firmina, geb. Erna Bögershausen, eingetreten 1910 | Graue Franziskanerinnen, Staat New York |
| 28. Schwester Franziska, geb. Hildegard Argendorf | Mariannhiller Missions-schwestern |
| 29. Schwester Perpetua, geb. Anna Lovermann | Schwestern vom Zeugnis der christlichen Liebe |
| 30. Schwester Maria Alacoque, geb. Hildegard Dreykluft | Schwestern der christl. Schulen von der Barmherzigkeit |
| 31. Schwester M. Regina, geb. Elisabeth Steinmetz | Schwestern der christl. Schulen von der Barmherzigkeit |
| 32. Schwester Areliana, geb. Maria Göbel | Schwestern vom Armen Kinde Jesu |
| 33. Schwester Hildegunde, geb. Regine Apel; † 1931 | Schwestern der Göttlichen Vorsehung |
| 34. Schwester (Name unbekannt), geb. A. Großestrangmann | Paderborner Vinzentinerinnen |
| 35. Schwester M. Regis, geb. Maria Dietrich, eingetreten 14. Juni 1930 | Kongregation der Töchter des Göttlichen Heilandes Wien |
| 36. Schwester Gisela Günther | Missionsärztliches Institut Würzburg (Einsatz in Indien) |
| 37. Schwester Eva-Maria Stella, geb. Kaufhold, eingetreten 28. August 1969 | Brixener Franziskanerinnen |

Ordensbrüder

- | | |
|---|--|
| 1. Bruder Godehard Werth; † 1959 | Hiltruper Herz-Jesu-Genossenschaft |
| 2. Bruder Heinrich Waldau; gefallen 1943 in Rußland | Orden der Christlichen Schulbrüder, Kirnach in Baden |

Lebendige Gemeinde

Die Gründung der Gemeinde geschah in einer Kampfzeit. Es war die schwere Zeit der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat, der man den Namen Kulturkampf gegeben hat. Wie wir es ähnlich in der nationalsozialistischen Zeit erlebt haben, so geschah es auch damals. Druck erzeugt Gegendruck. Der Kulturkampf bewirkte, daß sich die Reihen der Gläubigen nur noch enger zusammenschlossen, wie im übrigen Reich so auch hier. Freilich brachte dieser Zusammenschluß auch eine ungesunde Abschließung mit sich. Der Weg der Katholiken führte in Deutschland mehr und mehr ins Ghetto, wobei mutige und weitsichtige Männer und Frauen versuchten, den Blick der Gläubigen für echte Werte in Volk und Welt offen zu halten.

Es wäre verlockend, über diese beiden Strömungen innerhalb des deutschen Katholizismus mehr zu schreiben. Doch das verbietet der enge Raum, der für diese kleine Chronik zur Verfügung steht.

Worauf es uns hier ankommt: von der Gründungszeit her behielt die Gemeinde einen gewissen Elan. Das zeigte sich besonders bei jeder Neugründung einer Filiale. Man kann hier gar keine Namen nennen, ohne in die Gefahr zu geraten, den einen zu nennen und andere, die sich noch mehr eingesetzt haben, zu verschweigen. Aber mit ganz tiefer Dankbarkeit sei all dorer gedacht, die im Kirchenvorstand, im Pfarrgemeinderat – bzw. in den Gremien, die eine ähnliche Aufgabe hatten und dem Pfarrgemeinderat zeitlich vorangingen –, in den Vereinen und ihren Vorständen – oder als stille einzelne Helfer und Helferinnen stetig dem Reich Gottes dienten. Ihre Zahl ist groß.

Zwei Einrichtungen müssen hier besonders erwähnt werden, die für die Gemeinde typisch geworden sind.

1. Wir meinen zuerst das katholische Vereinshaus in der Konkordiastraße. Es wurde in den Jahren 1903/1904 erbaut. Der Anstoß ging vom Arbeiterverein aus. Er hat auch die meiste Last beim Bau getragen. Vermögensträger wurde jedoch ein eigener eingetragener Verein, der die Bezeichnung „Katholischer Verein für soziale Bestrebungen in Hannover-Linden e. V.“ hatte. Der Vorsitzende dieses Vereins war der jeweilige Pfarrer von St. Godehard. Viele Gläubige aus ganz Linden beteiligten sich an dem Bau durch freiwillige Spenden. Der Verein gab für diese Spenden „Anteilscheine“ im Werte von je 25,- DM heraus. Manche Familien blieben bis in die jüngste Zeit im Besitz von mehreren Anteilscheinen. Die damals gegebenen Spenden wurden verzinst. Der Verein seinerseits zeigte sich großzügig und wartete die Anteilscheine sowohl nach der schlimmen Inflation der zwanziger Jahre wie auch nach dem Währungsschnitt von 1948 in voller Höhe auf. Als der Verein durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 23. September 1968 sich auflöste und das Vermögen satzungsgemäß der Kirchengemeinde St. Godehard zufiel, wurden alle, die die Anteilscheine vorweisen konnten, voll ausgezahlt, wobei manche ihre Anteile der Kirchengemeinde schenkten. – Die Kirchengemeinde St. Godehard ist noch nicht im Besitz des früheren Vereinshauses. Der Trägerverein befindet sich immer noch in Liquidation, weil die Verschuldung zu groß war. Wir müssen darauf weiter unten noch zu sprechen kommen.

Zu der Zeit, als das Vereinshaus gebaut wurde, war Eduard Harder Pfarrer der Gemeinde. Er fühlte sich als Seelsorger in Linden nicht am richtigen Platz und bat schon nach drei Jahren um seine Versetzung. Pfarrer Harder war gegen den für das Vereinshaus gewählten Standort, weil er nicht in der Mitte, sondern am Rande der Gemeinde lag. Einflußreiche Gemeindeglieder waren auch in der Lage, einen zentral gelegenen Bauplatz in der Deisterstraße zum Ankauf zu vermitteln. Aber die Gruppe in der Gemeinde, die für den Bau in der Konkordiastraße war, konnte sich durchsetzen. Die ungünstige Lage ist immer eine schwere Hypothek für das Vereinshaus geblieben.

Zunächst aber erlebte das Vereinshaus einige Jahrzehnte hindurch seine Blütezeit – und damit von selbst auch das Gemeindegelieben. An vielen Sonntagen war einer der Säle – der große Saal konnte bei einfacher Bestuhlung ca. 400 Personen Platz bieten – gefüllt. Es wurden nicht nur Reden gehalten, und es wurde nicht nur diskutiert, sondern Vereine und Gruppen boten ihr Bestes auf, um in Theaterstücken, in Gesangs- und Gedichtvorträgen Feste zu feiern und zu unterhalten. Je mehr Kinder, Jugendliche und Erwachsene dabei auftraten, desto mehr Angehörige kamen und erlebten erfüllte Stunden. Ältere Gemeindeglieder erzählen noch heute von diesem schönen Leben im Vereinshause. Die dem Arbeiterverein nahestanden, nannten es nur „Use Hus“. Ähnliches war in ziemlich weiter Umgebung nicht zu finden.



Gesellige Tafel im Vereinshaus nach der Jubelkommunionfeier am 24. April 1966.

Auf jede Blütezeit folgt jedoch ein Winter. Das katholische Vereinsleben erlitt an allen Orten starke Verluste. Wenn man den Ursachen nachgeht, stößt man zunächst auf die Einschränkung allen christlichen Lebens durch die nationalsozialistischen Machthaber. Ihr erklärtes Ziel war, den Wirkungsbereich der Kirchen auf die „Sakristei“ einzuschränken. Ein Verein nach dem anderen wurde verboten. Außerhalb der „Sakristei“ durfte nur „die Partei“ einen Führungs- oder Bildungsauftrag haben.

Wir haben schon einmal gesagt, daß Druck Gegendruck erzeugt. Das bewahrheitete sich damals. Abgesehen von denen, die innerlich ohnehin schon ganz mit ihrem Glauben zerfallen waren, wurden die Gläubigen durch diese gewaltsame Unterdrückung noch mehr in ihrer Treue zur Kirche gefestigt. Anders aber war es mit dem Vereinsleben. Das betraf ja nicht das Wesentliche, sondern eine gesellschaftliche und damit zeitbedingte Ausdrucksform des Lebens gläubiger Menschen. Kurzum: das katholische Vereinsleben hat sich nie von der Erschütterung erholt, die es in der nationalsozialistischen Zeit erlitt. Vielleicht hätte nach den Gesetzen, denen alles Lebendige unterliegt, über kurz oder lang doch ein Verfall oder ein Nachlassen eingesetzt. Doch wir meinen, daß hier eine Aufgabe bleibt. Daß weiter überlegt werden muß, wie die Lücke gefüllt werden kann. Nicht so, als ob das Vereinsleben gar nicht mehr existierte. Aber es hat nicht mehr die gesellschaftliche Dichte wie ehemals. Und wer sich für eine gesunde und freiheitliche Entfaltung von Stadt und Staat einsetzen will, dem muß an der Stärkung der gesellschaftlichen Kräfte liegen.

Es gab sicher noch andere Faktoren, die zur Minderung des Vereinslebens und damit der besonderen Bedeutung des Vereinshauses beitrugen. Zum Beispiel der Ausbau von Rundfunk und Fernsehen und die – an sich positiv zu bewertende – Neigung junger Familien, die Stunden, die der zunehmende Arbeitsstreß für das Privatleben freigibt, im kleineren Kreis der eigenen Häuslichkeit zu verbringen.

Das Vereinshaus selbst war zudem immer weniger attraktiv, je mehr beim Aufschwung der Volkswirtschaft die Ansprüche stiegen. Da war nicht nur die Lage am Rande der Gemeinde zu beklagen. Der ganze Eindruck des Komplexes war nicht einladend; denn das Restaurant und das Saalgebäude waren im Hinterhaus untergebracht, und der Zugang führte durch einen schmalen, schlauchartigen Gang. Außerdem gab es als Wärmequelle nur Kohleöfen. Das war im großen Saal besonders unangenehm.

Darum nahmen wir in den Jahren 1963/64 die Last auf uns, eine gründliche Renovierung des Vereinshauses durchzuführen. Es war wirklich eine Last; denn der Einbau der Heizung und manche Unzulänglichkeiten des Altbaues stellten uns vor schwierige Probleme. Eine ungünstige Entwicklung während der Renovierung kam dazu, so daß der Trägerverein eine beträchtliche Schuldenlast auf sich nehmen mußte; ja, die Arbeit konnte nur dadurch zu einem Ende gebracht werden, daß die beiden kleinen Säle und das Treppenhaus von Gemeindemitgliedern in freiwilligem Einsatz renoviert wurden, wozu aus der Gemeinde Spenden für den Ankauf des Materials kamen.

Der Saalbau war nun sehr schön geworden, und zunächst schien es so, als sollte er doch aufs neue zu einem Anziehungspunkt werden. Aber der erste Eindruck täuschte. Das Vereinshaus wurde nicht mehr das, was es einst gewesen war. Die Zeit drängte zum Bau eines Gemeindehauses in Nähe der Kirche. Darüber wird an anderer Stelle der Chronik berichtet.

Bestehen bleibt aber, daß dieses Haus für Jahrzehnte das Gemeindeleben entscheidend gefördert hat.

2. Wir wollen nun auf eine Einrichtung zu sprechen kommen, die auf eine andere Weise vom aktiven Geist der Gemeinde Zeugnis gibt. Das ist das Katholische Hilfswerk St. Godehard. Entstanden ist es in der Endphase der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg, so daß die Gemeinde am 15. Juni 1973 das 50jährige Jubiläum dieses Hilfswerks begehen konnte. Gemeindeglieder gingen in der Zeit der schlimmsten Geldentwertung nach einem Sterbefall von Haus zu Haus, um durch ein Umlageverfahren für die betroffene Familie die Beerdigungskosten aufzubringen. Daraus hat sich im Laufe der Jahre ein versicherungähnliches Unternehmen mit festen Beitragssätzen und Starbepremien entwickelt.

Zum 50jährigen Jubiläum des Hilfswerks gab die Geschäftsführung, die von Anfang an bei Familie Hausmann lag (man vergleiche die Ausführungen dieser Chronik über die Küster der Gemeinde), eine kleine Festschrift heraus, aus der wir die folgende Partie abdrucken.

„Die Gemeinde wollte zeigen, daß sie eine wirkliche Pfarrfamilie ist, in der das Apostelwort Gültigkeit hat und auch gelebt wird: ‚Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.‘ Wenn auch nicht dem ganzen Elend entgegengetreten werden konnte, so wurde doch als dringlichste Verpflichtung das Werk der Barmherzigkeit, ‚Tote begraben‘ angesehen. Dieser Verpflichtung wollte die Gemeinde nachkommen, aber nicht nur mit Gebet, mit Trostworten und Blumen am Grabe, sondern mit der Tat, indem sie für die gesamten Beerdigungskosten aufkommen wollte.

Um dieses Werk der Nächstenliebe zu verwirklichen, wurde eine einfache, klare Satzung ausgearbeitet, und schon bei der Gründungsversammlung fanden sich viele beherzte Männer zum Beitritt bereit, die mit ihren Familien die ersten 726 Mitglieder waren. (Von diesen Gründungsmitgliedern gehörten am 31. Dezember 1972 noch 289 dem Hilfswerk an.) In kurzer Zeit stieg die Mitgliederzahl auf 2500 an. Mit dem 15. Juni 1923 nahm dann das Hilfswerk seine Tätigkeit auf. Es war das erste seiner Art und daher ohne Vorbild.

Die Notjahre der Inflation hatten aber ein weiteres großes Elend im Gefolge. Es war die nun eintretende Arbeitslosigkeit, die vielen Familien neue Sorgen brachte. Die Hilfeleistung mußte erweitert werden, und somit entschloß man sich, auch für die jungen Familien etwas zu tun. Für neue Erdenbürger wurde die Zahlung eines Taufgeschenkes beschlossen, das von 50,- bis 100,- Reichsmark je nach Kinderzahl gezahlt wurde. So wurde das begonnene Werk zu einem wahren Hilfswerk für die Familien, denen einerseits der Tod schwere Wunden schlug, andererseits aber auch ein neues Menschenleben geschenkt wurde.

Nach 10 Jahren des Bestehens – im Jahre 1933 – kam der erste große Kampf um den Fortbestand und die Selbständigkeit des Hilfswerkes. Der Nationalsozialismus versuchte auch hier seine zersetzende und auflösende Tätigkeit anzubringen, die die Zerstörung und Beseitigung aller christlichen Werte zum Ziel hatte. Unser Hilfswerk sollte zwar nicht aufgelöst, doch ohne jegliche religiöse Beziehung in eine bestehende Lebensversicherungsgesellschaft übergeführt werden. Es fehlte nicht an diesbezüglichen Angeboten, und nur zu gern hätten die Versicherungsgesellschaften unsere Mitglieder geschlossen übernommen. Wenn ihnen bei anderen Hilfswerken die Übernahme auch gelungen war, so setzte die damalige Verwaltung den Werbungen erbitterten Widerstand entgegen. Auch das Angebot beträchtlicher Abstandsbeiträge konnte hier keine Gesinnungsänderung herbeiführen. Die Verwaltung und die Mitglieder wollten ihr Hilfswerk in der seitherigen bewährten Form aufrechterhalten wissen. Nach langen Verhandlungen und Auseinandersetzungen mit den Regierungsstellen konnte dann die Selbstverwaltung auch für die Zukunft durchgesetzt werden. Allerdings mußte das Hilfswerk der Aufsicht des Regierungspräsidenten unterstellt werden, und viele Satzungsänderungen waren hinzunehmen, mit denen insbesondere der christliche Charakter zu beseitigen war. Eine weitere Bedingung war die Erstellung eines versicherungsmathematischen Gutachtens über die Lebensfähigkeit des Hilfswerkes. Doch dieses Gutachten schreckte die Verwaltung nicht, denn es gibt ja wohl kaum derartige Zusammenschlüsse mit einem soch günstigen Durchschnittsalter seiner Mitglieder.

Die in der Folgezeit angefertigten versicherungsmathematischen Gutachten zeigten nicht nur die guten Grundlagen des Hilfswerkes auf, sondern ließen auch eine fortwährende Steigerung der Leistungen zu. So konnte das Sterbegeld mehrfach eine Erhöhung erfahren, und zwar

- ab Juli 1953 um 8,0 % auf 270,- DM
- ab Juli 1958 um 11,1 % auf 300,- DM
- ab Mai 1963 um 16,6 % auf 350,- DM
- ab Juli 1969 um 14,3 % auf 400,- DM.

Um den älteren Personen (über 80 Jahre), die über viele Jahre dem Hilfswerk angehörten, entgegenzukommen, wurde ihnen ab 1963 Beitragsfreiheit gewährt. Auf die früher erhobenen Eintrittsgelder konnte ab 1952 verzichtet werden.

Seit der Gründung sind dem Hilfswerk insgesamt beigetreten. An Toten hatte es zu beklagen	7 092 Mitglieder
Sonstige Abgänge	1 724 Mitglieder.
Der Bestand am 31. Dezember 1972 betrug	2 314 Mitglieder.
	3 054 Mitglieder."

„Lebendige Gemeinde“ nennt sich dieses Kapitel der kleinen Chronik. Das Kapitel will nicht so verstanden werden, als wann in dieser Gemeinde mehr als in anderen christliches Leben sich entfaltet hätte. Vielmehr ist eine Gemeinde ein organisches Gebilde. Daher trägt sie, wie alle organischen Gebilde, ihre speziellen oder „individuellen“ Züge. Diese ein wenig herauszuarbeiten ist eine Aufgabe des Chronisten.

Es bleibt die Frage zu stellen, ob man auch heute noch von einer „lebendigen Gemeinde“ sprechen kann.

Die Gemeinde mußte – oder muß – durch zwei Phasen gehen, die eine harte Belastungsprobe bedeuten. Wir meinen hier noch nicht einmal die nationalsozialistische Zeit. Die machte zwar das Gemeindeleben auch schwer; aber durch ihren Angriff gegen Kirche und Religion weckte sie – wie schon angedeutet – Abwehrkräfte.

Die eine Belastung war der Zweite Weltkrieg. Er brachte die Zerstörung der Kirche, die Ausbombung und Aussiedlung vieler Gemeindemitglieder. Die Kontinuität drohte verlorenzugehen. Wir greifen nur ein Beispiel heraus: die Kaplanstraße. Man nannte sie in früheren Jahren „Klein-Vatikan“. Im Schatten des Kirchturms wohnte hier dicht bei dicht fast eine kleine Gemeinde. Und diese Straße wurde im Bombenkrieg fast ganz zerstört, die Gemeindemitglieder in alle Winde zerstreut.



Stemsinger von St. Godehard im Winter 1970/71.

Die zweite Belastungsprobe dauert noch an. Es geht um die Sanierung von Linden-Süd. Daß sie in Angriff genommen worden ist, ist den zuständigen Stellen sehr zu danken. Die Wohn- und Verkehrsverhältnisse waren mehr und mehr unerträglich geworden. Jedoch, so sehr man sich Mühe gibt, bei der Sanierung alle nur mögliche Rücksicht zu nehmen und den Lindenern Heimat und Heimatverbundenheit nicht zu rauben; es geht nicht ohne Umsiedlung von Hunderten, ja Tausenden. Schon in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts war eine Auflockerung der Wohndichte in unserer Gemeinde sehr zu spüren, ähnlich wie in allen Großstädten; besonders junge Familien siedelten sich an der Peripherie der Stadt oder in „Trabantenstädten“ an. Nun ist die durch die Sanierung notwendig gewordene „Umsetzung“ hinzugekommen. Kein Wunder, daß die Gemeinde im Laufe eines Jahrzehnts 2000 Mitglieder verloren hat.

Es ist kaum zu sagen, wieviel Mühe es kostete, bei dieser Mobilität das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinde wachzuhalten bzw. stets neu zu begründen. Ungezählte Hausbesuche waren dazu notwendig. Und kaum hatte man eine Familie in die Gemeinde „integriert“ und sie bewogen, gewisse Funktionen im Gemeindeleben zu übernehmen, dann sah sie sich durch Wohn- oder Arbeitsverhältnisse schon wieder veranlaßt, anderswo Wohnung zu suchen.

In naher Zukunft wird eine rückläufige Bewegung einsetzen. Einmal wird dort, wo jetzt unbewohnbare Häuser abgerissen werden, ein neues großes Wohnungsangebot sein. Zum anderen werden junge Familien, die Wohnung suchen, dort ein Unterkommen finden, wo jetzt alte Leute eine Wohnung innehaben. So wird sich im Pendeln zwischen Stadtkern und Umland – und umgekehrt – die Gemeinde wieder verjüngen.

Bei diesen Perspektiven sind wir doppelt froh darüber, daß es in den letzten Jahren gelungen ist, den Kern der Gemeinde baulich neu zu gestalten: in der Renovierung der Kirche, der Anlage eines Kirchplatzes, dem Bau eines Gemeindehauses – und nicht zuletzt in der beinahe abgeschlossenen Planung des neuen Godehardstiftes. Der äußere Rahmen für die Eingliederung derer, die in einem sanierten Linden eine neue Heimat finden werden, ist mit Gottes Hilfe geschaffen.

Ein letztes Wort zu dem Thema „Lebendige Gemeinde“: Im kirchlichen Leben unserer Tage sind andere Akzente gesetzt als früher. Die Gemeinde ist da nur ein Spiegelbild dessen, was in der Gesamtkirche sich vollzieht. Wir schauen uns, das religiöse Leben mit Zahlen und Statistiken abzuhorchen, zu messen und zu werten. Aber tut man das mit der gebotenen Zurückhaltung, dann darf man ein wenig getröstet sein in aller Sorge des Hirten. Waren in früheren Zeiten Vereine und Versammlungen in Zahlen stärker als heute, dann ist in unseren Tagen die bewußte und aufmerksame Mitfeier der heiligen Eucharistie und das Verlangen, den Glauben tiefer zu erfassen, das offen ausgesprochene Anliegen einer relativ großen Zahl von Gemeindegliedern. – Der Herr gebe, daß an dieser Stätte, wie in den vergangenen 100 Jahren, immer „lebendige Gemeinde“ bleibe.

Die Organisten – Gesang und Musik

Über die **Organisten** konnten wir in den Akten nur unvollständige Aufzeichnungen finden.

Lange Zeit hat Rektor Wilhelm Gieseke den Organistendienst wahrgenommen. Schon als Lehrer Gieseke wird er im Jahre 1877, also im gleichen Jahr, da in Linden eine eigene katholische Schule eröffnet wurde, als Organist aufgeführt. Im Jahre 1902 ist Lehrer Albin Vogt Organist. Er ist es bis zu seinem Tod im Jahre 1926 geblieben.

Vom Jahre 1926 an teilten sich zwei Lehrer den Organistendienst: Albert Multhaus und Heinrich Schmidts. Albert Multhaus konnte seinen Dienst nicht so lange versehen wie sein Kollege – er starb schon mit 58 Jahren –, und an seiner Stelle tat Wilhelm Hackethal Organistendienst in unserer Kirche. Heinrich Schmidts hingegen hat 35 Jahre lang, von 1926 bis 1961, mit Treue und Hingabe die Orgel in unserer Kirche gespielt und rege am ganzen Gemeindeleben teilgenommen.

Am 1. Mai 1961 trat Peter Kaufhold, Student an der Musikhochschule Hannover, den Organistendienst an. Er wohnte im Pfarrhaus, bis er zum 1. November 1965 eine Organisten- und Küsterstelle in Rhelna übernahm, um von dort aus an der Universität in Münster Religion als zweites Fach zu studieren. Nach seiner Rückkehr übernahm er wieder seinen alten Dienst vom 1. März 1969 bis 31. März 1972. Dann verzog er nach Garbsen und behielt nur die Leitung von Schola und Chor.

In der Kirchenmusik macht sich bemerkbar, daß die althergebrachte organische Verbindung von Lehrer- und Organistenamt nicht mehr besteht. In der nächsten Zeit wird es nötig sein, der Ausbildung von Kirchenmusikern besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In unserer Kirche teilten sich nach dem Ausscheiden von Peter Kaufhold mehrere in den Organistendienst. Den Hauptanteil übernahm Frau Hermine Rütger. Ab Sommer 1973 spielt der Student der Musikhochschule Lothar Rückert in einer oder in mehreren Sonntagsmessen die Orgel.

Bald nach Gründung der Gemeinde begann sich auch ein **Gesangschor** zu bilden. Auf das Jahr 1879 beruft sich als Gründungsjahr die sogenannte „Singgemeinschaft von 1879“, die aus einer Gesangsabteilung des katholischen Arbeitervereins Linden hervorgegangen ist. Im gleichen Jahr wurde nach Adolf Bertram „Geschichte des Bistums Hildesheim“ (3. Band, Jahrgang 1925, S. 327) in unserer Gemeinde ein Männerverein gegründet. So ist es also damals an die Diözese gemeldet worden, und die Akten der Bischöflichen Behörde wußten offenbar von keiner anderen Gründung. Pfarrer Friedrich Henniges jedoch berichtet, daß schon am 1. Mai 1874 ein Männerverein unter der Bezeichnung „Liedertafel St. Cäcilia“ an die Öffentlichkeit getreten sei. Leider sei gegen Weihnachten 1878 in diesem Verein ein bedauerlicher Zwiespalt entstanden.

Infolgedessen sei Pastor Diedrich mit einer Reihe von Mitgliedern aus dem Verein ausgetreten, und diese hätten am 1. Februar 1879 einen neuen Verein „St. Godehard“ gebildet, der bis 1899 auf mehr als 200 Mitglieder angewachsen sei. — Aber auch die Liedertafel „St. Cäcilia“ habe, nachdem sie 24 Jahre ohne geistlichen Präses gewesen sei, im Dezember 1898 Kaplan Nelson zu ihrem Präses gewählt. — Offenbar haben sich in den ersten Jahrzehnten die Männer der Gemeinde zu Vereinen zusammengeschlossen, in denen vornehmlich der Gesang gepflegt wurde.

Die Bezeichnung der Gesangsabteilung des Arbeitervereins wechselte also im Laufe der Jahre. Der erste Chorleiter war Liedervater Peter Stockhausen. Er wurde dadurch bekannt, daß er die Lieder mit seiner Zither einübte.

Nach Jahresfrist übernahm Hauptlehrer Wilhelm Gieseke die Chorleitung, der bald wieder abgelöst wurde von Lehrer Hugo Gaßmann, welcher 23 Jahre lang den Chor leitete.

Im Jahre 1903 wurde Konrektor Anton Arens Chorleiter. Unter seiner Führung erlebte die Gesangsabteilung einen kräftigen Aufschwung. Die Übungsabende wurden vom St.-Godehardstift in das katholische Vereinshaus in der Konkordiastraße verlegt, sobald dieser Bau vollendet war. Dort übt die Singgemeinschaft bis auf diesen Tag.

Im Jahre 1919 trat der Chor dem Verband Niedersächsischer Gesangsvereine bei. Die Zahl der Mitglieder stieg auf über 100 an.

Freude am Singen verband die Männer dieser Singgemeinschaft, und so haben sie in der Gemeinde viel Freude geweckt. Die Singgemeinschaft beschränkte sich aber nicht auf das Singen froher Gesellschaftslieder. Sie übernahm es auch gern, die Festgottesdienste der St.-Godehard-Kirche und — nach 1902 — der St.-Benno-Kirche zu verschönern. Beim 63. Deutschen Katholikentag, der 1924 in Hannover stattfand, sang sie bei der Eröffnungsfeier und trug beim feierlichen Pontifikalamt auf dem Schützenplatz, das Nuntius Pacelli, der spätere Papst Pius XII., zelebrierte, die Missa G-Dur von Filke vor.

Die Singgemeinschaft war also kräftig aufgeblüht. — Weniger vorteilhaft war es, daß bei den Festgottesdiensten an hohen Feiertagen beide Gemeinden, St. Godehard und die Tochtergemeinde St. Benno, die Singgemeinschaft gern in ihrer Kirche gehabt hätten. Denn ihre Mitglieder waren Angehörige beider Gemeinden. Um hier abzuhelfen, gründeten die zur St.-Godehard-Gemeinde gehörenden Mitglieder der Singgemeinschaft 1935 unter Kaplan Otto den

Kirchenchor St. Godehard.

Nach der Versetzung des Kaplans Otto leiteten Herr Brünn (1938—1941) und Kaplan Johann den kleinen Chor bis zur Zerstörung der Kirche im Jahre 1943. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde der Kirchenchor St. Godehard 1948 neu gegründet. 1949 übernahm Gerd Lischka die Leitung. Anfang des Jahres 1962 löste ihn Peter Kaufhold ab.

Seit der Einweihung der neuen Orgel im Jahre 1958 fanden häufig **Kirchenmusikalische Felerstunden** statt. Bei der ersten Feier dieser Art spielte Professor Kaller (Essen) die neue Orgel. Werke von Bach, Buxtehude und Bruckner

waren der Auftakt zu einer Reihe von sakralen Feierstunden, die ihren Anteil zur Bereicherung der katholischen Kirchenmusik im Raum Hannover beitrugen. Dabei wirkte in den Jahren 1958/59 Dr. Theodor Peine mit. Die letzte Feier dieser Art am 30. Mai 1974 gestaltete Lothar Rückert mit zwei anderen Musikstudenten.

Peter Kauffhold, der seit dem 1. Mai 1961 die Orgel spielte, wußte der Kirchenmusik in St. Godehard besondere Akzente zu setzen. Sein Hauptverdienst ist die Gründung einer Schola oder Kantorei. Diese Schola hat sich die Pflege des gregorianischen Chorals zum besonderen Ziel gesetzt. In der Pfingstwoche fährt sie regelmäßig nach Maria Laach, wo die Männer stille Tage verbringen und sich an diesem klassischen Ort der Gregorianik im Choralgesang zu vervollkommen suchen. Die Fahrt nach Maria Laach fand erstmals unter Leitung von Herrn Professor Adolf Rüdiger zu Pfingsten 1966 statt. Seit der gleichen Zeit wirkt die Schola bei den Konzerten im alten Kloster Wienhausen bei Celle mit, die dort veranstaltet werden, wenn in der Pfingstwoche die berühmten Teppiche zu sehen sind. Inzwischen hat die Schola im Psallite-Verlag drei Schallplatten herausgebracht: eine Weihnachtsplatte mit dem Titel „O klare Sonn', du schöner Stern“, eine Platte mit pfingstlichen Gesängen und eine dritte mit dem Requiem.

Während der Zeit, da Peter Kauffhold in Münster studierte, nahmen sich Siegfried Strohbach des Kirchenchores an und Adolf Rüdiger wie auch Wolfgang Barankewitz der Choralschola.

Der Kirchenchor und die Schola wirkten bei den Sonntagsgottesdiensten mit, die im Laufe der Jahre vom West- und Norddeutschen Rundfunk aus unserer Kirche übertragen wurden: am 1. Januar 1960, am 19. November 1962, am 14. Februar 1965, am 14. August 1966, am 18. Februar 1967, am 28. Mai 1967 und am 1. Dezember 1968.

Kinderchor

Um auch Kinder zur Freude an der Musik zu erziehen, wurde zu Beginn der sechziger Jahre ein kleiner Kinderchor gegründet und 1972 neu belebt. Die Leitung übernahm die Lehrerin Hildegard Kohlenberg. Mit Eifer und Freude kamen etwa 30 Kinder im Grundschulalter, um zu singen und die Instrumente des Orff'schen Instrumentariums zu spielen.

Hinter dieser Aufzeichnung von Namen und Zahlen verbirgt sich viel echte Bemühung um die Feier des Gottesdienstes, wie es sie seit den Tagen des Königs David im Gottesvolk des Alten und des Neuen Bundes immer neu gegeben hat. — Die Orgel ist ein ausdrucksfähiges und ein empfindliches Instrument. Sie bedarf sehr der geduldigen Pflege und der Stimmung. Ähnliches läßt sich auch vom Chor sagen. Mit Schmunzeln haben wir in den Akten gelesen, was ein Lehrer am 16. Oktober 1926 schrieb. Er verspricht „ein gutes, modernes Orgelspiel im streng kirchlichen Sinne“, die „Erzielung eines flüssigen Gesanges“ und die „Gründung und Leitung eines aus Knaben- und Männerstimmen bestehenden Kirchenchores“. Dem letzteren Versprechen fügt er hinzu:

... wir würden die Frauen, die uns im Juni unsere Kirchenchorpläne vorschlagen haben, nicht mehr benötigen". So ist es in einer lebendigen Gemeinde. Einmal sind es die Frauen, die nicht so wollen, wie das Ganze es erforderte, ein anderes Mal die Männer. Wo christlicher Geist ist, überwindet das Gemeindeglied eine solche Störung, manchmal langsamer, manchmal schneller.

Seelsorgehelferinnen

Frauen haben von Anfang an die Gemeinde mitentwickelt und getragen. Das ist nicht anders gewesen als beim Herrn selbst (Luk. 8, 2 f), bei Paulus (Apg. 16, 14; Phil. 4, 2) und immer in der Geschichte der Kirche. Erwähnt werden sollen hier nur die, die regelmäßig oder hauptamtlich in der Gemeinde Dienst getan haben.

Pastor Dr. Maxen hatte den Weitblick und den Mut, in der Seelsorge neue Wege zu gehen, ohne daß er je die Kontinuität, d. h. den Zusammenhang mit der Tradition aufgab. Er war es auch, der die erste Pfarrhelferin anstellte: Fräulein Elisabeth Schütte. Sie war in der Fürsorgerinnen-Schule, die Agnes Neuhaus neben dem Fürsorgeverein für Frauen, Mädchen und Kinder in Dortmund gegründet hatte, als Fürsorgerin ausgebildet worden. Entsprechend der Absicht Pastor Maxens, zunächst die seelsorgliche Situation einer Gemeinde deutlich zu machen, um klarer zu wissen, wo Seelsorge und Fürsorge einzusetzen hätten, bestand ihre Aufgabe vornehmlich in „Bestandsaufnahme“, d. h. im Aufbau und in der Weiterführung einer Kartei und in der Mithilfe bei der Herausgabe eines Gemeindeblatts. Als Pastor Maxen zum 18. März 1917 St. Godehard verließ und die St.-Marien-Gemeinde übernahm, siedelte auch Fräulein Schütte dorthin über.

Fräulein Elisabeth Kleinsberg hat in den Jahren nach 1935 stundenweise Bürodienste im Pfarramt getan: das Schreiben der Kirchenrechnung, die Ergänzung der Kartei, die Weiterführung mancher Verzeichnisse usw. In späteren Jahren setzte sie sich noch immer dafür mit ein, daß die Adressen der Erstkommunion-Jubilare ausfindig gemacht wurden.

Von etwa 1940 bis 1943 war Schwester Clementine Tillmann vom Herz-Jesu-Institut in Germete bei Warburg als Seelsorgehelferin in der Gemeinde tätig. Genaue Daten oder andere Angaben finden sich nicht in den Akten. Ihre Tätigkeit sollte nach Möglichkeit verborgen bleiben, denn die Gestapo hatte das Herz-Jesu-Institut aufgelöst, die Angehörigen des Instituts vertrieben und das ganze Anwesen in Germete beschlagnahmt. Man wollte vermeiden, daß die Angehörigen des Instituts, die ihm die Treue hielten, weiteren Schikanen der Gestapo ausgesetzt würden.

Nach dem Ausscheiden von Schwester Clementine Tillmann übernahm Fräulein Agnes Grobecker die Führung der Kartei und mancherlei andere Aufgaben im Pfarrbüro und in der Gemeinde, von 1943 bis zur Anstellung einer neuen hauptamtlichen Seelsorgehelferin im Jahre 1946.

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1946 stellte Pfarrer Beckmann seine Verwandte, Fräulein Elisabeth Kellner, als Pfarrhelferin ein. Sie hatte eine gute kaufmännische Vorbildung, aber keine Fachausbildung als Seelsorgehelferin. Darum beschränkte sich ihre Tätigkeit auf Büro- und Verwaltungsaufgaben. Sie blieb in dieser Stellung bis zum 31. März 1953.

Am 1. Mai 1953 nahm Schwester Gesine ten Winkel ihre Tätigkeit als Seelsorgehelferin auf, und sie ist noch heute im Dienst. Ihre Ausbildung erhielt sie im Seelsorgehelferinnen-Seminar Freiburg, und sie gehört seitdem — wie manche Hannoversche Seelsorgehelferinnen — der BKS an, d. h. der Berufsgemeinschaft katholischer Seelsorgehelferinnen. Sie hat viele Jahrgänge der Kinder unserer Gemeinde im Religionsunterricht unterwiesen, sich um Sakristei, Kirchenschmuck und vielfältige Anliegen von Gemeindemitgliedern gekümmert, die Pfarrbüroarbeit getan und täglich viele Menschen empfangen, die an der Tür des Pfarrhauses klingeln.

Vom 1. Januar 1957 bis 31. Januar 1960 war Schwester Maria Böing als zweite Seelsorgehelferin in unserer Gemeinde tätig. Sie gehörte ebenfalls der Berufsgemeinschaft an und hatte in unserer Gemeinde während ihrer Ausbildungszeit ihr Praktikum abgeleistet. Als die Last des Religionsunterrichtes in der Gemeinde zu groß wurde, bewilligte die Bischöfliche Behörde die Anstellung einer zweiten Helferin, deren Aufgabe vornehmlich die Unterrichtung der Kinder an verschiedenen Schulen und auch sonst die Betreuung der Kinder war.



Die Erstkommunion-Mädchen des Jahres 1972 mit Pfarrer Schlagheck, Kaplan Pichlmeier und Schwester Gesine.

Nach vielen Bemühungen gelang es, zum 1. April 1964 Schwester Beate Schück vom schon erwähnten Herz-Jesu-Institut als Familienpflegerin für unsere Gemeinde anzustellen. Das begrüßten wir um so mehr, als die ambulante Krankenschwester im St.-Godehardstift durch Erkrankung ausgefallen war und wegen Schwermangel nicht ersetzt werden konnte. Wenn es auch in erster Linie Schwester Beates Aufgabe war, die Mutter im Haushalt mit kleinen Kindern zu vertreten, wenn sie wegen Krankheit oder Erholungskur einmal ausfiel, so sprang Schwester Beate doch auch dort ein, wo gebrechliche Menschen Hilfe brauchten. Als ihre Gesundheit diese Art von Tätigkeit nicht mehr zuließ, verließ sie unsere Gemeinde zum 30. April 1968.

Fräulein Hannelene Kücking ist in unserer Gemeinde aufgewachsen und ließ sich auch im Seminar zu Freiburg als Seelsorgehelferin ausbilden. Die schwere Erkrankung ihrer Mutter veranlaßte sie, wieder bei der Mutter in unserer Gemeinde Wohnung zu nehmen und eine Stelle als Seelsorgehelferin in Bennigsen anzutreten. Außerdem gibt sie mehrere Stunden wöchentlich an Schulen unserer Gemeinde Religionsunterricht, und zwar seit dem 1. September 1973.

Die Küster

In der Chronik wollen wir auch der Männer gedenken, die an unserer Kirche den Küsterdienst versehen haben.

Der erste Küster war **Wilhelm Kollé**. Er bekleidete dieses Amt vom 1. April 1878 bis 15. Juni 1899. Zwei seiner Söhne wandten sich dem Lehrerberuf zu. Für sie war unsere Jubelkommunionfeier gern wahrgenommener Anlaß, den Kontakt mit der Gemeinde zu behalten.

Die längste Zeit versah den Küsterdienst **Georg Maring**, der von 1899 bis 1901 und von 1923 bis 1953 unserer Kirche diente. Er wohnte in den letzten Jahren nach seiner Ausbombung bis zu seinem Tode im Pfarrhaus. Er wurde an Sonn- und Festtagen jahrelang von Wilhelm Argendorf unterstützt.

Vom 1. Juli 1902 bis zum Jahre 1923 nahm **Edmund Hausmann** den Küsterdienst wahr. Sein Name bleibt unvergessen als Mitbegründer des Katholischen Hilfswerks St. Godehard. Seit 1923, dem Gründungsjahr dieses Hilfswerks, ist die Geschäftsführung ununterbrochen in den Händen von Mitgliedern der Familie geblieben.

In der Zeit zwischen 1953 und 1962 versorgte die Seelsorgehelferin Schwester **Gesine ten Winkel** neben ihren anderen Aufgaben die Sakristei. Sonntags wurde sie meistens von Männern bzw. Jungmännern der Gemeinde entlastet.

Seit dem 1. Juli 1962 ist **Thomas Kaufhold** Küster, der Vater des Organisten und Leiters der Kantorei (Schola) St. Godehard.

Allen diesen Männern sei für ihren Einsatz im Dienst der Gemeinde Anerkennung gezollt. Sie werden selbst am besten gewußt haben, daß ihr Dienst Einsatz im Reiche Gottes war.

Der Bau des Gemeindehauses

Einweihung am 27. Oktober 1973 durch Weihbischof Heinrich Pachowisk,
Bischöfsvikar in Hannover

1. Die Vorgeschichte

Gleichzeitig mit der Ausgestaltung der Kirche wurde eine andere Aufgabe in Angriff genommen. Der Gemeinde fehlten entsprechende Versammlungsräume. Das behinderte ganz besonders die Jugendarbeit. Aber auch den Frauen und Männern unserer Gemeinde konnte man auf die Dauer nicht zumuten, ihre Versammlungen in Wirtshäusern zu veranstalten, ganz abgesehen davon, daß im Zentrum der Gemeinde entsprechende Klubräume kaum zu finden waren.

So waren wir ganz glücklich, als sich im Jahre 1954 die Möglichkeit bot, in der Weberstraße ein Grundstück zu kaufen. Allerdings wurde die Freude gleich getrübt. Das Grundstück, so nahe es auch bei der Kirche lag, eignete sich nicht für die Errichtung eines Gemeindehauses. Denn es war lang und schmal und eingekellt zwischen Hinterhausfronten hoher Nachbarhäuser. Trotzdem war allen Beteiligten klar, daß es erworben werden mußte. Die Gemeinde hatte dann wenigstens ein Tauschobjekt an der Hand. Und Kirchenvorsteher Franz Wüsteleld, der später nach Gehrden verzog und dort starb, machte sich unverdrossen an die Arbeit, um Pläne zu entwerfen, ob sich nicht doch auf diesem Grundstück Gemeindearbeit verwirklichen ließe. Im Pfarrarchiv sind diese Pläne aufbewahrt. Die ganze Arbeit hatte den Erfolg, andächtig festzustellen, daß es auf diesem Grundstück nicht ging.

Aber irgendwie mußte sich die Frage doch lösen lassen. Wir nahmen Verhandlungen mit der von Altenschen Gutsverwaltung auf. Zu dem von Altenschen Besitz gehörte ein Grundstück neben Godehardstraße 2, also auch in nächster Nähe der Kirche gelegen. Zu Ihrem Bedauern sah sich die Gutsverwaltung nicht in der Lage, in Kaufverhandlungen einzutreten; sie hatte vor, selbst auf diesem Grundstück zu bauen. Das ist inzwischen geschehen.

Im Jahre 1955 verfolgten wir dann ein anderes Objekt. In der Posthornstraße lag links neben dem historischen Eingang zu dem von-Alten-Park ein brachliegendes Grundstück. Heute sind dort schöne Anlagen mit Ruhesitzen, besonders für ältere Leute. Das Grundstück dient also inzwischen einem sehr wichtigen und schönen Anliegen. Unsere Verhandlungen mit der von Altenschen Gutsverwaltung zogen sich damals von Ende 1955 bis Ende 1956 hin. Die Gutsverwaltung konnte sich zunächst nicht recht entschließen. Es kam eine Überlassung des Grundstücks im Erbbaurecht ins Gespräch. Aber schließlich führten auch diese Verhandlungen nicht zu dem ersehnten Ziel, obwohl von der Bauverwaltung der Landeshauptstadt wie auch vom Niedersächsischen Landeskonservator schriftliche Äußerungen vorlagen, die es sehr begrüßten, wenn die von uns geplante Babauung durchgeführt werden könnte.

Nachdem auch diese Verhandlungen fehlgeschlagen waren, richteten wir unser Augenmerk auf die ehemalige katholische Schule in der Kaplanstraße, ein Gebäude, das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Pfarrgarten gelegen war.

Heute steht auf diesem Grundstück unser Gemeindehaus. Es hat sich also nun verwirklicht, was wir im Jahre 1956 schon erstmals erwogen und versucht hatten. Doch damals war die Zeit für dieses Objekt noch nicht reif. So führten auch diese Verhandlungen nicht zu einem Ergebnis.

Wer sich in einer ähnlichen Situation befindet, das heißt wer in unmittelbarer Nachbarschaft dringend ein Gebäude braucht bzw. ein Grundstück, auf dem man ein Gebäude errichten kann, aber unglücklicherweise in einer Gegend wohnt, die so eng bebaut ist, wie das Umland unserer Kirche, wird uns nachfühlen können, wie schwierig alle diese Bemühungen waren.

Aber gleichviel hatten sie ein gutes Ergebnis gezeitigt. Wir waren mit der Bauverwaltung der Landeshauptstadt näher bekannt geworden. Wir baten sie um Verständnis für unsere Situation und, womöglich, um Hilfe beim Suchen nach einem geeigneten Bauplatz.

So kam es im Jahre 1957 zu einem weiteren Versuch. Die Bauverwaltung überreichte uns eine Skizze, in der einige nebeneinander liegende Grundstücke in der Kaplanstraße als für unsere Zwecke geeignet ausgewiesen waren. Wir machten sogleich geltend, daß diese Grundstücke zwar in unmittelbarer Nähe der Kirche gelegen seien, sich aber in Privatbesitz befänden. Wir wollten gern Verhandlungen mit den Eigentümern aufnehmen, würden aber diesen Plan nur weiter verfolgen, wenn die Eigentümer zu einem Verkauf bereit wären. Die Verhandlungen zogen sich bis zum Jahre 1960 hin, führten aber nicht zu einem Erfolg.

Da schien endlich im Jahre 1963 uns das Glück hold zu sein. Ein Immobilienmakler machte uns die Mitteilung, daß die Hanomag ihr Grundstück Niemeyerstraße 16 verkaufen wollte. Das Grundstück wurde besichtigt und schien geeignet zu sein. Über den Makler fragten wir bei der Hanomag an, ob es zu den vom Makler genannten Bedingungen zum Kauf käme, wenn unsere Aufsichtsbehörde ihre Zustimmung gäbe. Die Antwort lautete: Falls die Zustimmung der Aufsichtsbehörde binnen 8 Tagen vorläge, sei der Kauf perfekt. Es gelang uns zu unserer großen Freude, die Zustimmung rechtzeitig zu bekommen. Um so größer war die Enttäuschung, als die Hanomag das Grundstück dann doch an einen anderen Interessenten verkaufte. Wir hatten geglaubt, diesmal alle Vorkehrungen getroffen zu haben, die einen Kaufabschluß sichern konnten.

Im gleichen Jahr 1963 bot sich ein anderes Objekt an, und zwar in einem Ringtausch. Die Hanomag brauchte für ihre Gasarbeiter ein Gelände, das im Besitz der Landeshauptstadt war. Als Tauschobjekt bot die Hanomag ein ihr gehörendes Grundstück in der von-Alten-Allee an. Die Stadt wiederum dachte freundlicherweise an unser Anliegen und bot uns das Grundstück in der von-Alten-Allee an, falls wir bereit seien, die im Ricklinger Holz gelegene Godehardwiese an die Stadt zu veräußern. Diese Verhandlungen waren komplizierter als vorzusehen war; aber im Jahre 1966 kam es zu einem Vertrag, durch den unsere Gemeinde auch in den Besitz des Grundstücks gelangte, auf dem jetzt das Gemeindehaus steht. Unsere Gemeinde konnte für diesen Platz ihr Grundstück in der Weberstraße anbieten.

Im Jahre 1969 waren alle Pläne für die Bebauung unseres Grundstücks in der von-Alten-Allee fertig. Der Architekt wollte gerade die baureifen Pläne im Genehmigungsverfahren dem Städtischen Bauamt vorlegen. Da trat das Pla-

nungsamt der städtischen Bauabteilung mit einem ganz neuen Plan an unsere Gemeinde heran. Da der Allerweg zu einer wichtigen Verkehrsader geworden sei, sei es dringend notwendig, das Godehardstift mit allen Einrichtungen, die dort unterhalten würden, zu verlegen. Es sei doch sinnvoll, wenn in dem Viereck zwischen Godehardstraße, Posthornstraße, Kaplanstraße und Deisterplatz unser Gemeindehaus wie auch ein neues Godehardstift aufgebaut würden.

Damit war für uns eine ganz neue Sicht gegeben. Wir berieten diese Frage nicht nur im Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat, sondern auch in gut besuchten Gemeindeversammlungen. Die Gemeinde entschied sich für den von der Stadt nahegelegten Plan, weil dann alle Einrichtungen der katholischen Kirche innerhalb unserer Gemeinde in einem Viereck vereinigt seien. So kam es zum Bau des Gemeindehauses in unmittelbarer Nachbarschaft von Kirche und Pfarrhaus.

2. Der Architekt schreibt zum Neubau unseres Gemeindehauses

Zum heutigen Freudentag möchte ich allen Mitgliedern der katholischen Kirchengemeinde „St. Godehard“ und ganz besonders ihrem Pastor, Herrn Pfarrer Schlagheck, meinen herzlichsten Glückwunsch aussprechen.

Mit dem heutigen Tag der Einweihung des Gemeindehauses hat ein langer, beschwerlicher Weg seinen Abschluß gefunden. Viele Überlegungen und Planungen gingen voraus, bis zu der endgültigen Entscheidung, auf dem Grundstück der ehemaligen Schule an der Kaplanstraße, das Gemeindehaus zu errichten. Diese Tatsache bedeutete für die Gemeinde ein erneutes Zurückstecken ihrer Wünsche, da bereits die Planung für ein Gemeindehaus in der von-Alten-Allee abgeschlossen war, dessen Fertigstellung wesentlich früher möglich gewesen wäre. Um so größer ist heute die Freude, da heute nach dem langwährenden Provisorium, welches die Gemeindeglieder nicht unerheblich belastete, das soeben fertiggestellte Gemeindehaus von allen in Besitz genommen werden kann.

Der dreigeschossige, voll unterkellerte Baukörper erhebt sich im rückwärtigen Bereich des Grundstückes zwischen der Posthornstraße und der Kaplanstraße und bietet so freien Raum für einen großzügig gestalteten Platz. Über diesen erreicht man neben dem Eingang des Pfarrhauses auch die getrennten Zugänge zum Bereich der Gemeinde, zu dem der Jugend und den Wohnungen. Das Erdgeschoß nimmt die Gemeinderäume auf. Von einer zentralen Halle aus mit einer gemütlichen Sitzecke und den sich anschließenden Garderoben, erreicht man den Gemeindegarten, der für 100 bis 125 Personen Platz bietet. Dieser ist durch eine Schiebetür von dem Konferenzraum getrennt, der im Bedarfsfälle dem Gemeindegarten hinzugeschlagen werden kann. Die Bibliothek bietet Platz für Gespräche und Diskussionen im kleinen Rahmen. Ein großzügig gestalteter, untergliederter Raum lädt die älteren Gemeindeglieder zum gemütlichen Beisammensitzen und zur Altenbegegnung ein. Die Teeküche mit Ausschank zum Gemeindegarten hin ist mit ihren Nebenräumen so angeordnet, daß von hier aus auch die Räume der Altenbegegnung versorgt werden können.

Von der Eingangshalle aus erreicht man über das Treppenhaus, ebenso wie über einen getrennten Zugang von außen, die Räume der Jugend im Untergeschoß. Ein Mehrzweckraum für Tischtennis, Tanz und Spiel, zwei Gruppenräume und ein Bastelraum gruppieren sich um einen Vorraum, an dem auch eine kleine Teeküche liegt, dessen Ausschank und Theke zum gemütlichen Beisammensein einlädt.

Das erste Obergeschoß nimmt die Wohnung des Hausmeisters ein. Im zweiten Obergeschoß ist die Wohnung der Seelsorgehelferin untergebracht.

Alles in allem ein Angebot an vielschichtigen Möglichkeiten zur Entfaltung eines regen Gemeindelebens, zu dem man nur Glück wünschen kann.

Dem Glückwunsch möchte ich jedoch auch ein Wort des Dankes anfügen. Als erstes an den Bauherrn für das entgegengebrachte Vertrauen, doch dann nicht minder an all die vielen, die bei der Durchführung der Aufgabe beteiligt waren. Es ist ein Werk vieler Köpfe und Hände. Der Bogen des Dankes ist weit gespannt und reicht von den Verantwortlichen des Gemeinderates, des Bauausschusses, über die beratenden Ingenieure, die beteiligten Firmen mit deren Bauführern und Fachkräften bis hin zum einfachsten Arbeiter.

Mit Freude übergebe ich heute als Architekt dem Auftraggeber das fertige Bauwerk. Ich tue es in der Hoffnung, daß es uns allen gelungen ist, die gestellte Aufgabe fachgerecht im Sinne des Bauherrn und zum Wohle und zur Freude der ganzen Kirchengemeinde „St. Godehard“ zu erfüllen.

Dipl.-Ing. Wolfgang Rauck

3. Kaplan Pichmeier schreibt über die Jugendarbeit im Gemeindehaus

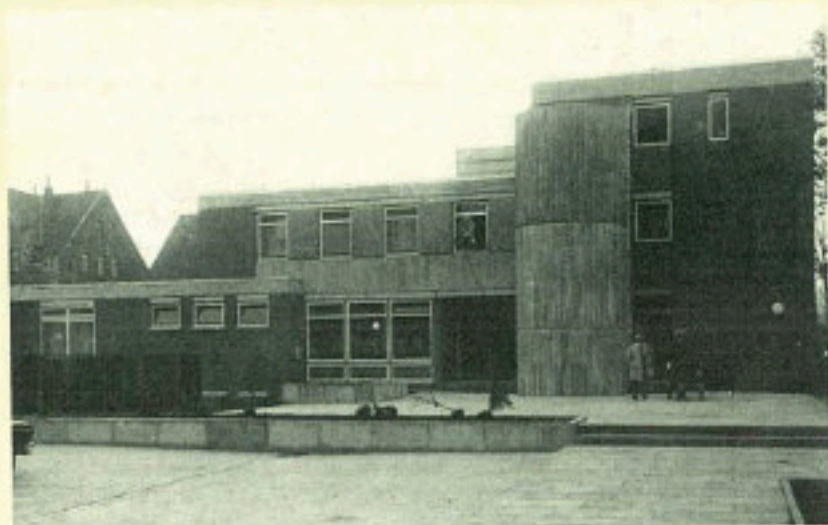
Eine ganze Etage gehört der Jugendarbeit. Da sind zwei große Gruppenräume, ein Bastelraum, eine Teeküche mit kleiner Bar und ein großer Mehrzweckraum, zum Beispiel für Tischtennis und Tanz. Hier soll sich Jugendleben entfalten.

Das Angebot ist vielfältig: für die erwachsene Jugend der Bogi-Club mit festem Programm, z. B. Diskussionen, Vorträge, Aktionen und Filme; vier Ministranten-Gruppen, von den Kleinen bis zu den Lektoren; eine Musikgruppe, eine Band, die nicht nur Jugendmessen gestaltet; auch für Mädchen gibt es verschiedene Gruppen, die alle ihr Programm haben.

Und drei Fußballmannschaften sind noch da.

Dieses Angebot soll aber noch erweitert werden: Führerschulung, Kurse im Gitarrespielen, Gruppen für Jungen, die keine Meßdiener sind, und „Glaubensgespräche“ für höhere Schüler.

Informationen werden immer gegeben im Blatt der Gemeindejugend: „Blickpunkt“ Jugend St. Godehard.



Das Gemeindefhaus, eingeweiht am 27. Oktober 1973.

Die geplante Verlegung des St.-Godehardstiftes

Wir haben in der „Vorgeschichte des Gemeindefhauses“ erzählt, wie es zu dem Plan kam, das Gelände zwischen Posthornstraße und Kaplanstraße zu bebauen. Als es galt, diesen Plan in die Wirklichkeit zu überführen, ergab sich alsbald, daß er sich nur in Etappen durchführen ließ. Zuerst ging es an den Bau des Gemeindefhauses. Den haben wir mit Gottes Hilfe ohne Unfall vollenden können.

Da die neue Verkehrsführung den Verbleib des St.-Godehardstiftes im Allerweg unmöglich machte, wie wir bereits ausgeführt haben, erklärte sich die Landeshauptstadt bereit, im Tausch gegen das Grundstück des bisherigen St.-Godehardstiftes dem kirchlichen Bauträger für den Neubau des Stiftes das entsprechende Baugelände zwischen Posthornstraße und Kaplanstraße zur Verfügung zu stellen. Unsere Kirchengemeinde erklärte sich auch bereit, einen Teil ihres Grundstücks in der von-Alten-Allee ebenfalls im Tausch gegen ein entsprechendes Gelände zwischen Posthornstraße und Kaplanstraße anzubieten.

Diese Verhandlungen sind noch im Gange. Dabei tauchen verschiedene Fragen auf. Ein Problem ergibt sich zum Beispiel aus der Frage, ob nach den Anforderungen, die heute an Altersheime zu stellen sind, das zwischen Posthornstraße und Kaplanstraße zur Verfügung stehende Gelände für ein Altersheim und für

eine Kindertagesstätte ausreichend ist. Denn beide Einrichtungen sind bislang im St. Godehardstift im Allenweg untergebracht gewesen. Ein Vorschlag der Landeshauptstadt geht dahin, eventuell in dem Gebäudeteil des St.-Godehardstiftes, in welchem bislang die Kindertagesstätte geführt worden ist, weiterhin eine Kindertagesstätte zu unterhalten, selbstverständlich nach entsprechendem Umbau.

Ein anderes Problem ergibt sich aus den Bestrebungen der Landeshauptstadt, bei der Sanierung in Linden soweit wie möglich Initiativen der Bürger zu wecken und zum Zuge kommen zu lassen. Das sind Versuche neueren Datums, und es fehlen noch Erfahrungen auf diesem Gebiet. Wir haben in unserem Lande das System der repräsentativen Demokratie. Gewählte Vertreter der Bürger entscheiden in den Kommunen, im Lande und im Bund über anstehende Fragen. Sie suchen sich für diese Entscheidungen mit entsprechenden Fachkenntnissen auszurüsten. Solche Fachkenntnisse können nicht bei allen in gleicher Weise vorausgesetzt werden. Darum schließen Forderungen der Bürgerinitiativen vielleicht bisweilen über das Ziel hinaus. So zum Beispiel, wenn die Bürgerinitiative Linden-Süd fordert, daß sie bei Belegung und Führung des Altersheims ein Mitspracherecht habe. Der Hannoversche Caritasdirektor hat dazu richtig bemerkt, daß bei der Erstbelegung eines neuen Heimes in der Belegungskommission sicher ein Vertreter der Bürgerinitiative Linden mitsprechen könne. In der Folgezeit müßte, wie bei jedem Krankenhaus oder Altersheim, sofort bei Freiwerden eines Platzes Zug um Zug gehandelt werden. Das ist sicher leicht einzusehen.

So sind also noch einige Probleme zu lösen, ehe das St.-Godehardstift neu aufgebaut werden kann. Hier ist aber eine Gelegenheit, mit großem Dank und aufrichtiger Anerkennung festzustellen, wie selbstlos und mit welcher beispiellosem Einsatz die Ordensschwwestern im St.-Godehardstift ältere Mitbürger jeder Konfession betreut haben. Wir dürfen die Hoffnung haben, daß dieser durch Jahrzehnte geleistete Einsatz demnächst im neuen Haus eine gute Fortsetzung findet.

Die Renovierung der Kirche zum 100jährigen Jubiläum

Bekanntlich war die Kirche in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober 1943 durch Spreng- und Brandbomben so schwer beschädigt worden, daß man fast von einer Zerstörung sprechen konnte. Eine Schätzung ergab, daß fünf Sechstel des Baubestandes vernichtet sei. Gleichviel entschlossen sich Pfarrer Beckmann und sein Kirchenvorstand, die Kirche im wesentlichen so wieder aufzubauen, wie sie vorher gewesen war.

Der Wiederaufbau mußte — ähnlich wie bei allen Bauten dieser Epoche — notgedrungen dürftig geschehen. Denn die Gemeinde konnte nur über die Mittel verfügen, die sie selber aufbrachte. Außerdem war die Materialbeschaffung in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg noch recht schwierig. Nachdem in mehr als 20 Jahren nach und nach gute und wertvolle Kunstgegenstände für die Kirche angeschafft worden waren, war das 100jährige Jubiläum

ein willkommener Anlaß, die Mängel des Wiederaufbaus nebst den inzwischen aufgetretenen Schäden grundlegend zu beseitigen.

Aber woher sollten die Mittel dazu kommen? Ein Jahr vor dem Jubiläum war doch erst das Gemeindehaus bezogen worden. Für dieses Haus hatte die Gemeinde in vielen Kollekten und Sammlungen über 250 000,- DM aufgebracht und eine Schuld von 300 000,- DM aufgenommen. Jede Opferwilligkeit erreicht einmal die Grenze ihrer Kraft. Also wandte sich der Pfarrer an die Bischöfliche Behörde mit der bescheidenen Anfrage, ob bei dieser Lage der Dinge für die dringend notwendige Renovierung der Kirche Kirchensteuermittel bewilligt werden könnten. Darauf ging die Bischöfliche Behörde großzügig ein. Der Leiter des Bischöflichen Bauamtes, Diözesanoberbaurat Fehlig, besichtigte mit dem Architekten, Dipl.-Ing. Wolfgang Rauck, und dem Pfarrer eingehend die ganze Kirche und stellte die Mängel fest, die zu beheben waren. Die Ergebnisse dieser Besichtigung hielt der Architekt in einem Protokoll fest und stellte einen Kostenanschlag auf. – Auch an dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die uns verständnisvoll geholfen haben, zum 100jährigen Jubiläum die Mängel des Wiederaufbaus auszugleichen und die ganze Kirche zu renovieren. Der Dank gilt besonders dem Herrn Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen, dem Herrn Weihbischof Heinrich Pachowiak als Bischofsvikar im Raum Hannover, dem Chef des Bischöflichen Generalvikariats in Hildesheim, Herrn Generalvikar Sendker, und den unmittelbar beteiligten Abteilungsleitern, Herrn Oberbaurat Fehlig und Herrn Finanzrat Hary.

1. Ein Kirchplatz entsteht

Fast drei Jahre vor dem Jubiläum, am 12. Januar 1972, hatte sich der Pfarrer an den Leiter des Bauamtes der Landeshauptstadt Hannover gewandt, Herrn Stadtbaurat Professor Hillebrecht. Er bat ihn, sich dafür einzusetzen, daß die Landeshauptstadt der Pfarrgemeinde St. Godehard zum 100jährigen Jubiläum eine Freiflächengestaltung bei der Kirche zum Geschenk mache.

Um dieses Projekt hat es manche Verhandlungen gegeben, die schon darum nicht einfach waren, weil es sich um einen Präzedenzfall handeln konnte. Denn die Stadt mußte erwägen, daß sie bislang nur die sogenannten Patronatskirchen beziehungsweise die historisch und städtebaulich wertvollen Kirchen der Innenstadt mit Beihilfen bedacht hatte. Dankenswerterweise nahm sich die CDU-Ratsfraktion unseres Anliegens besonders an. So kam es am 24. Januar 1974 zu einem einstimmigen Beschluß des Rates der Landeshauptstadt – bei vier Stimmenthaltungen –, auf Grund dessen die Stadt Hannover die Freiflächen vom Kircheneingang in der Godehardstraße bis zum Zugang zum Gemeindehaus in rotem Klinker plattieren ließ. Der Pfarrer stellte dabei einen Streifen des Vorgartens des Pfarrhauses und einen größeren Teil des Pfarrgartens zur Verfügung, so daß ein kleiner Kirchplatz geschaffen werden konnte. Seitdem hat man den Eindruck, daß die Kirche jetzt erst richtig auf einem Platz steht und jeden Besucher offen empfängt. Der Landeshauptstadt, den Fraktionen des Rates, Herrn Stadtbaurat Professor Hillebrecht und allen beteiligten Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

2. Der Einbau einer Fußbodenheizung

Auch die Heizungsfrage mußte neu gelöst werden. Bislang war nur im Altarraum ein Warmluft-Austritt. Nach dem von der Heizungsfirma Th. Mahr Söhne in Aachen erarbeiteten Plan wurde ein Warmluft-Schacht unter dem Mittelgang durch die ganze Kirche geführt. Die Warmluft verteilt sich von diesem Schacht aus in Ziegel-Hohlstein-Führungen unter den Bodenplatten des Mittelschiffes, auf denen die Bänke stehen, und steigt dann aus den Gittern auf, die an den Seitenschiffen entlang den Kirchenbänken verlaufen. Ebenso führen zwei kleinere Zuleitungen Warmluft zu den beiden Kirchenportalen, so daß die durch die Türen einströmende Kaltluft gleich erwärmt wird.

3. Der Fußbodenbelag

Schon im Jahre 1968 war der Chorraum umgebaut und der Altar so aufgestellt worden, daß die Liturgie zum Volk hin gefeiert werden konnte. Diesen Umbau hatte Ludwig Baur (Telgte) geplant. Als Fußbodenbelag empfahl er Weidenhahner Trachyt, der sich in seiner hellen und zugleich warmen Tönung für unsere Kirche besonders empfehle.

Bei der zum 100jährigen Jubiläum durchgeführten Renovierung der Kirche wurde Ludwig Baur wieder zu Rate gezogen. Er empfahl, für den Fußboden der Kirchenschiffe den gleichen Belag zu wählen. Ohnehin waren die Betonsteinplatten, die bislang in den Gängen des Kirchenschiffes gelegen hatten, zu einem großen Teil auswechslungsbedürftig, wobei es unmöglich war, die gleichen Platten zu bekommen, weil sie in dieser Art nicht mehr hergestellt werden. So bietet nun auch der Fußbodenbelag der Kirche ein einheitliches Bild.

4. Ergänzung der künstlerischen Ausgestaltung der Kirche

Nach Plänen von Dipl.-Ing. Wolfgang Rauck wurden anstelle der sehr überholungsbedürftigen Kirchentüren schöne Portale gefertigt. Sie sind nach innen mit Eichenholz verbrettert und nach außen mit Kupferblech beschlagen. Die ins Auge fallenden Portalgriffe aus Bronze sind von Ludwig Baur entworfen.

Die beiden Fenster, die die Taufkapelle flankieren, waren bislang provisorisch mit Ziegel- und Glasbausteinen geschlossen worden. Ludwig Baur machte für beide Fenster einen Entwurf, nach welchem die Münstersche Firma Knack farbige Dickglasfenster erstellte und einsetzte.

Beim Umbau des Chorraumes hatte das Tabernakel einen passenden Platz auf einer Stele im Chorbogen gefunden. Bei der Überlegung, wie das Ewige Licht zu diesem neuen Platz des Tabernakels angeordnet werden könnte, hatten wir zunächst eine kleine Konsole von Reinhold Schröder aus Altlinen fertigen lassen: aus Lindenholz geschnittene Trauben mit Blättern, das ganze mit Silberblech beschlagen. — Diese Lösung konnte auf die Dauer nicht gefallen. Die Wand im Chorbogen war immer verrußt, weil das Ewige Licht auf der Konsole zu nahe an der Wand stand. Nach einem Entwurf von Ludwig Baur wurde ein mit vier großen Bergkristallen besetzter Ständer aus Aluminium-Guß von dem Bildhauer Otto Breuing in Borghorst gestaltet.

Der gleiche Bildhauer schuf – ebenfalls nach Zeichnungen von Ludwig Baur – vier schöne Bronze-Leuchter für den Altar unter dem Mutter-Gottes-Bild.

Endlich war die Ausleuchtung der Kirche bislang unzureichend gewesen. Wer seinen Platz in den Kirchenbänken nahe dem Mittelplatz hatte, konnte kleine Schrift nicht mehr lesen. Wolfgang Rauck zog für die neue Ausleuchtung der Kirche Paul Dehlmann aus Bielefeld zur Beratung hinzu. Die neuen Beleuchtungskörper fügen sich gut in das Gesamtbild der Kirche ein.

Literatur:

Adolf Kardinal Bertram, „Geschichte des Bistums Hildesheim“, Hildesheim 1925, Band 3

Bernhard Engelke, Lindener Dorfchronik in „Hannoversche Geschichtsblätter“, Band 13, Jahrg. 1910, S. 81–162

Dr. Franz Wilhelm Woker, „Geschichte der Katholischen Kirche und Gemeinde in Hannover und Celle“, Paderborn 1889

Pfarrer Friedrich Henniges, „Geschichtliches der Katholischen Pfarrgemeinde St. Godehard in Linden, zum 25jährigen Kirchweihjubiläum“, Hildesheim 1900

Pfarrarchiv St. Godehard, Hannover-Linden

Diese Firmen haben beim Bau des Gemeindehauses (1972/73) bzw. bei der Renovierung der Kirche (1974) mitgewirkt. Indem wir diese Firmen in unserer kleinen Chronik veröffentlichen, danken wir zugleich für die gute Zusammenarbeit.

frielinghaus


BAUUNTERNEHMUNG

Hochbau · Stahlbetonbau · Straßenbau

3014 Misburg · Buchholzer Straße 38

wilhelm sievert

Bedachungsgeschäft KG



**Bedachungen aller Art
Spezialist für Flachdachdäm-
mungen und Dichtungen
(Wasserdächer) einschließlich
technischer Ausarbeitung**

3 Hannover-Herrenhausen
Herrenhäuser Straße 64
Telefon 79 60 64 und 79 60 65

DIETER STICH

Glasermeister · vorm. Karl Swat
Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten

3 Hannover-Linden · Posthornstraße 4 · Tel.: 0511/446842

Heinz Drewes vorm. J. Drewes,

Planung und Ausführung
von Kinderspielplätzen,
Wohn- und Siedlungsbe-
grünung sowie Großraum-
Rasenpflege

Garten- und Land-
schaftsbaubau
3 Hannover,
Am Listholze 8
Telefon 69 34 39

K NATURSTEINE
HANS KAUFHOLD & CO.
Marmorwerk · Steinmetzbetrieb · Denkmäler

3 Hannover-Herrenhausen · Dünenweg 6 · Telefon (05 11) 79 20 27

HOLTZMANN

Fachgroßhandel Rolf Holtzmann & Sohn GmbH

Sanitäre Einrichtungen
Einbauküchen
Kanal- u. Zentralheizungs-
Artikel · Röhren

3 Hannover-Linden
Weberstraße 7 - 10
jetzt: Badenstedter Straße 128

gut gekauft - bequem geparkt
Einkaufsquelle Lindener Markt

Ihr Fachgeschäft für
Freizeit - Schönheit - Hygiene

Markt-Drogerie

Paul Engelhardt
Lindener Markt 6
Filialen
Moltkeplatz 3 · Sedanstr. 52

RUDOLF MÜLLER

T I S C H L E R M E I S T E R

**Bau- und
Möbeltischlerei
Innenausbau**

3 Hannover-Badenstedt
Hagenbleckstraße 47 · Tel.: 49 31 47

MAHR

THEOD. MAHR SÖHNE GMBH

Älteste deutsche Heizungsfirma
Heizungs- und Klimatechnik
51 Aachen, Hüttenstraße 37

**Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
für Privat und Industrie**

August Albrecht u. Sohn

Malermeister

Malermeister

Hannover · Davenstedter Straße 192

Fernsprecher 49 02 45

LEO Lautenbach

Hannover-Linden · Bornumer Straße 156

Ruf 46 20 66 - 68

AUTOBUSBETRIEB

Moderne Luxus-Autobusse
für Gesellschaften, Vereine
Schulen, Wallfahrten i. jed.
gewünschten Personenzahl

PKW und Taxen zu allen Anlässen

MÖBELTRANSPORTE

Stadt-, Nah- und Fern-
umzüge unter persönlicher
Leitung

Neumöbel - Sammelverkehr

HEIZUNG
LÜFTUNG
ELEKTRO

HEIZUNG
LÜFTUNG
ELEKTRO

HEIZUNG
LÜFTUNG
ELEKTRO

HEIZUNG
LÜFTUNG
ELEKTRO

HEIZUNG
LÜFTUNG
ELEKTRO

HEIZUNG
LÜFTUNG
ELEKTRO



Ludwig Grote

3 Hannover

Am Tönniesberg 8 · Telefon 46 10 26

Da liegt mitten
in Linden ...

Nicht weit vom Stadtzentrum,
kaum 3 Kilometer entfernt, liegt
mitten in Linden die Nieschlagstraße.

Hier zeigen wir in unseren Verkaufs-
und Ausstellungsräumen ausgewählte
Möbel und interessante Accessoires
für alle, die das Besondere schätzen.
Ein Grund mehr, die Nieschlagstraße
zu besuchen.



loeser

Verkaufs- und Ausstellungsräume Nieschlagstraße 26 Telefon 46 10 31

Bestellungen



Teichstraße 5
Fosstraße 53

Gebr. Lautenbach

Fachfirma ge. Beratung

Fest. Ringe - geg. 1888

3 H A N N O V E R
☎ (05 11) 44 44 55

Autobusse

Göttinger Chaussee 173

JOH. STRATMANN

SANITÄR-HEIZUNG

3 Hannover

Davenstedter Platz 2 · Ruf 49 06 61

Peter Bell KG

Westerwald Natursteinwerk

Trachyt
Basaltlava
Marmor

Eigene Brüche
in Selters
Weidenhahn
Wölferlingen

Selters/Westerw.
Ruf (0 26 26) 50 15
Postfach 30

